

# Helfen. Fördern. Zukunft geben!

Jahrbuch 2020/21

HEIMAT  
RUHR

DIE RUHR  
UND DAS  
RUHRGEBIET

Verzweifelter Kampf gegen die Flutfolgen

## 10 Jahre Brost-Stiftung

Brost  
Stiftung

## Immer wieder Anfang

Zehn Jahre Brost-Stiftung. Das rechtfertigt ein Jahrbuch, nicht nur die Dokumentation einer Etappe. Es ist auch Gelegenheit und Ort einer Selbstbefragung. Was sind und zu welchem Ende gibt es Stiftungen? Sie sind wichtiges Element der Bürgergesellschaft.

Geschützt und gestützt durch Verfassung, Gesetze und staatliche Institutionen agieren sie in den Zwischenräumen der Gesellschaft. Sie entdecken Defizite und nicht genutzte Möglichkeiten. Sie warten nicht auf Steuerung durch Politiker und deren Anleitung. Die Präambel ihrer Satzung bekennt sich vielleicht zum großen Ganzen, ihre Projekte entdecken und bearbeiten jedoch das Konkrete, Spezielle und Akute.

Wenn sie sich ernst nehmen und treu bleiben, sind sie nicht statischer Besitz, sondern dynamisches Werkzeug. Sie sind nahe an den Graswurzeln, können rasch und flexibel handeln, angstfrei experimentieren und sich mit Gleichgesinnten verbünden. Sie dürfen sich aber keiner politischen Partei oder Gruppierungen verpflichten. Auch deshalb ist ihnen von der Allgemeinheit, die unser Gemeinwesen finanziert, Steuerefreiheit geschenkt worden. Ihre Entscheidungswege sind kurz, der bürokratische Aufwand gering. Lange bevor sich die Mühlen staatlicher Behörden knirschend in Gang setzen und oft nicht wissen, woher der Wind weht, backen Stiftungen schon das Brot.

Im demokratischen Staat sind sie nicht Zutat, nicht das von einer gnädigen Obrigkeit genehmigte Petersiliensträußchen auf der Schlachtplatte, sondern das beim Wort genommene System. „Die Bürgergesellschaft ist mächtiger Kustode der bürgerlichen Freiheiten und Rechte. Es ist die Zivilgesellschaft, die immer wieder neue Räume bürgerlicher Freiheit erschließt, erobert, einnimmt oder vergrößert, Räume, die immer neu in Bewegung sind. Sie bewahrt die Grundrechte, indem sie immer wieder das Verhältnis des Einzelnen zu seinem Staat herausfordert und oftmals neu justiert. Die Zivilgesellschaft geht bei gesellschaftlichen Entwicklungen voran, sie ist der Impulsgeber des Wandels, sie gestaltet den Prozess.“ (Michael Göring)

Wie wichtig diese Struktur des demokratischen Staates ist, zeigt sich auch daran, dass sie autokratischen Systemen immer ein Dorn im Auge ist. Nach der Machtübernahme steht sie ganz oben auf der Abschlusliste. Sie wird diffamiert, behindert, bedroht und zuletzt verboten.

Stiftungen unterscheiden sich von lockeren und flüchtigen Formen der Bürgerbeteiligung. Wie diese sind sie dynamischer Faktor, haben aber durch ihren gesetzlichen Rahmen, ihre Satzung und eine geregelte Entscheidungsfindung eine höhere Konsistenz und Nachhaltigkeit, sogar einen Ewigkeitsanspruch. Damit verstetigen sie Positionen und Entwicklungen über den aktuellen Anlass hinaus. – Natürlich dürfen sie keine Ziele unterstützen oder gar selbst verfolgen, die der verfassungsmäßigen Grundordnung widersprechen. Freiheit und Verantwortung sind untrennbar verbunden.

Das hier nun vorgelegte Jahrbuch der Brost-Stiftung spiegelt etwas Theorie, aber viel Praxis von zahlreichen Projekten. Aus wechselndem Blickwinkel hatten sie alle das Ziel, „das Ruhrgebiet besser zu machen“ (wie ein besonders gelungenes Projekt heißt) oder die guten Seiten des Reviers sichtbarer zu machen. Die wunderbaren Fotos von Till Bröner, die nun als Botschaft und Botschafter des Reviers zur erfolgreichen Wanderung angetreten sind, sind ein Beispiel dafür. In einer Zeit tiefgreifenden Wandels muss es uns darum gehen, die Zeichen zu er-

kennen, brachliegende Ressourcen zu aktivieren und die „Region“ als attraktiven Lebensraum zu fördern. Frei nach Bertolt Brecht machen wir uns von ihr ein Bild und wollen, dass sie ihm ähnlicher wird.

Im letzten Jahr war die Pandemie ein scharfer Gegner. Ein Winzling aus wenigen Eiweißmolekülen versetzte dieses Land – und die ganze Welt – in einen Dauerstress. Ohne die geringsten moralischen Skrupel tötete er Millionen Menschen, warf Unzählige aus der Bahn, richtete flächendeckenden Flurschaden in Wirtschaft und Kultur an. Alle Kräfte waren gefordert, viele waren überfordert, die besondere Natur des Angreifers zu entziffern und geeignete Abwehrstrategien zu entwickeln. In schonungsloser Klarheit zeigten sich Stärken und Defizite.

Man könnte beklagen, was alles durch Corona ver- oder behindert wurde. Wir freuen uns, wie vieles trotzdem zustande kam. So konnten wir größte Not lindern helfen („Wir im Revier“) und kreative Wege im Pandemiemanagement nutzen (3-D-Brillen / Musik am Nachmittag draußen vor den Heimen / Lernhilfe beim Homeschooling im Haus Eintracht). Auch das Projekt „Ruhrgebiet besser machen“ konnten wir gegen Corona umsetzen bis hin zu konkreten Maßnahmen wie den interkulturellen Stadtpaziergang, neue Graffitigestaltung und Baumscheibenpatenschaften in den Partnerstädten. Zusammen mit dem Initiativkreis Ruhr und dem Verkehrsministerium entstanden Impulse für die Mobilität der Zukunft in einer menschenfreundlichen Urbanität.

Das Buchprojekt „Die Ruhr und ihr Gebiet“ wurde ein großer Erfolg. In zwei Bänden öffnete sich hier ein – für Augen, Verstand und Herz – begehbarer Raum, wo sich Vergangenheit und Gegenwart, Natur und Kultur, Arbeit und Freizeit die Hände geben. – Schließlich hatte auch der junge Brost-Ruhr Preis einen viel beachteten Start. Mit Innenminister Herbert Reul und dem vormaligen WDR-Intendanten Fritz Pleitgen wurden Persönlichkeiten geehrt, die dem Revier markante Konturen gegeben haben. Dem Statut gemäß kam das Preisgeld gemeinnützigen Initiativen zugute. Der großartige Metropolenschriftsteller Dr. Wolfram Eilenberger konnte noch vielen Menschen ohne Maske begegnen und vieles erleben. Er lässt uns an seinen Eindrücken teilhaben. Sein Nachfolger Ariel Magnus ist durch das Virus eingeeengt, nicht isoliert, aber doch gefesselt worden. Auf seine Reflexionen aus schwieriger Zeit dürfen wir uns besonders freuen.

Ich habe hier keinen Vollständigkeitsanspruch.

Mit Freude und Genugtuung dürfen wir auf dieses erste Jahrzehnt zurückschauen. Aus tastenden Versuchen wurden gezielte Maßstäbe und geübte Verfahren. So wie hier das Lebenswerk der Anneliese Brost über ihren Tod hinaus weiter besteht, so ist auch die Bilanz der zehn Jahre „work in progress“. Der Rückblick ist Ausblick.

„Immer wieder Anfang“. Das wäre ein gutes Motto. Allen ein großes Dankeschön, die das erdacht, geplant, organisiert und realisiert haben. Besonderer Dank meinen Vorstandskollegen Herrn Dr. Sacher und Herrn Dr. Berger und auch dem sehr hilfreichen Kuratorium unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Dr. Engels. Er ist dem Vorstand wichtiger Ratgeber und Stütze. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen hilfreichen Händen und Köpfen und denen, die es wenigstens geschehen ließen.

Herzlich von der Ruhr  
mit freundlichen Grüßen  
Bodo Hombach



Lange bevor sich die Mühlen staatlicher Behörden knirschend in Gang setzen und oft nicht wissen, woher der Wind weht, backen Stiftungen schon das Brot.“  
Prof. Bodo Hombach

### Prof. Bodo Hombach

Seit 2020 ist Prof. Bodo Hombach Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung. Zuvor war er seit Gründung der Stiftung Stellvertreter des damaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Wolfgang Heit. Als enger Vertrauter von Anneliese Brost war er von der Stifterin selbst in den Vorstand berufen worden

# Inhalt

|   |         |  |         |
|---|---------|--|---------|
| <b>Erfolgsgeschichte und Selbstbefragung</b><br>Vorstandsvorsitzender Prof. Bodo Hombach blickt auf 10 Jahre erfolgreicher Stiftungsarbeit – und weit darüber hinaus                | 2 – 3   | <b>Strategien für die Zukunft</b><br>Dr. Boris Berger über die Herausforderungen einer Finanzplanung in Niedrigzinszeiten. Und wie die Brost-Stiftung Arbeitsplätze der Zukunft gestaltet                  | 58 – 59 |
| <b>Partner für Mobilität und Klimaschutz</b><br>Unterstützt vom Initiativkreis Ruhr und dem Verkehrsministerium NRW sucht die Brost-Stiftung nach Lösungen für modernen Cityverkehr | 6 – 9   | <b>Solidarität gegen Corona und Flutwelle</b><br>Mit zwei Hilfsaktionen zeigen die Menschen der Region, unterstützt von Großspendern, dass man den Nachbarn nicht alleine lässt                            | 60 – 63 |
| <b>Wie Armut krank macht</b><br>Eine Studie belegt, dass Menschen aus prekären Verhältnissen im Gesundheitswesen vernachlässigt werden. Vor allem im Ruhrgebiet                     | 10 – 11 | <b>Unterstützer und Verbündete</b><br>Herbert Reul und Fritz Pleitgen sind die ersten Preisträger des „Brost-Ruhr Preises“. Sie haben sich auf vielfältige Weise um die Region verdient gemacht            | 64 – 67 |
| <b>Selbstbestimmt bis zum letzten Atemzug</b><br>Die Uniklinik Essen will schwer kranken Patienten helfen, im Alter noch ein menschenwürdiges Leben zu führen                       | 12 – 13 | <b>Erfolg hat drei Buchstaben: TUN!</b><br>Die Übersicht aller Stiftungsprojekte   | 68 – 75 |
| <b>Lernen für ein besseres Leben</b><br>Im Haus Eintracht gibt der Orden der Amigonianer den Kindern nicht nur Nachhilfe, sondern auch so etwas wie ein Zuhause                     | 14 – 15 | <b>Wenn Mozart das Herz wärmt</b><br>„Musik am Nachmittag“ bietet Senioren eine willkommene Abwechslung im Heimalltag. Besonders in Coronazeiten   | 76 – 77 |
| <b>10 Jahre – 13 Leuchttürme</b><br>Von rund 150 Projekten haben in der 10-jährigen Stiftungsarbeit einige Strahlkraft weit über das Ruhrgebiet hinaus entwickelt                   | 16 – 51 | <b>Geschichte(n) im Fluss</b><br>Zwei fulminante Bände befassen sich mit Heimat und Leben an der Ruhr. Ein- und Ausblicke zwischen Quelle und New York   | 78 – 83 |
| <b>„Das Ruhrgebiet im Herzen, die Welt im Blick“</b><br>Im Interview erläutert Vorstandsmittglied Dr. Thomas Sacher das weitreichende Vermächtnis von Stifterin Anneliese Brost     | 52 – 53 | <b>Pandemie und Flüchtlingsströme</b><br>Covid 19 hat die Rolle der Wissenschaft in der politischen Debatte verändert. Virologe Prof. Dr. Hendrik Streeck über Krisenmanagement und weltweite Coronafolgen | 84 – 85 |
| <b>Fördern, helfen, Zukunft geben!</b><br>Der Finanzbericht der Brost-Stiftung  | 54 – 57 |  |         |



# Starke Partner machen mobil

Gemeinsam mit dem Initiativkreis Ruhr und dem Verkehrsministerium NRW arbeitet die Brost-Stiftung an Lösungen für moderne Mobilität im Revier



Vonovia-Chef Rolf Buch ist neuer Moderator des Initiativkreis Ruhr

**Das gemeinsame Ziel steht: Die Lebensqualität der Menschen im Ruhrgebiet nachhaltig verbessern. Und den Weg dorthin wollen der Initiativkreis Ruhr und die Brost-Stiftung ein ganzes Stück gemeinsam gehen!**

Gerade haben die neuen Initiativkreis-Moderatoren Rolf Buch und Dr. Andreas Maurer ihre Pläne zur Zukunft der Region beschrieben, in deren Mittelpunkt der Themenkomplex „Infrastruktur und Mobilität“ steht. „Einkaufen im Internet ist bequem, und die Läden haben dort durchgehend geöffnet – 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Die Corona-

pandemie gibt dem Onlinehandel einen zusätzlichen kräftigen Schub“, so Buch. „Doch das hat Folgen – besonders in den dicht besiedelten Städten des Ruhrgebiets. Die Paketzustellung verschärft die bereits angespannte Verkehrslage weiter.“

Wertvolle Impulse zur Lösung des Problems liefert ein Projekt der Brost-Stiftung zum innerstädtischen Verkehr, aus dem ein Handlungsleitfaden mit dem Titel „Citylogistik in Kommunen“ hervorgegangen ist.

### Agieren statt hektisch reagieren

Auf über 30 Seiten finden Verantwortliche aus Politik und Verwaltung nicht

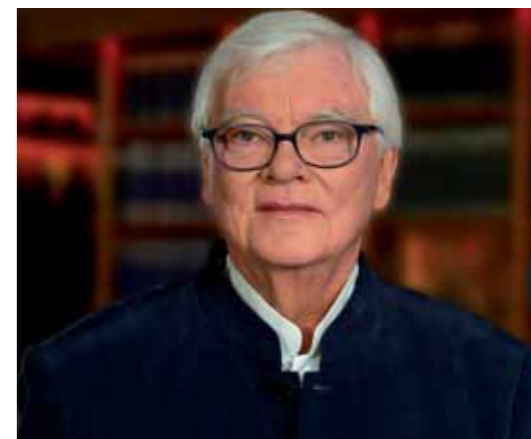
nur Analyse und innovative Lösungen, sondern auch eine Übersicht über Fördermöglichkeiten.

Buch: „Intelligente Lösungen sind gefragt. Hier liefert der Leitfaden der Brost-Stiftung zur Citylogistik in Kommunen ganz konkrete Hilfestellung für die Verantwortlichen in den Städten.“ Prof. Bodo Hombach, Vorstand der Brost-Stiftung ergänzt: „Der vorliegende Leitfaden empfiehlt sich als Handlungsgrundlage für Kommunen, die intelligent agieren und nicht mehr nur hektisch reagieren wollen.“

Als Beispiel zur Gestaltung einer Infrastruktur der Zukunft in der Region will der Initiativkreis Ruhr beispielhaft in ei-

nem Stadtviertel Innovationen nicht nur auf den Feldern Mobilität und Wohnen, sondern auch in der Digitalisierung sowie bei Bildung und Kultur bündeln. Buch: „Ich bin sicher, dass uns die Expertise der Brost-Stiftung in der Citylogistik wertvolle Impulse geben kann, und ich freue mich auf den weiteren Austausch.“

Im Rahmen der Ruhr-Konferenz will auch die Landesregierung die Mobilität im Revier nachhaltig verbessern, durch bessere Vernetzung aller Verkehrsträger sollen die Menschen besser, sicherer und sauberer unterwegs sein. Verkehrsminister Hendrik Wüst (CDU) erläutert im Interview die zentralen Herausforderungen einer zukunftsfesten Verkehrsplanung. ▶



Prof. Bodo Hombach, Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung

# „Mobilität bedeutet Klimaschutz“

Um dieses Ziel zu erreichen, hat das NRW-Ministerium für Verkehr u. a. das Bündnis #vorankommen NRW ins Leben gerufen. Es bringt Akteure aus Politik, öffentlicher Hand, Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden und Verkehrsbranche zusammen. Die Bündnispartner sollen die Bedeutung einer funktionierenden, zukunftsorientierten Mobilität stärker im Bewusstsein der Gesellschaft verankern, durch frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung mehr Akzeptanz für Infrastrukturprojekte schaffen.



NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst

Nordrhein-Westfalen ist das bevölkerungsreichste Bundesland, Deutschlands verkehrlich dichtester Ballungsraum und seit jeher ein zentrales Drehkreuz für den Austausch von Waren und Dienstleistungen in Europa.

Straßen und Schienenwege in NRW haben jedoch längst die Belastungsgrenze erreicht und in Teilen schon überschritten. Um den dringend notwendigen Erhalt, den Ausbau und die Modernisierung der Infrastruktur möglichst zügig und effizient umsetzen zu können, müssen u. a. Möglichkeiten zur Beschleunigung und Vereinfachung von Planungs- und Bauprozessen gefunden werden.

## Welche positiven Veränderungen dürfen die Menschen im Rahmen der Initiativen aus der Ruhr-Konferenz für den Verkehr in der Metropolregion Ruhrgebiet erwarten?

**Verkehrsminister Hendrik Wüst:** „Mit der Ruhr-Konferenz setzt die nordrhein-westfälische Landesregierung ein beeindruckendes Zeichen des Aufbruchs. Mit 450 Millionen Euro für ein Systemupgrade von Straßen- und U-Bahnssystemen machen wir Mobilität besser. Mit der massiven Förderung des ÖPNV und innovativen Verkehrskonzepten schaffen wir die Voraussetzungen für eine dynamische, wirtschaftliche Entwicklung im Revier. Es geht um effiziente Vernetzung aller Verkehrsträger. So machen wir Mobilität besser, sicherer und sauberer.“

## Was heißt das konkret?

**Wüst:** „Die Zukunft der Mobilität ist vernetzt und digital – sowohl der Waren- und Güterverkehr als auch die Personenbeförderung. Nur so können sich Mobilitätsangebote der Zukunft noch stärker als bisher an den Bedürfnissen der Nutzer orientieren. An Mobilstationen werden unterschiedliche Verkehrsträger miteinander vernetzt. Hier können die Menschen an einem guten Ort vom eigenen Fahrrad in Bus und Bahn wechseln, auf Car-Sharing-Autos umsteigen oder für die letzte Meile ein Leihfahrrad oder E-Roller mieten. Mobilstationen und intelligent vernetzte Angebote, die digital geplant und bezahlt werden, machen Mobilität besser und

schaffen den Anreiz, das eigene Auto in der Garage zu lassen. Das Ergebnis: Der Verkehr fließt besser, Mobilität wird sauberer, die Lebensqualität steigt.

## Zu den Herausforderungen der Coronapandemie gehört ein rasanter Anstieg beim Onlineshopping. Wie kann man dies künftig managen?

**Wüst:** „Wir müssen das Grundbedürfnis der Menschen auf verlässliche Versorgung mit den alltäglichen Dingen des Lebens und den Wunsch nach einem lebenswerten Umfeld in Einklang bringen. Das gelingt mit intelligenten Logistiklösungen. So stellen wir den Warenverkehr in unseren Städten sicher – und reduzieren gleichzeitig den Schwerverkehr auf unseren Straßen. Verkehr raus aus den Städten, Lebens- und Aufenthaltsqualität rein! Dazu nutzen wir die Chancen der Digitalisierung und Vernetzung von Daten und Güterströmen. Warenlager vor der Stadt, Mikrodepots in der City und innovative, emissionsfreie Fahrzeuge für die Auslieferung auf der letzten Meile. Das spart Ressourcen und Wegstrecken, schafft Platz und saubere Luft in der Stadt.“

## Sie haben das Projekt „Citylogistik in Kommunen“, das sich mit dieser Thematik beschäftigt, vom Start weg begleitet. Wie bewerten Sie das Ergebnis?

**Wüst:** „Wenn es um zukunftsweisende Projekte geht, ist die Brost-Stiftung eine kompetente und verlässliche Partnerin. Die enge Vernetzung von zentralen Akteuren in der Metropolregion Ruhr und eine interaktive Kommunikation ermöglichen eine neue Form der Zusammenarbeit. Der jetzt verfügbare Handlungsleitfaden kann dabei unterstützen, Chancen für den städtischen Güterverkehr in Kommunen zu nutzen, Impulse für neue Kooperationen zu geben und helfen, die Metropolregion Ruhr noch lebenswerter zu machen.“

## Wo sehen Sie Ihre zentralen Herausforderungen bei der Gestaltung des Verkehrs von morgen?

**Wüst:** „Über allem stehen die Mobilitätsbedürfnisse der Menschen und der Anspruch, besser, sicherer und sauberer unterwegs zu sein. Die Mobilität der Zukunft leistet einen Beitrag zum Klimaschutz und steigert die Lebensqualität in unseren Städten und suburbanen Räumen.“

Deswegen fördern wir jeden Verkehrsträger mit seinen jeweiligen Stärken und stellen Rekordsummen für bessere Mobilität bereit: auf Schiene und Straße, auf Wasser- und Radwegen.

# Intelligente Ideen gegen den Verkehrsinfarkt

Neuer Leitfaden zur „Citylogistik im Ruhrgebiet“ zeigt Kommunen Handlungsempfehlungen und Fördertöpfe auf

Als das Projekt begann, waren die Probleme bereits groß und die Zahlen gewaltig. Durchschnittlich mehr als vier Millionen Pakete lieferte 2018 allein die Deutsche Post/DHL täglich an deutsche Haushalte. Nötig ist dazu ein Heer von Fahrzeugen, die den ohnehin angespannten Innenstadverkehr an den Rand des Infarktes bringen. Mit Erscheinen des Leitfadens „Citylogistik in Kommunen – Impulse für eine stadtverträgliche Auslieferung im Ruhrgebiet“ erreichen die Belastungen jetzt Rekordniveau: 1,8 Milliarden Pakete brachte die Post 2020 an unsere Haustüren!

Die Wachstumsraten im Onlinehandel belegen Aktualität und Dringlichkeit des Brost-Projektes „Mobilität im Ruhrgebiet“, das Stiftungsvorstand Prof. Bodo Hombach so zusammenfasst: „Zwei Jahre lang sondierten Fachleute die Verhältnisse, in Kooperation mit dem Ministerium für Verkehr des Landes NRW und im Nahkontakt mit den betroffenen Menschen dieser Region. Ein realistisches Bild der Probleme und Ursachen, aber auch interessanter Lösungsansätze sollte Bürger\*innen aufklären und Entscheidungsträger aufmuntern.“ Wie diese aussehen können, zeigt der neu erschienene, rund 30 Seiten starke Leitfaden für Kommunen.

## Bottrops Zukunft heißt „LOUISE“

Fachleute analysieren die Ausgangssituation, stellen Handlungsfelder dar und liefern schließlich Empfehlungen nebst Checkliste und Fördermöglichkeiten. So sollen kommunale Verwaltungen im Ruhrgebiet in die Lage versetzt werden, vielversprechende Ansatzpunkte zu identifizieren und passende Lösungskonzepte für die logistischen Herausforderungen vor der Haustür zu entwickeln. Die Umsetzung erfolgt direkt durch Initiativen aus den Partnerkommunen Herne, Bottrop und Oberhausen.

Mithilfe einer digitalen Plattform will Bottrop private Haushalte, lokale Wirtschaft und Logistik untereinander vernetzen und einen neuen Logistikdienst aufbauen. In dem „LOUISE“ genannten Projekt arbeitet die Stadt unter anderem mit einem ortsansässigen Logistikunternehmen zusammen.

Herne zeigt sich ähnlich kreativ, konzeptionell wie in der Namensgebung: Die Stadt hat das Projekt „HeLM 19 – Herne letzte Meile 2019“ entwickelt und dabei u. a. mit einem lokalen Hersteller für elektrotriebene Lieferfahrzeuge kooperiert.

Mit u. a. Mikrodepot-Konzepten zur nachhaltigen Warenverteilung auf der letzten Meile wollen die Verantwortlichen im dichtbesiedelten Oberhausen die städtische Logistik schadstoffärmer und stadtverträglicher organisieren.

## 60.000 Laster verstopfen NRW-Hauptstadt

„Die Zukunft der Mobilität ist vernetzt und digital – sowohl der Waren- und Güterverkehr als auch die Personenbeförderung“, erklärt NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst (CDU), der das Projekt fachlich begleitet. „Es gilt unterschiedliche Verkehrsträger, vom emissionsarmen Lkw über E-Scooter bis zum Lastenfahrrad, zu kombinieren. Warenlager vor der Stadt sowie Mikrodepots in der City können die Auslieferung auf der letzten Meile unterstützen. Das spart Ressourcen und Wegstrecken, schafft Platz und saubere Luft in der Stadt.“

Der Weg dahin ist weit: Allein in der Innenstadt Düsseldorfs, so Wüst, besteht zu üblichen Zeiten ein Drittel des Straßenverkehrs aus Lieferfahrten für den Onlinehandel – mit 60.000 Lkw und Sprintern pro Tag. Ten-

denz steigend, wie der Trend zum Onlineshopping im Corona-Lockdown. Bei der Rückkehr zur Normalität kehrt auch das Problem der Schadstoffbelastung zurück.

Es braucht also langen Atem: Mindestens 46 Citylogistik-Projekte zählte das Fraunhofer-Institut in den vergangenen 21 Jahren in Deutschland. Übrig geblieben ist davon nur eine Handvoll. Die abschließende Handreichung aus dem Projekt „Mobilität im Ruhrgebiet“ soll dagegen nachhaltig wirken. Prof. Hombach: „Der vorliegende Leitfaden ist ein Leitfaden für Kommunen, die intelligent agieren und nicht mehr nur hektisch reagieren wollen.“

Den vollständigen Leitfaden finden Sie hier:



„Mobilität ist ein Motor für Wohlstand und wirtschaftliche Entwicklung. Entsprechend wichtig ist die zukunftsorientierte Entwicklung von Verkehrskonzepten und -infrastruktur der Metropolregion Ruhr. Und zwar so, dass alle Verkehrsträger und -teilnehmer berücksichtigt werden.“  
NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst

Auch wenn sich der Arzt bemüht, verstehen viele Patienten nicht wirklich, was ihnen fehlt oder wie sie sich im Sinne der Gesundheit besser verhalten sollen

# Gesundheitslotsen für die Menschen im Revier

Wer arm ist, wird deutlich öfter krank. Aus der Erkenntnis seiner Studie leitet Prof. Dr. Eckhard Nagel tiefgreifende Handlungsempfehlungen ab

**Welche Krankheiten lassen sich bei vulnerablen Gruppen (Jugendliche und Ältere) mit niedrigem Sozialstatus vermehrt feststellen?**

**Prof. Dr. Eckhard Nagel:** „An dieser Stelle müssen wir das Alter berücksichtigen. Bei Kindern und Jugendlichen sind Übergewicht, Asthma und Allergien, insbesondere Heuschnupfen, besonders stark im Ruhrgebiet ausgeprägt. Hingegen finden wir bei älteren Menschen mit niedrigem Sozialstatus vor allem Bluthochdruck, Adipositas oder Lungenerkrankungen wie COPD. Hier ist der soziale Gradient besonders hoch.“

**Woran liegt das?**

**Nagel:** „Die möglichen Ursachen sind vielfältig. Wir beobachten ja aktuell in der Coronapandemie auch eine Häufung von Ansteckungen und schweren Verläufen in sozialen Brennpunkten. Inzwischen wissen wir, dass dies nicht allein z. B. mit beengtem Wohnraum zu erklären ist, sondern dass Menschen hier auch in „gefährlicheren“ Berufen arbeiten, als Kassierer etwa oder

Kurierfahrer. Sie tragen also ein deutlich höheres Infektionsrisiko. Ähnlich komplex verhält es sich mit dem Krankheits- und Sterberisiko der von uns untersuchten Gruppen. Es gibt eine geringer ausgeprägte Gesundheitskompetenz, Vorsorgeuntersuchungen werden nicht wahrgenommen oder der Kinderarzt seltener kontaktiert. Ein niedrigerer Bildungsgrad erschwert offensichtlich den Zugang zur ärztlichen Versorgung. Die vorhandenen Barrieren werden aber auch von Seiten der Anbieter aufgebaut.“

**Sowohl jüngere als auch ältere Menschen beklagen vielfach unerfüllte Behandlungswünsche. Können Ihre Studienergebnisse erklären, warum dies so ist?**

**Nagel:** „Unsere Studie liefert Hinweise auf ein hohes Vorkommen unerfüllter Behandlungswünsche bei dieser Personengruppe: Fast zwei Drittel der Befragten geben an, dass ihre Wünsche nach gesundheitlichen Leistungen unerfüllt bleiben. Dabei spielen insbesondere die fachärztliche, hausärztliche und zahnmedizinische Versorgung eine Rolle. Im Bereich der

Fachärzte zeigt sich das Problem, einen Termin in einer akzeptablen Wartezeit zu erhalten. Eine Besonderheit ist, dass über alle Versorgungsbereiche hinweg sich Patienten nicht von den Ärzten verstanden fühlen. Diese sind z. B. auf das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, aber auch auf mangelnde Aufklärung oder fehlende Empathie der Leistungserbringer zurückzuführen.

Vorangegangene Forschungsarbeiten weisen ja bereits auf ein grundsätzliches Problem in der Arzt-Patient-Kommunikation hin. Viele Patienten wissen beim Verlassen der Praxis nicht, was genau der Arzt ihnen gerade mitgeteilt hat. Bei den von uns untersuchten älteren und jüngeren Menschen mit niedrigem Sozialstatus könnten diese Verständnisschwierigkeiten beispielsweise in Bildung, sozialer Prägung, Migrationshintergrund oder einer geringeren Gesundheitskompetenz begründet sein.

Ergebnis sind Enttäuschungs- und Frustrationserfahrungen gegenüber dem Gesundheitssystem.“

„Patienten wissen nicht, welche Leistungen ihnen zur Verfügung stehen.“

**Stellen die häufig geforderten Zuzahlungen für ärztliche Leistungen eine zu hohe Hürde für eine angemessene Behandlung von Patienten mit niedrigem Sozialstatus dar?**

**Nagel:** „Die spannende Erkenntnis lautet hier: Zuzahlungen werden vor allem von Menschen, die es sich leisten können, als dominantes Problem empfunden! Zudem könnten Patienten mit einem niedrigeren sozialen Status möglicherweise erst gar nicht mit solchen Angeboten konfrontiert werden, weil sie so eingeschätzt werden, als könnten sie sich z. B. IGEL-Leistungen sowieso nicht leisten. Auch ein geringeres Bewusstsein darüber, welche Leistungen ihnen zur Verfügung stehen, könnte bei diesen Patienten ausschlaggebend sein. Will man vermeiden, dass Menschen aus vulnerablen Gruppen durch eine schlechte zahnmedizinische oder orthopädische Versorgung zunehmend stigmatisiert werden, braucht es hier einen Paradigmenwechsel.“

**Sie haben u. a. im Franz-Sales-Haus in Essen Menschen mit Behinderung befragt. Diese sprechen von „Ignorieren der Patientenwünsche auf Seiten der Leistungserbringer, mangelnder Aufklärung sowie fehlender Empathie im Umgang“. Was muss sich auf Seiten der Ärzte oder der Gesundheitseinrichtungen ändern?**

**Nagel:** „Zunächst sollten wir strukturelle Veränderungen angehen. Ein Gespräch mit einem behinderten Patienten dauert naturgemäß länger, also muss der Arzt hierfür Abrechnungsmöglichkeiten bekommen. Finanzielle Anreize funktionieren bekanntlich am besten. Darüber hinaus brauchen wir in Aus- und Fortbildung der Ärzte den Schwerpunkt Sozial- und Kultursensibilität. Wie spreche ich als Arzt mit einem Menschen, wie drücke ich mich in einer leichten, verständlichen Sprache aus?“

**Welche weiteren Handlungsnotwendigkeiten bzgl. der Gesundheitsversorgung ergeben sich darüber hinaus im Ruhrgebiet?**

**Nagel:** „Grundsätzlich ist eine zielgruppenspezifische Ausrichtung von Maßnahmen essenziell für eine Verbesserung der Situation. Unsere Studienergebnisse geben beispielsweise Hinweise auf einen besonderen Handlungsbedarf im Bereich der Arzt-Patienten-Kommunikation. Ursache hierfür ist die für die Patienten weniger verständliche Fachsprache der Ärzte, aber auch ein zu geringes Verständnis der Sprach- und Lebenssituation vulnerabler Gruppen.“

„Sozial Schwache haben ein 50- bis 70-fach erhöhtes Krankheitsrisiko.“

Hier braucht es Schulungen für Ärztinnen und Pflegekräfte, welche insbesondere den Umgang und die Kommunikation mit Personen mit niedrigem Sozialstatus fokussieren. Durch eine bessere Verständigung

wird eine Vertrauensbasis geschaffen werden, die für eine erfolgreiche Behandlung essenziell ist.

Ein weiterer Ansatzpunkt ist eine verstärkte Prävention oder die Ausweitung des Angebots von sogenannten „Gesundheitslotsen“. Diese Fachleute sollten stadtteilbezogen überall dort eingesetzt werden, wo sich Fragen der Gesundheitsversorgung auftun, d. h. nicht nur in medizinischen Institutionen, sondern zum Beispiel auch in allen Sozialeinrichtungen. Sie können in einer auf die Zielgruppe angepassten Art und Weise helfen, den richtigen Arzt zu finden, Termine zu vereinbaren oder Nachfragen zur Facharztbehandlung zu formulieren.

In der Gesamtschau müssen wir bestimmte Denkschemen aufbrechen, wenn es gilt, ein 50- bis 70-fach erhöhtes Risiko zu erkranken in bestimmten sozialen Gruppen zu verringern. Dazu sollten wir differenzieren zwischen der Eigenverantwortung der Menschen und der Verantwortung der Gesellschaft. So muss auf vulnerable Gruppen in der Gesundheitsversorgung noch mehr Rücksicht genommen und zielgerichtete Hilfestellungen angeboten werden.

Wenn bestimmte Gruppen in der Bevölkerung ein systematisch höheres Risiko haben zu erkranken oder früher zu sterben, muss man die Versorgung entsprechend anpassen, ähnlich wie wir es bei der Pandemiebekämpfung gesehen haben. Wir müssen uns in der Krankenversorgung vom Gleichheitsgrundsatz zugunsten einer Alters- und Sozialpriorisierung verabschieden.“

## So lief die Studie

Die Wissenschaftler sind auf unterschiedlichen Ebenen vorgegangen. Zum einen wurde die Krankheitslast und die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen der Kinder- und Jugendlichen sowie älteren Menschen untersucht. Hierzu wurden Befragungsdaten des Robert Koch-Instituts ausgewertet und nach Sozialstatus differenziert (KiGGS Welle 2 2014-17 & GEDA 2014/2015-EHIS).

Außerdem konnten diese Personengruppen zu ihren unerfüllten Behandlungswünschen interviewt werden. Begleitend wurden Gutachten zur gesundheitlichen Versorgungssituation im Ruhrgebiet (z. B. das IGES-Gutachten im Auftrag des Gemeinsamen

Bundesausschusses) analysiert und Experten aus dem Gesundheitsbereich zur aktuellen Versorgung befragt.

**Prof. Bodo Hombach:** „Alles hängt mit allem zusammen. Wir sehen in der ganzen Welt: Wenn etwas zu viel wird, zu schnell geht und Ressourcen knapp sind, werden regelmäßig soziale Integrationsfähigkeit und -bereitschaft in bestehende Systeme überstresst.“

Die Integrationsoffenheit der Gesellschaft erodiert zusätzlich. Am Anfang der Verbesserung steht die nüchterne Beschreibung der Realität. Damit ist den Autoren ein wichtiger Anstoß gelungen.“



Im Alter ist es häufig die Kombination mehrerer Krankheitsbilder, die Menschen zu Pflegefällen macht. Hier setzt die Studie der Uniklinik Essen an

# Menschenwürde bis zum letzten Atemzug

**Brost-Stiftung fördert Forschungsstudie der Uniklinik Essen mit 600.000 Euro. Ziel ist ein selbstbestimmtes Leben für schwer krebserkrankte Menschen**

In einer Studie will der Kardiologe Prof. Tienush Rassaf (47) am Uniklinikum Essen erforschen, wie schwer krebserkrankte Menschen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Dazu sollen deren Herz-Kreislauffunktionen stabilisiert und unterstützt werden. „Wir wissen aus unserer täglichen Arbeit, dass durch Krebstherapien diese Funktionen nachhaltig geschädigt werden“, erklärt Prof. Rassaf. „Als Folge sind die Patienten irgendwann nicht mehr in der Lage, einfachste Alltagsbelastungen zu meistern. Weil Herz und Lunge zu schwach sind.“ Hier setzt die Studie in der bundesweit größten Abteilung für onkologische Kar-

diologien die Herz-Kreislauffunktion unterstützen und stabilisieren, damit die oft bereits palliativ behandelten Menschen sich weiterhin selbst anziehen, essen oder zur Toilette gehen können.

Rassaf: „Es gibt zunehmend mehr Erkenntnisse über die Abhängigkeiten von Krebs- und Herzleiden. Trotz erfolgreicher Krebstherapie sterben rund 30 Prozent der Patienten später an einer Herz-Kreislaufkrankung!“ Er berichtet von einer 39-jährigen Patientin, die überraschend schwere Herzprobleme bekam, zum Überleben mehrere Bypässe und einen Schrittmacher brauchte. Im Verlauf der Diagnose kam heraus, dass sie vor 20 Jahren eine aggressive Bestrahlung gegen einen Krebstumor erhalten hatte. „Kinder unter 14 Jahren, die mit Chemo oder Bestrahlung behandelt wurden, haben ein sehr großes Risiko, mit 35 einen Herzinfarkt oder Schlaganfall zu bekommen.“ In Deutschland sterben rund 40 Prozent an Herz-Kreislaufkrankungen, 25 Prozent an Krebs.

„Als meine Mutter starb, war nicht mehr zu unterscheiden, ob sie am Krebs oder an den Folgen der Krebsbehandlung gestorben ist. Diese Zusammenhänge zu erforschen, ist eine Aufgabe, die vielen Menschen helfen wird.“  
Hendrik Wüst, Kuratorium Brost-Stiftung

diologie an. Prof. Rassaf und seine Kollegen wollen mit fallgenau dosierten Medika-



Kardiologe Prof. Dr. Tienush Rassaf

Die Studie fokussiert sich auf Menschen über 60, die in überwiegender Mehrzahl im Ruhrgebiet zuhause sind. Hier ist ein großer Anteil der älteren Bevölkerung von diesem Krankheitsbild betroffen. Deshalb unterstützt die Brost-Stiftung das Projekt, Hendrik Wüst (45) übergab als Kuratoriumsmitglied den Förderbescheid. Für den NRW-Verkehrsminister eine sehr persönliche Aufgabe, seine Mutter starb im Alter von 53 Jahren an der beschriebenen Diagnose in Folge einer Krebserkrankung.

Wüst: „Als ich im Kuratorium der Brost-Stiftung auf das Projekt aufmerksam wurde, hat mich das aus persönlicher Be-

troffenheit berührt. Vor 26 Jahren habe ich meine Mutter verloren. Am Ende war nicht mehr zu unterscheiden, ob sie am Krebs oder an den Folgen der Krebsbehandlung gestorben ist. Diese Zusammenhänge zu erforschen ist eine Aufgabe, die vielen Menschen helfen wird.“

Mit dem integrativen Behandlungsansatz wird die Lebenserwartung der erkrankten Menschen nicht verlängert. „Aber wir wollen belastbare Daten gewinnen, die über das medizinische Bauchgefühl hinausgehen“, erläutert Prof. Rassaf. „So können wir hoffentlich erreichen, dass den Menschen nicht nur die Schmerzen genommen werden, sondern wir ihnen auch ein Stück Lebensqualität und Würde erhalten können.“



Gemeinsam mit Prof. Bodo Hombach (Mitte) übergab Hendrik Wüst den symbolischen Förderscheck an Prof. Tienush Rassaf

## Begleitung im Kampf gegen Krebs

Bei den Evang. Kliniken Essen-Mitte kümmert sich die Initiative MENSCHENMÖGLICHES auch um Angehörige von Krebspatienten

Die Diagnose Krebs trifft nicht nur den Patienten. Auch der Alltag von Lebenspartnern und Familienmitgliedern verändert sich meist von heute auf morgen. Die Angst und Sorge um einen nahestehenden Menschen stürzt Angehörige oft in eine tiefe Krise.

Genau dort setzt der Verein MENSCHENMÖGLICHES e. V. an: Er „ermöglicht“ Begleitung und Hilfe für Patienten und deren Angehörige – vollständig finanziert durch Spenden. Durch die Förderung der Brost-Stiftung konnte in diesem Jahr ein weiteres solches Beratungsangebot an den KEM | Evang. Kliniken Essen-Mitte starten. Nutzen können es Angehörige, die einen Krebspatienten während eines

stationären Aufenthalts an den KEM oder unmittelbar danach begleiten. Je nach Bedarf unterstützt ein Therapeut oder eine Therapeutin die Betroffenen einzeln oder führt Eltern-, Partner- und Familiengespräche. Ziel ist es, die Lebenssituation im Umfeld des Patienten zu stabilisieren und dabei zu helfen, Belastungssymptome der Angehörigen zu minimieren.

Sherille Veira, Geschäftsführerin MENSCHENMÖGLICHES e. V., weiß, wie wichtig solche Hilfen sind: Die Belastung der Familienmitglieder werde von den Betroffenen selbst häufig nicht thematisiert, um den Patienten nicht zusätzlich zu belasten. Partner stellten eigene Bedürfnisse zurück und überschreiten so Grenzen der eigenen Belastbarkeit, erklärt sie den Hintergrund der Initiative. „Ich freue mich deshalb sehr darüber, dass MENSCHENMÖGLICHES mit diesem ergänzenden Angebot die Möglichkeit bekommt, sowohl den Angehörigen als auch den erwachsenen Kindern eine Begleitung anzubieten, die individuell auf die Sorgen und Nöten eingeht.“

Das Besondere an MENSCHENMÖGLICHES: Der Verein wurde 2011 von engagierten Bürgern gegründet. Er vernetzt bürgerschaftliches Engagement mit den professionellen Strukturen des Gesund-



Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas du Bois, Direktor an den Kliniken Essen-Mitte

heitswesens und kann dadurch schnell und effektiv helfen. Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas du Bois ist Direktor der Klinik für Gynäkologie und gynäkologische Onkologie an den Kliniken Essen-Mitte. Er unterstützt den Vorstand von MENSCHENMÖGLICHES und gibt dem Verein Impulse im Hinblick auf seine innovative Weiterentwicklung: „Bisher fokussieren wir uns in der Medizin fast ausschließlich auf die Patienten. Mit MENSCHENMÖGLICHES wollen wir einen weiteren Fokus auf die Begleitung von Angehörigen legen und damit helfen, die Gesamtsituation der Familie bzw. des Netzwerks helfen zu stabilisieren.“

Das aktuelle, von der Brost-Stiftung unterstützte Projekt setzt die Arbeit im Umfeld der Patienten\*Innen fort, die MENSCHENMÖGLICHES bereits mit der Einrichtung „Schwere Last von kleinen Schultern nehmen“ etabliert hat. Diese richtet sich an Familien mit minderjährigen Kindern oder Jugendlichen, bei denen ein Elternteil von einer Krebsdiagnose betroffen ist.





## Gute Freunde in schlechten Zeiten

Mit dem Projekt „Lernen im Haus Eintracht“ fördert die Brost-Stiftung das Engagement der Amigonianer. Starthilfe in ein besseres Leben

Miteinander kochen, miteinander essen, Gemeinschaft erleben. So unterstützen die Amigonianer Kinder nicht nur in Pandemiezeiten

Der Name ist nicht leicht zu merken, die Kinder und Jugendlichen des „Haus Eintracht“ werden ihn dennoch lebenslang im Herzen tragen. „Amigonianer – unser Name ist ein Zungenbrecher“, so stellt sich der Orden selber vor. Er geht auf Luis Amigó zurück, der als junger Kapuzinerbruder 1889 den Orden gründete. Sein Nachname ist, frei übersetzt, Programm: Er war ein Freund. Ein Freund der Jugend. Für viele Menschen in Gelsenkirchen-Schalke sind die Amigonianer die einzigen verlässlichen Freunde ...

Seit 2012 finden in der umgestalteten Ex-Kneipe „Haus Eintracht“ junge Menschen Zuwendung, denen „der Lebensweg nicht leicht von der Hand geht“. Etwa 200 Jugendliche, überwiegend mit arabischem oder osteuropäischem Migrationshintergrund, zählt die spendenfinanzierte Einrichtung zu den Stammkunden, rund 70 von ihnen sind täglich vor Ort. Sie freuen sich auf das gemeinsame Mittagessen, werden bei den Hausaufgaben unterstützt und können die vielfältigen Freizeitangebote nutzen. Sieben Mitarbeiter im Team von Pater Ralf Winterberg kümmern sich vor allem jetzt in schwierigen Coronazeiten um die Kinder – und deren Familien.

„Die Quartiersarbeit gehört zu unseren Schwerpunkten“, so Winterberg. „Wir leisten Integrations- und Friedensarbeit im Stadtteil. Die Bewohner dürfen sich nicht abgehängt fühlen, sollen lernen, sich gegenseitig zu vertrauen. Damit wollen wir auch verhindern, dass sie extremen Parteien in die Hände fallen.“

Aktuell gilt es aber erstmal zu verhindern, dass die Kinder angesichts fehlenden regelmäßigen Schulunterrichts schon frühzeitig ihre Lebensperspektiven verlieren. Die Brost-Stiftung fördert eine coronagerechte Hausaufgabenbetreuung sowie Bildungsförderung für Grundschüler und Schüler der Klassen 5 - 7. In Kleingruppen, gut belüfteten Räumen, mit Hygienekonzept, dreimal wöchentlich in 1:1-Betreuung. „Den Kindern fehlt bei geschlossenen Schulen der regelmäßige Tagesablauf, sie haben zu Hause oft kein Sprachvorbild in Deutsch. Lerninhalte können aufgrund des eigenen Bildungsstandes, Arbeit und weiterer Verpflichtungen nicht aufgearbeitet und vertieft werden“, beschreibt Luisa Magritz, die Bildungsverantwortliche, die Nachteile „ihrer“ Kinder.

„Wir sind eng mit den Schulen im Quartier vernetzt, unterhalten Schülertreffs, wo die Kinder üben und sich verpflegen können. Und schlichten auch schon mal Streit auf dem Schulhof.“  
Pater Ralf Winterberg (Vorstand)

lassen“ wurden Flyer mit Nothilfe-Telefonnummern verteilt. Im Problemstadtteil Schalke sind die Auswirkungen des pandemiebedingten Lockdowns weit über Schule hinaus spürbar. Die Frustrationsgrenzen nehmen ab, Menschen verlieren ihre Jobs, staatliche Förderung verzögert sich. Hier bietet das „Haus Eintracht“ Beratung telefonisch wie online an, kontaktscheue Familien werden unter Einhaltung der Hygienevorschriften an der Haustür besucht, Streetworker helfen beim Umgang mit Krisensituationen. Sozialer Fronteinsatz dort, wo der Staat nicht mehr hinreicht. Dazu gehören virtuelle Sportangebote ebenso wie die regelmäßig vorgelesene Gutenachtgeschichte auf Deutsch oder Türkisch.

Winterberg: „Wir finanzieren uns bisher privat. Die Stadtgesellschaft schätzt unser Engagement, es geht in Gesprächen aber aktuell darum, auch städtische Fördermittel zu mobilisieren. Würde uns zum Beispiel die Brost-Stiftung nicht unterstützen, könnten wir dort, wo der Staat ausfällt, die Hilfe nicht mehr leisten.“

## Das sind die Amigonianer:

Der Orden besteht weltweit aus etwa 400 Brüdern. Ungefähr die Hälfte davon sind zum Priester geweiht, wobei Brüder und Patres weitgehend gleichberechtigt sind.

Die Amigonianer sind aufgeteilt in vier Ordensprovinzen, denen jeweils ein Provinzial vorsteht. Oberste Instanz ist der Generaloberer, der seinen Sitz in Rom hat. Die Mitbrüder in Deutschland gehören zur spanischen Provinz, zu der außerdem noch die Brüder an der Elfenbeinküste und in Benin zählen. In Deutschland gibt es zwei Niederlassungen: in Gelsenkirchen und Gladbeck. In Gelsenkirchen liegt der Schwerpunkt auf stadtteilorientierter Kinder-, Jugend- und Familienarbeit.

„Wir verstehen uns als Partner der Schulen, haken auch schon einmal kritisch nach, wie denn die zum Homeschooling verteilten Arbeitsblätter ausgewertet wurden.“  
Luisa Magritz (Projektleiterin)

Eine halbjährlich aktualisierte, mehrseitige Bildungsdokumentation hält die vorhandenen Defizite und Ressourcen fest. Mit einem individuellen Hilfeplan werden positive Entwicklungen erkämpft und Erfolgserlebnisse vermittelt.

Magritz: „Neu in Deutschland angekommene Kinder sitzen mit anderen in einer Klasse, haben aber oft einen ganz anderen Lernstand. Sie einfach weiter zu versetzen, birgt die große Gefahr eines Scheiterns.“ Deshalb macht sie Eltern mit dem Bildungssystem vertraut, motiviert Klassenlehrer und weist auf Möglichkeiten wie einen Förderschulantrag hin, wo die Kinder angemessener lernen können.

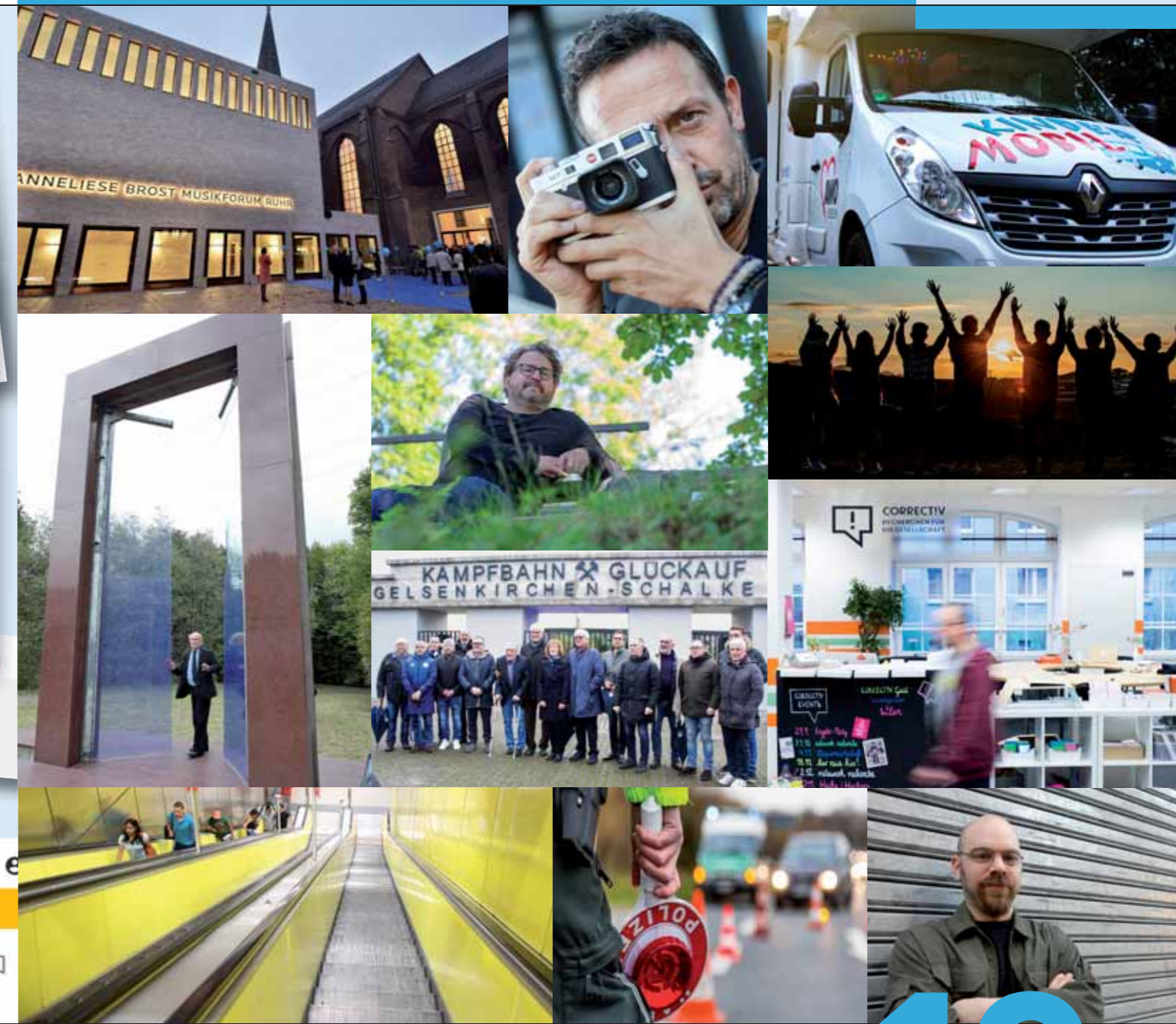
Die Amigonianer legen großen Wert auf das Wohl der Kinder und dass von allen Beteiligten die Integrität der Kinder gewahrt wird. Im Rahmen der landesweiten Aktion „Kein Kind alleine

**amigonianer.**  
SOZIALE WERKE E.V.





# 10 Jahre im Spiegel der Presse



# Leuchtturm-Projekte

# 13

In 10 Jahren Stiftungsarbeit wurden mit mehr als 33 Millionen Euro rund 150 Projekte unterstützt. Viele davon entwickelten überregionale Strahlkraft. Im Sinne der Stifterin Anneliese Brost, die zeitlebens über den Tellerrand des Ruhrgebiets hinaus blickte





Mit einem Konzertabend der Bochumer Symphoniker wurde das Musikforum 2016 feierlich eröffnet

## Ein Festplatz für Ohren und Augen

Die Brost-Stiftung schloss 2016 die Finanzierungslücke beim Bau des Konzertsaals in Bochum. An der Marienkirche entsteht das „Anneliese Brost Musikforum Ruhr“



Nicht Konkurrenz, Kooperation ist die Stärke des Ruhrgebiets: Es war ein bis dato einmaliges Zusammenspiel von Bürgern, Wirtschaft, Förderverein und Stiftungen, das den Bau des Anneliese Brost Musikforums Ruhr ermöglichte. Am 7. Oktober 2016 erfolgte in Anwesenheit von Prof. Dr. Wolfgang Heit, damals Vorsitzender des Vorstandes der Brost-Stiftung, Bochums Stadtdirektor Michael Townsend, dem Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker, Steven Sloane, und vielen weiteren Gästen die feierliche Enthüllung des Namensschilds „Anneliese Brost Musikforum Ruhr“.

Prof. Heit hielt in seiner Rede fest: „Wir stehen vor einem Musikzentrum, das wenige Wünsche offenlässt, und damit Musikschaffenden jedwedes Anspruches und ihren geneigten Zuhörern gleichermaßen ein architektonisch wie technisch perfektes, vor allem aber auch intimes Zuhause gibt.“ In der Geschichte der Brost-Stiftung ist es bis heute eines der bedeutendsten Förderprojekte. Und eines, das wie kaum ein zweites das Selbstverständnis der Stiftung verkörpert, durch Kooperation das Miteinander und die anpackende Selbsthilfe im Ruhrgebiet zu stützen.

Die gemeinsame Begeisterung, das bürgerschaftliche Engagement und gute Argumente überzeugten die Bochumer Politik, die Bezirks- und die Landesregierung und schließlich sogar die zuständige Vergabestelle für Fördermittel der Europäischen Union, so dass am Ende knapp 19 Millionen Euro öffentliche Förderung in das Projekt flossen.

Doch erst das finanzielle Engagement der Brost-Stiftung in Höhe von rund drei Millionen Euro ermöglichte den Baubeginn. Es war die höchste von der Stiftung jemals ausgezahlte Fördersumme, weitere knapp 22.000 Kleinspenden aus der Region sowie Spendensammelaktionen und Straßenmusik in der Bochumer Innen-

„Deutschlands neuester und billigster Konzertsaal (38 Millionen). Im Oktober eröffnet. Mit einer echten Kirche als Foyer. Knuffelig, großzügig, praktisch, gut. 1.600 Plätze, klare, schnörkellose Akustik. Alles am richtigen Platz, super durchdacht. Ein Bürgerzentrum. Heimat der innovativen Bochumer Symphoniker.“  
Mit dieser Begründung platzierte „Welt“-Autor Manuel Brug das Anneliese Brost Musikforum auf Platz 2 seiner Hitliste der 20 schönsten Konzertsäle der Welt



### Die Bochumer Symphoniker

Die Bochumer Symphoniker sind als beständiger Akteur im Ruhrgebiet beheimatet und oft Gast in der Welt. Sie wurden mehrfach preisgekrönt für ihre ungewöhnlichen Programme und sind bekannt für ihre Offenheit und Experimentierfreudigkeit, ihre außergewöhnliche Nähe zum Publikum und den Abbau von Schwellenängsten.

Mit ihren Projekten erreichen die Musiker Menschen unterschiedlichster Herkunft. In enger Zusammenarbeit mit den Schulen arbeiten sie beispielsweise häufig mit Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten sozialen Schichten zusammen, die vorher nie oder selten in Berührung mit klassischer Musik gekommen sind.



### Die Musikschule

Die Musikschule ist, gemessen an der Schülerzahl (ca. 11.000), eine der größten in Deutschland und ein wichtiger Partner der Bochumer Symphoniker. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen etwa 90 Ensembles, vom Jugendsinfonieorchester bis hin zur Rockband. Ihre Auftritte sind ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens in Bochum.

Das Musikzentrum ist insbesondere für die großen Musiziergemeinschaften der Musikschule wie Jugendsinfonieorchester, Blasorchester, Big Bands und Zupforchester Mittelpunkt und wichtiger Probenort.

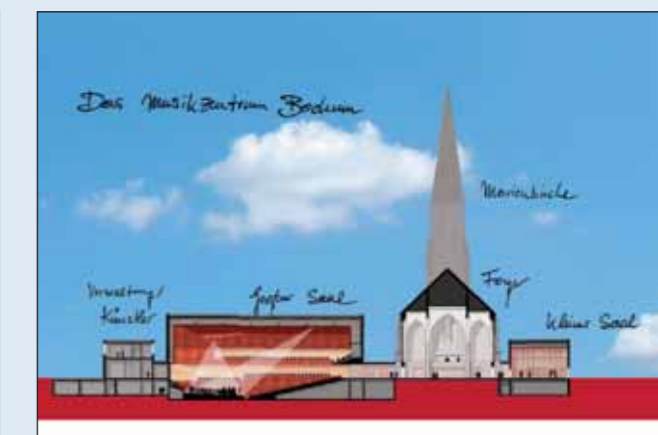


Nach der feierlichen Enthüllung: Stelldichein unter dem neuen Namenszug

stadt unterstützten das Projekt. Selbst Herbert Grönemeyer machte mit und spielte ein Benefizkonzert im Ruhrstadion

„Dies ist ein feiner, schöner Raum, in dem man das Gefühl hat, von allen Seiten umarmt zu werden“, sagte Generalmusikdirektor Sloane nach der ersten Orchesterprobe. „Wir werden den Saal im Laufe der Zeit noch besser kennen lernen – und umgekehrt.“

Seitdem füllen die Bochumer und Menschen aus der ganzen Region das Haus mit Leben: Die Bochumer Symphoniker arbeiten, proben und geben hier Konzerte, das Jugendsinfonieorchester hat hier ebenso seine Heimat gefunden wie die über 80 Ensembles der Musikschule Bochum oder die Bochumer Chöre.



### Architekturpreis für ein herausragendes Konzept

„Der Wandel der ehemaligen St. Marienkirche vom Sakral- zum Konzertgebäude hat dem ehemaligen Gotteshaus nichts von seiner Würde genommen.“ Mit dieser Begründung verlieh der Landesverband des Bundes Deutscher Architekten (BDA) dem Anneliese Brost Musikforum Ruhr 2018 den Architekturpreis NRW.

Ausgezeichnet wurde damit das herausragende Konzept des Stuttgarter Planungsbüros Bez + Kock. Die Architekten hatten den doppelten Haupteingang im Chor der Kirche platziert, ihr Schiff dient als Foyer, die Garderobe befindet sich unter der Empore der früheren Orgel. Und von den vier Glocken, die aus statischen Gründen aus dem Turm genommen wurden, schlägt die größte (mit dem Ton b wie Bochum) als Pausen-gong.

Die Plastik „Schwelle“ von Raimund Kummer war eines der ersten Kunstwerke, das 2014 wieder neue Aufmerksamkeit bekam. Es wurde gereinigt, saniert und vom wuchernden Grün befreit



## Wiederentdeckt und neu enthüllt!

Die Initiative „Public Art Ruhr“ holte Kunst aus dem Dornröschenschlaf

Mit Graffiti beschriftet, von Unkraut überwuchert, beschmutzt, zerstört und vergessen – viele Kunstwerke im öffentlichen Raum waren Jahrzehnte nach ihrer Installation längst aus dem Fokus der Öffentlichkeit geraten. Das Projekt „Public Art Ruhr“ rückte die vergessenen Schätze der Metropole Ruhr 2013 bis 2017 wieder ins Blickfeld. Es war das erste kulturelle Förderprojekt der Brost-Stiftung und der Beginn eines kontinuierlichen und intensiven Engagements der Stiftung im Bereich Kunst und Kultur. In zwei Etappen – zunächst durch einen Bildband mit aufwändigen Dokumentationen der Kunstobjekte (2013) – später durch Neuenthüllungen (2014 bis 2017) kümmerte sich eine Projektgruppe aus Kunstexperten um die Werke. Viele davon waren in schlechtem Zustand oder wurden nicht (mehr) entsprechend wahrgenommen.

Vor diesem Hintergrund riefen die RuhrKunstMuseen 2012 die Projektgruppe für Kunst im öffentlichen Raum ins Leben, die aus den Direktorinnen und Direktoren der beteiligten Museen

„Es geht darum freizulegen, Schäden der Zeit und des Mutwilligen zu beseitigen. Es gilt, den Kunstschatz im öffentlichen Raum für die nächsten Generationen zu sichern. Das kostet Investition und Zuwendung. Es bringt lohnenden Ertrag.“  
Prof. Bodo Hombach, Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung

bestand. Initiator und Sprecher dieser Projektgruppe war Prof. Walter Smerling, Direktor des MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst in Duisburg. Ziel der Initiative war es, wesentliche bestehende Kunstwerke im Umfeld der RuhrKunstMuseen zu erfassen und erneut ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, der Bewohner und Besucher der Metropole Ruhr, zu rücken.

Zunächst haben die Direktorinnen und Direktoren der RuhrKunstMuseen eine umfassende Bestandsaufnahme der Kunst im öffentlichen Raum gemacht: Welche bedeutenden Kunstwerke gibt es im Ruhrgebiet? Wie können Arbeiten vor dem Verfall bewahrt werden? Wo besteht Restaurierungsbedarf? Wie gut ist die Erreichbarkeit für Besucher?

Das Ergebnis dieser „Inventur“ wurde im Bildband „Public Art Ruhr – die Metropole Ruhr und die Kunst im öffentlichen Raum“ zusammengefasst und veröffentlicht. 100 Abbildungen und 100 Texte zeigen und beschreiben 100 Kunstwerke. „Public Art Ruhr“ zeigt die Kunstwerke, die in den letzten 60 Jahren installiert wurden, die sich auf den Straßen und Plätzen der Region befinden und für jeden frei zugänglich sind. Mit der Veröffentlichung des Bildbands ging es jedoch nicht darum, die allseits bekannten Highlights aufzulisten, sondern damit zu beginnen, ein Gesamtbild der öffentlich zugänglichen Kunstwerke im Ruhrgebiet zu erarbeiten und dieses gemeinsam auch über die Grenzen der Region hinaus bekannt zu machen.



Lichtinstallation „Consol Gelb“ von Günter Dohr



„Lichtmaschine“ von Adolf Luther



„Nashorn-Tempel“ von Johannes Brus



U-Bahnhaltestelle König-Heinrich-Platz (Genzken/Richter)

„Der Wert liegt im Erkennen des Vorhandenen.“  
Prof. Walter Smerling, Direktor des MKM Duisburg

In der zweiten Phase des Projekts wurden ab 2014 zehn ausgewählte Kunstwerke umfassend gereinigt, instandgesetzt und anschließend neu enthüllt. Darunter die Duisburger U-Bahn-Station „König-Heinrich-Platz“, die 1988 vom damaligen Künstlerpaar Isa Genzken und Gerhard Richter gestaltet worden war, sowie die sechs Meter hohe Plastik „Schwelle“ des Bildhauers Raimund Kummer im Emscherpark in Essen.

### Lichtmaschine erstrahlte in neuem Glanz

Sieben Meter hoch ist die „Lichtmaschine“ des Krefelder Kinetik-Künstlers Adolf Luther. Sie wurde 1970 in Gelsenkirchen enthüllt. Wie alle im Rahmen des Projekts „Public Art Ruhr“ in die Jahre gekommenen Kunstwerke im Ruhrgebiet wurde auch sie gereinigt. Spuren von Vandalismus wurden beseitigt und vor allem: Die Lichtmaschine erhielt einen neuen Motor.

Anlässlich der Neuenthüllung zeichnete Prof. Dr. Wolfgang Heit, damaliger Vorsitzender der Brost-Stiftung, ein Bild des Künstlers, der 1990 verstarb: „Luther gehörte zusammen mit der Zero-Gruppe in Düsseldorf zur europäischen Avantgarde. Die bediente sich aktueller Materialien der Industrie- und Warenkultur. Mit seriellen Formen widersprach sie der üblichen Unikatspose. Und sie attackierte das Geläufige nicht mit Tabubruch, sondern mit subtiler Umgehung.“ Gemeinsam mit der Stiftung für Kunst und Kultur e. V. und der Ruhr Tourismus GmbH

konnten insgesamt zehn Kunstwerke nach der Restaurierung erneut der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Neuenthüllung der „Lichtmaschine“ beendete das Förderprojekt „Public Art Ruhr“ nach fünf Jahren Laufzeit.

### Hundert Kunstwerke – hundert Geschichten

Der Bildband „Public Art Ruhr“ ist nicht nur ein umfassendes Kompendium der öffentlich zugänglichen Kunst im Ruhrgebiet. Das Buch macht auch deutlich, wie die Künstler mit ihren Werken auf unterschiedliche Situationen in den jeweiligen Städten und Landschaften eingegangen sind. Die Kunst im öffentlichen Raum prägt das Gesicht der Region, sie wirft Fragen auf, bringt Menschen zusammen und stiftet Dialog – all dies sind Voraussetzungen für eine lebendige, sich entwickelnde Kulturlandschaft. Der Bildband „Public Art Ruhr – Die Metropole Ruhr und die Kunst im öffentlichen Raum“ ist im Wienand Verlag erschienen. ISBN 978-3-86832-134-0



Die Köpfe hinter „Public Art Ruhr“



Die CORRECT!V-Büros in Essen stehen nicht nur Journalistenkollegen offen, interessierte Bürger können sich hier über Hintergründe der Medienwelt informieren

# Demokratie braucht guten Journalismus

Dazu wurde mit der Starthilfe für das Recherchenetzwerk CORRECT!V ein wichtiger Beitrag geleistet. Eine Erfolgsgeschichte



CORRECT!V-Gründer David Schraven

Zeitungsman Erich Brost war inhaltliche Qualität zeit- lebens Herzenssache, Ehefrau Anneliese hat die Förderung journalistischer Qualität sogar im Vermächtnis festgelegt. Die Brost-Stiftung erfüllte durch die Förderung der Gründung von CORRECT!V im Juni 2014 ihr testamentarisches Erbe. CORRECT!V war das erste gemeinnützige Recherchezentrum im deutschsprachigen Raum, das jedem Bürger Zugang zu Informationen verschaffte und aktuell einen wichtigen Beitrag zu Demokratie und Transparenz leistet.

**Die durch die Stiftung geförderte Arbeit des Essener Recherchezentrums entwickelte sich zur Erfolgsgeschichte: CORRECT!V gehörte zu den 100 Preisträgern des Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ im Jahr 2016. „CORRECT!V ist eine Antwort auf die Frage, wie innovative Lösungen für morgen aussehen können“, heißt es in der Begründung der Jury.**

CORRECT!V war und ist damit eine von vielen Antworten auf die Medienkrise. Die alten Geschäftsmodelle funktionieren immer weniger. Gleichzeitig müssen Journalisten eine immer komplexere Welt immer besser erklären. Verlage stellen Zeitungen ein oder kürzen Etats. Das Digitalgeschäft kann das bisher nicht ausgleichen. Die Medien haben Probleme, ihrer Wächterfunktion nachzukommen. Hier setzt CORRECT!V an und will investigativen, aufklärenden Journalismus für jeden Verlag, für jeden Sender in

Deutschland erschwinglich und zugänglich machen. Überparteilich und unabhängig, entschieden sozial und dem Wohl der Gemeinschaft und Gesellschaft verpflichtet, unter Ablehnung aller totalitärer Bestrebungen.

## Recherchen enthüllten größten Finanzskandal

So funktioniert das Modell: CORRECT!V finanziert sich vor allem durch Zuwendungen von Stiftungen und Spenden von Bürgern. Seine Recherchen und Geschichten reicht CORRECT!V in Kooperationen an große und kleine Zeitungen und Magazine wie auch an Radio- und Fernsehsender weiter. Darüber hinaus werden innovative Wege ausprobiert, große Geschichten im Internet zu veröffentlichen.

CORRECT!V hat kaum Druck- oder Vertriebskosten, sondern konzentriert sich auf Inhalte. Der Großteil des Etats fließt direkt in aufwändige und investigative Recherchen, die sich viele Medien heute kaum noch leisten können. Um Missstände aufzudecken und die Demokratie nachhaltig zu schützen, braucht es investigative Journalisten, die gründlich nachhaken, oft jahrelang an einem Thema arbeiten und regelmäßig dazu publizieren. Wie bei der Enthüllung des Cum-Ex-Skandals. „Eine Bande von Bankern und Anwälten hat die Staatskassen von elf europäischen Ländern ausgeplündert. Wir fanden heraus: 55,2 Milliarden Euro sind weg-



Mitarbeiter von CORRECT!V deckten in Recherchenetzwerken u. a. Steuerskandale auf

Ein Jahr lang haben wir recherchiert ...Wir haben 180.000 Seiten ausgewertet, mit Insidern gesprochen und uns im Finanzzentrum London als Milliardäre ausgegeben. Nur so konnten wir den größten Steuerraub der Geschichte aufdecken.“

Mit dieser Kurzfassung moderiert das Recherchenetzwerk eine der brisantesten Enthüllungsgeschichten der jüngeren Vergangenheit an. Gleichzeitig einer der größten Scoops des Reporter-teams aus Essen, unter dessen Leitung sich 19 Medien aus zwölf Ländern (38 Reporter) zusammengetan hatten, um gemeinsam das ganze Ausmaß eines Steuerbetruges zu recherchieren.

Mit sogenannten Cum-Ex- beziehungsweise Cum-Cum-Geschäften ist es skrupellosen Verbrechern gelungen, der Gemeinschaft die oben genannte Summe zu stehlen. Statt in Kindergärten oder Infrastruktur floss das Geld in die Taschen einiger superreicher Abzocker. Die genaue Ausgestaltung dieser Aktiengeschäfte ist hoch komplex. Aber das Grundprinzip dahinter ist simpel: Die Deals dienen einzig und allein dem Zweck, Steuergelder einzuheimsen.

## „Qualitätsjournalisten finanziell absichern“

Die in der ganzen Welt diskutierte Reportage ist nicht die erste relevante Enthüllungsgeschichte des Teams um Gründer David Schraven, inzwischen 35 Mitarbeiter stark. Auch bei der Entlarvung des Apothekers aus Bottrop, der mit gepanschten Medikamenten Krebspatienten betrog, trug CORRECT!V zahlreiche exklusive Fakten bei. Für Prof. Bodo Hombach, Vorstand der Brost-Stiftung, die Bestätigung des eingeschlagenen Weges: „Eine gute, unparteiische, wahrheitsüchtige und mutige Presse ist für die Demokratie unverzichtbar. Stiftungen können helfen, Qualitätsjournalisten finanziell abzusichern. Für uns ist die Geburtshilfe für CORRECT!V dabei ein gelungener Anfang.“

**Ein Forschungsteam hat im Auftrag der Grünen im EU-Parlament acht Finanzierungsmodelle für investigativen Journalismus unter die Lupe genommen. Im Rahmen der Untersuchung bewerteten die Wissenschaftler die Förderung von CORRECT!V durch die Brost-Stiftung unter der Kategorie „Philanthropisches Modell“ als tragfähig und praxisnah.**

CORRECT!V wurde 2018 mit dem „Deutsch-Französischen Journalistenpreis“ ausgezeichnet, gleich vier Beiträge waren für den renommierten „Nannen Preis“ nominiert. Die Aktivitäten ge-

hen seit der Gründung 2014 inzwischen weit über Recherche und Veröffentlichung einer Geschichte hinaus. „Das Campfire-Festival in Düsseldorf war ein voller Erfolg. Wir hatten vom 31. August bis 2. September 2018 direkt vor dem Landtag in Düsseldorf rund 11.000 Besucher“, erklärt CORRECT!V-Gründer David Schraven. Faktenchecks sollen Menschen helfen, zwischen verifizierten Fakten und bloßen Behauptungen zu unterscheiden. Die Reporterfabrik ist eine Medienakademie für alle und schult Interessierte in Workshops. Schraven: „Unser Bildungsprogramm befähigt die Menschen, sich selbst Informationen zu beschaffen und Missstände aufzudecken. Unser Journalismus ist kein Selbstzweck, er ist unser Mittel, die Bildung der Menschen zu verbessern und zur Aufklärung in der Gesellschaft beizutragen.“

Im Kern zählt dazu auch eine Veranstaltungsserie zur Entwicklung des Ruhrgebietes. „Wir erreichen mittlerweile mit jeder Veranstaltung im Ruhrgebiet zehntausende Menschen über soziale Medien. Wir glauben, dass diese Art von Veranstaltungen sinnvoll sind, um die politische Debatte zu fördern. Dies zeigt, wir sind weiter im Ruhrgebiet verankert. Wir schaffen aus dem Ruhrgebiet heraus etwas Einzigartiges für das ganze Land“, erklärt Schraven weiter. Möglich wurde die Erfolgsgeschichte durch eine Startfinanzierung der Brost-Stiftung im siebenstelligen Bereich. Schraven dazu: „Ich bin der Brost-Stiftung unendlich dankbar für alles, was sie für uns getan hat. Als ich vor fünf Jahren angetreten bin, das Projekt zu starten, habe ich mir nicht vorstellen können, wohin es uns mit ihrer Hilfe führt.“



## Stipendien für investigative Recherchen

Initiiert und unterstützt von der Brost-Stiftung fördert der „Verein für Recherche und Reportage e. V.“ seit 2019 jedes Jahr bis zu 20 Journalistinnen und Journalisten mit einem Recherchestipendium.

Das Programm soll junge Journalistinnen und Journalisten (bis 35 Jahre) dazu ermutigen, sich zeitintensiven Recherche- oder Reportagevorhaben zu widmen, für die in vielen Redaktionen heutzutage keine Zeit oder keine ausreichenden finanziellen Mittel vorhanden sind.

Das Programm will einen Beitrag zur Förderung und Stärkung eines unabhängigen, fundierten und aufklärerischen Journalismus leisten und insbesondere den journalistischen Nachwuchs fördern.



Unter dem Schwerpunkt „Overview – Blicke auf China“ wurde ein Höhepunkt der Ausstellung am 15. Mai 2015 im NRW-Forum Düsseldorf eröffnet

# Chinas Kunst als Megaschau

Mit der „bislang größten musealen Bestandsaufnahme zeitgenössischer chinesischer Kunst weltweit“ rückte das Ruhrgebiet in den Blickpunkt der Kulturszene



Acht Städte und neun Museen der Metropole Ruhr zeigten gleichzeitig chinesische Gegenwartskunst, unter dem Titel „China 8“ zog die ungewöhnliche Ausstellung mehr als 100.000 Besucher an. Begleitet von einem gewaltigen Medienecho: BILD (2015 noch mit rund zwei Millionen Auflage) stellte eine Woche lang täglich auf einer kompletten Seite die Künstler vor, in allen Regionalzeitungen sowie den deutschlandweit wahrgenommenen Feuilletons wurde über die Ausstellung berichtet.

Diese Zusammenschau chinesischer Kunst war nach Angaben aller Veranstalter und Unterstützer weltweit einmalig. Das Konzept für „China.Art Ruhr“ wollte möglichst viele Gattungen, Medien und Stile zeigen: Skulptur, Malerei, Tuschemalerei, Kalligraphie (kunstvolle Schönschrift), chinesischer Surrealismus und Expressionismus ebenso wie abstrakte Kunst sowie Installationen, aber auch Beispiele aus den Sektoren Fotografie, Video und Film. Rund 120 Künstlerinnen und Künstler trafen dabei auf junge, hierzulande weitgehend unbekannte Protagonisten. In Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Marl, Mülheim an der Ruhr und Recklinghausen präsentierten sie zeitgleich rund 500 Werke der aktuellen Kunstszene Chinas.

## „Momentaufnahme“ von Chinas Wandel

Die Brost-Stiftung förderte 2015 ein bislang einmaliges Projekt der Stiftung für Kunst und Kultur. Es war eine Art „Momentaufnahme“ von Chinas Wandel in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller und künstlerischer Hinsicht. Sie soll auch Parallelen

zwischen der Entwicklung im Reich der Mitte und der Entwicklung im Ruhrgebiet aufzeigen.

„Diese Initiative wird ein Vorbild sein. Verstehen setzt Begegnung und Austausch voraus“, begründete Brost-Vorstand Prof. Bodo Hombach das Engagement der Stiftung. „Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Ruhrregion und China sind bereits intensiv und werden gepflegt. Auch sie sind im Interesse des Ruhrgebietes, das als die wohl exponierteste Region des tiefen Strukturwandels vielfältige Erfahrungen damit hat.“

„Beethoven hat mal gesagt, er möchte mit seiner Musik die Herzen der Menschen berühren. Das ist die Quintessenz der Kunst. Wenn mir das auch mit meiner Kunst gelingt, bin ich glücklich.“  
Miao Xiaochun, chinesischer Künstler

BILD nannte die Schau „DAS Kulturhighlight des Jahres“, widmete sich ausführlich den Künstlern wie Zhang Xiaogang (56) als „Landwirt, Genie, Kunst-Superstar“:

Erst später darf Xiaogang als Künstler arbeiten. Seine prägendste Erfahrung ist dabei seine Reise nach Deutschland im Jahr 1992. „Es war meine erste Reise ins Ausland überhaupt – und eine Revolution für mich! Alles war völlig neu. Als ich den ersten Supermarkt meines Lebens betreten habe, war das aufregender als jedes Museum.“ Doch Xiaogang besucht auch die Documenta in Kassel – und ent-



Unter dem Ausstellungsschwerpunkt „Overview – Blicke auf China“ wurde die Ausstellungseröffnung am 15. Mai 2015 im NRW-Forum Düsseldorf eröffnet



Im Kunstmuseum Gelsenkirchen präsentierten chinesische Künstler „Tradition Heute – Tuschemalerei und Kalligraphie“

deckt die deutschen Ausnahmekünstler Gerhard Richter und Anselm Kiefer als Vorbilder. Mit Erfolg! Xiaogang erklärt: „Meine Bilder sollen die Beziehung der Menschen zur Gesellschaft symbolisieren. Gerade in China hat das Individuum keine Geschichte – es ging immer nur um das Kollektiv. Dies ist mir damals in Deutschland besonders bewusst geworden. Hier sah ich immer nur den einzelnen Menschen, während ich in China zuvor nur die Gruppe wahrgenommen hatte.“

Mit seinen eindrucksvollen Bildern wird Xiaogang weltberühmt, sein Bild „FOREVER LASTING LOVE“ vor vier Jahren für über 10 Millionen Dollar versteigert. „Als ich das Werk vor 20 Jahren für 3.000 Dollar verkauft hatte, war das sehr viel Geld für mich. Dass dieses Werk jetzt so viel Geld kostet, finde ich einerseits unverständlich – andererseits macht mich diese Wertschätzung auch ein bisschen stolz.“

## Lehmbruck Museum war der Hit!!

Jedes der beteiligten Museen präsentierte entsprechend seiner Sammlungsgeschichte, den räumlichen Besonderheiten und der eigenen programmatischen Ausrichtung unterschiedliche Sparten der zeitgenössischen chinesischen Kunst: Im Lehmbruck Museum waren unter dem Titel „Neue Figuration“ Skulpturen zu sehen, das Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr zeigte Installationen und Skulpturen als „Modelle der Irritation“. Das Kunstmuseum Gelsenkirchen widmete sich mit „Tradition

Heute“ der Tuschemalerei und Kalligraphie. Die Kunsthalle Recklinghausen spannte ein „Panorama der Malerei“ und präsentierte junge und kritische Malerei, das MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst widmete sich unter dem Titel „Das Vokabular der sichtbaren Welt“ den chinesischen Malern, die bereits nationale und internationale Erfolge feiern konnten. Video und Sound als Medium der „Angehaltenen Zeit“ waren im Skulpturenmuseum Glaskasten Marl zu erleben, das Osthaus Museum Hagen zeigte Installationen und Objekte als „Paradigmen der Kunst“.

Das Museum Folkwang in Essen präsentierte unter dem Titel „Works in Progress“ aktuelle Fotografie, die zeitgleich auch in China zu sehen war, während das NRW-Forum Düsseldorf mit „Overview – Blicke auf China“ das Entree zur Ausstellung und versammelte Werke mehrerer beteiligter Künstler aus unterschiedlichen Sparten bildete.

„Brücken, die Kunst baut.“  
Bundespräsident Joachim Gauck

In einem (subjektiven) Ranking legten sich die Ruhrnachrichten hinsichtlich der Attraktivität der Ausstellungsorte fest: „Auf Platz 1: unbestritten das Lehmbruck Museum Duisburg. Denn nichts geht über das Tigerfell aus Zigaretten. 500.000 Glimmstengel bilden ein riesiges Fanal gegen die Tigerjagd. Oder doch eher gegen das Rauchen? Ein beeindruckendes Werk von Xu Bing, einem der innovativsten Künstler Chinas. Genauso doppelbödig sind die Holzlöwen, die Wang Mai aus den Resten einer Rüstungsfabrik zusammengesetzt hat. Eine wirklich imposante Schau.“

Prof. Bodo Hombach, eingerahmt von den Machern der Ausstellung ChinaArt.Ruhr





„Armin Laschet“, 2021

„Karoline Herfurth“, 2018

„Imam Salih Han, Merkez Moschee Duisburg“, 2019

Fotografie © Till Bröner



„Rhein bei Thyssenkrupp“, Duisburg 2019



„Toskana, Italy“, 2017  
Fotografie © Till Bröner

besondere Weise realisierte: Melting Pott goes Europe! Die Ausstellung wurde erweitert und begeisterte im Ludwig Museum in Koblenz unter dem Namen „MELTING

POTT Europe“ auch die Menschen außerhalb des Ruhrgebiets. „Es sind weniger Bilder, aber das Spektrum ist deutlich erweitert“, erläutert Bröner das Kon-



„Nicht ohne meinen Kumpel!“  
Fotografie © Till Bröner

zept der aktualisierten Fotoschau. „Wir möchten den Blick auf das Ruhrgebiet erweitern mit dem Blick auf Europa. Grenzöffnung ist die klare Botschaft.“

40 Arbeiten, je zur Hälfte im Revier und in Europa entstanden, zeigen die Vitalität und Vielschichtigkeit dieses reichen Kulturraums. Zu den neuen Aufnahmen gehört ein eindrucksvolles Porträt von Armin Laschet, zum Zeitpunkt des Fotos Kanzlerkandidat.



„Mediterranean Sea, 2017“, 2018  
Fotografie © Till Bröner

„MELTING POTT EUROPE“ versteht sich als Startschuss für ein spannendes zukünftiges Projekt, in dem Bröner mit der Kamera Europas Gesichter einfängt – seine Menschen, seine Landschaften in ihrer faszinierenden Einzigartigkeit.

Die Erweiterung des Blickwinkels ist für den weltbekannten Jazztrompeter und „Foto-Autodidakten“ (Bröner ü. Bröner) folgerichtig und naheliegend. „Das Ruhrgebiet liegt nicht nur im Herzen Europas, sondern für mich ist es auch das Amerika von Deutschland. Es gibt hier viele Unterschiede. Auch Ungerechtigkeiten. Strukturwandel ist im Pott nicht nur ein Wort. Diese Herausforderungen lassen sich auf den ganzen Kontinent übertragen. Die Pandemie hat deutlich gemacht, wie schwerfällig in ganz Europa die Gestaltung der Zukunft verläuft.“

Zu den bekannten Ruhrgebietsmotiven kamen in Koblenz bisher nicht gezeigte, neue Porträts und Architekturaufnahmen. Bröner beschreibt eines der Europamotive: „Von einem erhöhten Standort konnte ich vier Tanker auf dem Mittelmeer fotografieren. Das Bild reduziert das Meer auf eine Wasserstraße als Knotenpunkt der Weltwirtschaft. Aber es soll gleichzeitig das Bewusstsein geweckt werden, dass täglich tausende Menschen versuchen, von dem einen an das andere

Ufer in eine bessere Welt zu gelangen. Und viele die Überfahrt nicht überleben.“

Die gemeinsame Ausstellung (15.07.21 - 22.08.21) der Stiftung für Kunst und Kultur e. V. Bonn und der Brost-Stiftung im Ludwig Museum stellte genau genommen schon den zweiten Schritt von MELTING POTT in Richtung Zukunft dar. Unter dem Titel „Heimweh“ hatte Kurator Harald Falckenberg 2020 in der Potsdamer Villa Schöningen 46 Werke zusammengestellt, Aufnahmen von Till Bröner mit DDR-Fotos von Klaus Staack und Alberto Herkovits' Sammlung privater Schmalfilme aus 40 Jahren Sozialismus kombiniert. Bröner: „Meine Sicht auf das Ruhrgebiet wurde mit der künstlerischen Sicht auf die frühere DDR verbunden. Dabei entstand ein sehr ambivalentes Gefühl von Heimweh.“

# Europa hat viele Gesichter

Für „MELTING POTT Europe“ hat Till Bröner den Blickwinkel erweitert. Fortsetzung eines erfolgreichen Projektes, Startschuss für ein zukünftiges

Es begann spektakulär im Museum Küppersmühle in Duisburg, rund 200 Fotos hingen an der Wand, von über 1.000, die Jazztrompeter Till Bröner im Jahr 2018 auf seinen Streifzügen durch das Ruhrgebiet geschossen hatte. Von Kuratorin Eva Müller-Remmert auf über 1.000 Quadratmetern auf acht Räume verteilt. So begann der Eroberungszug der Ausstellung MELTING POTT in die Herzen der vielen tausend Besucher, zunächst in Duisburg, dann im Rahmen des Projektes „Heimweh“ in Potsdam. Weiter zogen die Impressionen des Ruhrgebiets und seiner Menschen nach Koblenz, ein Ende der Reise ist nicht in Sicht ...

„Till Bröner machte sich ein Bild des Reviers – für uns“, würdigte Prof. Bodo Hombach, Vorstand der Brost-Stiftung, die Arbeit des weltberühmten Jazztrompeters und Fotografen bei der Vernissage in Duisburg. „Kein weiterer intentionaler Journalismus. Er konstruierte nicht,

was wir zu sehen und zu denken haben. Das realistische Bild unserer Welt bleibt Eigenleistung und in Eigenverantwortung. Wir fühlen uns freundlich beobachtet, ehrlich erkannt und schnörkellos beschenkt.“

Die Ausstellung bildete das zwischenzeitliche Finale eines Projektes, das von der Brost-Stiftung vor Jahren auf den Weg gebracht wurde. Den roten Faden bilden Begegnungen mit Menschen des Ruhrgebiets, die prominenteren inszenierte Bröner aufwändig in Farbe, alltägliche Begegnungen fotografiert er am liebsten „aus dem Hinterhalt“. Bröner: „Jeder Mensch verändert sich sofort, wenn man ihn fragt, ob man ihn fotografieren darf.“

Bevor er die Bilder in Duisburg abhängte, wünschte sich der als Fotograf ähnlich begabte Jazztrompeter: „Mir ist wichtig, dass MELTING POTT offen und in Bewegung bleibt.“ Ein Wunsch, der sich auf



Till Bröner mit der Leica-Kamera, die er bevorzugt für seine Fotos nutzt



Der polizeiliche Alltag stand im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe, die von Polizeichef Frank Richter, Prof. Bodo Hombach und NRW-Innenminister Herbert Reul (kl. Foto) präsentiert wurde



# Kooperation gibt Sicherheit

Gemeinsames Projekt mit dem „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“ fördert Balance zwischen Recht, Ordnung und bürgerlicher Freiheit

Selbst Zeiten größter gesundheitlicher Bedrohungen und wirtschaftlicher Notlagen schrecken Verbrecher nicht ab. So fälschten Trickbetrüger etwa während der Coronapandemie Antragsseiten für staatliche Hilfsangebote, um so die anderswo dringend benötigten Finanzmittel auf ihre Konten umzuleiten.

Ein weiterer Beleg für die ständig wachsenden Herausforderungen der Sicherheitsbehörden. Und die Relevanz der vom „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“ und der Brost-Stiftung durchgeführten Veranstaltungsreihe „Das Ruhrgebiet – ein sicheres Stück Deutschland?“. Zu der inzwischen eine Broschüre vorliegt, die Bürger informiert und gleichzeitig alle gesellschaftlichen Gruppen zum aktiven Mittun animieren will.

Trotz teilweise rückläufiger Straftaten und guter Aufklärungsquoten wächst das Bedürfnis der Menschen nach innerer Sicherheit. Diese zu gewährleisten ist eine Kernaufgabe des Staates, in den letzten Jahren prägt das Thema die nationale Debatte in besonderem Maße. Es wird kontrovers diskutiert, während die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an den Staat und seine handelnden Akteure stetig wachsen. Als Themen- und Handlungsfeld

unterliegt Innere Sicherheit und deren gesellschaftliche, ökonomische, politische sowie technische Ausgestaltung einem tiefgreifenden Wandel, der sich auf alle Akteure der Sicherheitsarchitektur Nordrhein-Westfalens auswirkt.

Seit 2017 unterstützt die Brost-Stiftung den vom Essener Polizeipräsidenten Frank Richter initiierten „Gesprächskreis Innere Sicherheit NRW“ (GIS NRW), die erfolgreiche Kooperation unter Beteiligung des NRW-Innenministeriums wird auch in den nächsten Jahren weitergeführt.

„Uns ist klar, dass der Einzelne die Probleme nicht lösen kann, wir zusammenrücken und gemeinsam agieren müssen. Dies wollten wir auf verschiedenen Wegen versuchen. Auf einem dieser Wege beabsichtigten wir Sie, die Bürgerinnen und Bürger des Ruhrgebiets, mitzunehmen. Innere Sicherheit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in der JEDER von uns gefordert ist; als Privatperson wie in Funktion.“  
Frank Richter, Polizeipräsident Essen/Mühlheim

Auf Basis des „grünbuch SICHERHEIT“, in dem die Anforderungen an die Sicherheitsarchitektur Nordrhein-Westfalens in einer sich wandelnden Gesellschaft mit Thesen bezüglich einer zukunftsorientierten Gestaltung der Sicherheitspolitik reflektiert werden, fanden sich der GIS und die Stiftung 2018 zusammen, um die besonderen Implikationen für das Ruhrgebiet zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Mit Blick auf das Sicherheitsthema gilt es vor allem, die im Ruhrgebiet lebenden Menschen einzubeziehen, um den öffentlichen und gesellschaftlichen Diskurs zur zukünftigen Sicherheitsarchitektur zu fördern. Sachkundige Bürger, Polizei-, Themen- und Sicherheitsexperten sollen über Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Maßnahmen informieren und thematische Aufklärungsarbeit leisten. Der Fokus der Kooperation liegt dementsprechend klar auf der nachhaltigen Aufklärung der Bevölkerung zum Thema Kriminalprävention.

Unter der Überschrift „Das Ruhrgebiet – ein sicheres Stück Deutschland?“ wurden drei Fachsymposien zu sicherheitsrelevanten Themen umgesetzt. Fach- und Themenexperten aus Handel, Wirtschaft, Polizei und öffentlicher Verwaltung sowie interessierte Bürger beteiligten sich am Austausch. Den Initiatoren des Projektes war wichtig, die Komplexität des Themas zu beleuchten und eine Debatte anzustoßen, die dem Motto folgt: Das Udenkbare denken – um im Ernstfall darauf vorbereitet zu sein. Im „grünbuch SICHERHEIT 2.0“ werden die innovativen Handlungsansätze und kreativen Lösungen für bestehende Probleme aufgezeigt, sowohl kurz- als auch langfristig. NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU) betonte: „Es zeigt sich, dass die tatsächliche Sicherheit besser ist als die gefühlte. Dennoch: Innere Sicherheit schafft man nicht von heute auf morgen, nur Schritt für Schritt mit Geduld und Ausdauer.“

„Sicherheit ist höchstmögliches Freisein von Gefährdung. Hier gilt es, aktiv und nicht proaktiv zu sein. Gefährdungen sollen Möglichkeiten zur Ausführung krimineller Taten auf kluge Weise genommen werden. Die Bürgerinnen und Bürger würden es als Staatsversagen empfinden, wenn organisierte oder vorhersehbare Kriminalität nicht konsequent verfolgt und sanktioniert würde.“ Prof. Bodo Hombach, Brost-Stiftung

Verschiedene sicherheitspolitische Gefahrenlagen sind im Ruhrgebiet besonders drängend. Zuwanderung, nur unzureichend vollzogene Integrationsprozesse, Radikalisierung und Clankriminalität stellen die Sicherheitsbehörden vor neue Herausforderungen und erhöhen das Unsicherheitsgefühl der hier lebenden Menschen. Schlagzeilen über Terror und Gewalt, die sich im Zeitalter ausufernder „social media“ unkontrolliert und rasend schnell verbreiten, sowie einzelne Straftaten lösen nicht selten, politisch befeuert, Ängste und Ressentiments in der Bevölkerung aus. Noch bevor sie vollständig aufgeklärt und alle Hintergründe beleuchtet sind. Die notwendige personelle Aufstockung der Polizeikräfte allein wird nicht ausreichen, das subjektive Sicherheitsgefühl wieder zu steigern. Politisch tragfähige Lösungen im Bereich von Einwanderung und Integration spielen eine ebenso große Rolle wie der mediale Umgang mit Kriminalität, aber auch die Bereitschaft der Bürger, ihren Teil zur Sicherheitsarchitektur,

„Der Staat ist nicht allein gefordert, bei der Inneren Sicherheit liegt die Verantwortung auch bei der Gesellschaft. Viele Straftaten ließen sich vermeiden, würde jeder mehr aufpassen, was in der Nachbarschaft passiert. Oder in der Öffentlichkeit nicht einfach seine Jacke über den Stuhl hängen und zum Diebstahl der Geldbörse einladen.“  
NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU)

zum Beispiel bei der Vorbeugung von Straftaten, zu leisten. Diese nimmt inzwischen einen großen Bereich im polizeilichen Alltag ein, angefangen vom verkehrsdidaktischen Gespräch über die Beratung zur Sicherung der eigenen vier Wände hin zu Aufklärungskampagnen, z. B. über Trickbetrüger. Gesellschaftliche Veränderungen wie das Auseinanderbrechen von Familienstrukturen oder der Verlust gesellschaftlicher Autoritäten zwingen die Polizei zur Übernahme von Aufgaben, die sie in Teilen auch überfordert, beispielsweise im Bereich von Terrorprävention.

Nur gemeinsam – das machen die Ergebnisse der Symposien sehr deutlich – lassen sich die sicherheitsrelevanten Herausforderungen einer sich rasant verändernden Gesellschaft meistern. Sowohl Politik und Behörden als auch Praktiker müssen Lösungen anstoßen und den Mut aufbringen, diese Projekte langfristig anzulegen. Jahre oder gar jahrzehntelang gewachsene Probleme lassen sich nicht mit Patentlösungen wegzaubern. Vielmehr brauchen sie Zeit, Mut, Durchhaltevermögen und Geld. Im Zeitalter der Digitalisierung und damit sich immer schneller verändernden Rahmenbedingungen sind innovative und kreative Ansätze notwendig, um „vor die Lage“ zu kommen.



Das „grünbuch SICHERHEIT“ formulierte „ANFORDERUNGEN AN DIE SICHERHEIT NORDRHEIN-WESTFALENS IN EINER SICH WANDELNDEN GESELLSCHAFT“



Die Broschüre zur Veranstaltungsreihe „Das Ruhrgebiet – ein sicheres Stück Deutschland?“ ist über die Polizei Essen erhältlich



Gila Lustiger kam 2017 aus Paris ins Ruhrgebiet, Lucas Vogelsang wechselte ein Jahr später aus Berlin nach Mülheim. Aus der Bezeichnung „Stadtschreiber“ wurde inzwischen „Metropolenschreiber Ruhr“



## „Stadtschreiber\* In“ wurde zur Glücksgeschichte

Zum „Blick von außen“ kommt seit 2017 jedes Jahr ein renommierter Autor ins Ruhrgebiet. Gila Lustiger und Lucas Vogelsang suchten dabei vor allem die Nähe der Menschen

„Jeden Morgen, wenn er den Hausschlüssel sucht, hört er, wie sich der Hund aus dem Schlaf schüttelt. Er öffnet die Tür, tritt vorsichtig in den dunklen Flur. Der Hund springt an ihm hoch. Tagtäglich zum Morgengrauen die gleiche kleine Glückszereemonie.“ Gila Lustiger in ihrem Buch „Glück Auf!“ über den Taxifahrer Daniel.

„Vor zwölf Jahren saß ihm der Krebs in der Kehle. Ein Knoten, den kein Seemann öffnen konnte. Ein Stimmband, sagt Steger, musste ich opfern. Seitdem raucht nur noch der Ofen, Steger legt Feuerholz nach. Die lange Rede strengt ihn an, er muss sich dann erstmal erholen.“ Lucas Vogelsang beschreibt in „Ruhr Gebiete“ den Campingplatzbetreiber Hans-Peter Steger.

Die beiden ersten „Stadtschreiber“ verbindet ihr grundsätzliches Interesse und eine tiefe Hingabe an die Menschen, die Bewohner des Ruhrgebietes sind Gila Lustiger und Lucas Vogelsang offensichtlich im Laufe des einjährigen Aufenthaltes beson-

ders an Herz gewachsen. Beim Autor von „Heimaterde“ ging die Liebe sogar soweit, dass er gar nicht mehr weg wollte, Vogelsang hat seit 2019 eine Zweitwohnung in Bochum ...

Mit dem Selbstverständnis einer „Kulturvermittlerin“ setzt sich die erste Stadtschreiberin zum Ziel, die Menschen zu öffnen für Dinge, die ihr selbst am Herzen lagen. Lustiger: „Ich möchte den Menschen die Scheu vor der Kultur nehmen.“ Antisemitismus, historisch und ebenso als aktuell wucherndes Geschwür weltweit, ist zentrales Motiv ihrer Arbeit. Mit dem in Duisburg-Marxloh arbeitenden Sozialarbeiter Burak Yilmaz versuchte sie im Rahmen der lit.RUHR im Theater Oberhausen, Schüler für die Ursachen und Auswirkungen des wiederkehrenden Antisemitismus zu sensibilisieren.

### Liebeskummer und Eduscho-Studien

Gila Lustiger bleibt dennoch den schönen Dingen des Lebens zugewandt, Heiterkeit und Melancholie erfassen die Besucher



Gila Lustiger fuhr gemeinsam mit Prof. Bodo Hombach (links) und RAG-Chef Bernd Tönjes auf Zeche Prosper Haniel ein.

in ihren Lesungen, bei der augenzwinkernden Betrachtung von Familienglück oder Liebesleid. „Franzosen sind sinnlich, weil sie, ganz im Gegensatz zur geläufigen Meinung, nicht sentimental sind, sondern analytisch.“ In der Gesamtbetrachtung, so ihr Fazit, seien vor allem französischen Schriftsteller\*Innen virtuoser in der Darstellung von Liebeskummer als in der Beschreibung alltäglichen Glücks.

Auch Lucas Vogelsang ist vielen Menschen auf seinen Streifzügen durchs Revier begegnet, die er einfach ansprach oder ihnen nur aufs Maul schaut, „etwa so wie Helge Schneider bei seinen Eduscho-Studien“.

Für sein Buch „Heimaterde“ war er an einigen markanten Punkten des Reviers, zum Beispiel auf Friedhöfen in Essen oder Bottrop und hatte allein 29 Übernachtungen am Essener Kennedyplatz. „Jetzt möchte ich das Ruhrgebiet von den Menschen her erzählen. Wie lebt dieser besondere Schlag Mensch, der hier über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte entstanden ist – und dem Berliner, wie ich ihn kenne, gar nicht so unähnlich ist.“

Dabei traf der gebürtige Berliner ständig Alltagshelden mit einer besonderen Veranlagung für Humor. Vogelsang: „Es muss einen Grund geben, warum aus dieser Tristesse, auf diesem Scheiterhaufen, der das Ruhrgebiet manchmal ist, die besten Pointen wachsen.“ Seine Erklärung: „Der Ruhrgebietshumor ist der Humor, der am Galgen hängt. Die Menschen bemühen sich so, der traurigsten Geschichte noch eine schöne Aussicht zu geben. Wenn dir nach Weinen zumute ist, fang einfach an zu lachen.“

Beide Autoren erleben hautnah die Ambivalenz des Lebensraums Ruhrgebiet, die Widersprüche prägen den Aufenthalt in Mülheim maßgeblich. Lustiger: „Wir haben besonders im Ruhrgebiet aufgespaltene Lebenswelten. Es ist kein Klischee, dass die A40 die Region in Arm und Reich trennt. In den öffentlichen Verkehrsmitteln begegnen sie fast ausschließlich armen Menschen, älteren und Kindern oder Migranten. In den Opernhäusern und Theatern sitzt das Bildungsbürgertum.“

Lustiger traf beim Einsammeln von „Glücksgeschichten“ für ihr Buch auch Menschen in schwierigen Lebensphasen. „Ich habe eine Frau im Jobcenter Essen nach ihrem Glückmoment gefragt. Sie erklärte mir, dass die Angst, ihre Wohnung zu verlieren, sie derzeit so zermürbe, dass sie nicht mehr in der Lage sei, etwas anderes wahrzunehmen als ihre Ängste. Zum Glück, selbst in kleinster Dosierung, gehört mindestens ein erträgliches Auskommen sowie Wertschätzung durch die Mitmenschen.“



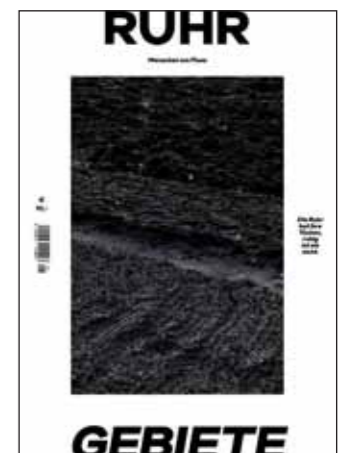
Lieblingsplatz Trinkhalle: Lucas Vogelsang sucht hier die Begegnung mit den „Ruhris“. Lesen Sie seine Geschichten auf seinem Blog auf broststiftung.ruhr

In Vogelsangs Revierrückblick liest sich das Erlebte so: „Es ist die Dualität, mit der man auf engstem Raum ständig konfrontiert wird. In Schalke Nord oder Teilen von Duisburg denkt man: Das ist ja schlimmer, als ich erwartet habe. Und dann wird man beim Blick von der Ruhrbrücke in Mülheim Richtung Kettwig von der Schönheit der Landschaft erschlagen. In Dortmund kann man die Gegensätze fußläufig erleben, wenn man aus dem hippen Kreuzviertel zum Nordmarkt spaziert. Der Berliner würde sagen: Sexy, aber ärmer als man denkt!“

Dennoch mache sich das Ruhrgebiet zu oft klein, ließe sich in die Rolle des „kleinen buckligen Onkels“ drängen. „Auf dem Campus der Ruhruniversität in Bochum zum Beispiel hat niemand das Gefühl, am Arsch der Welt zu sein.“



In Gila Lustigers Buch erzählen Menschen ihre persönlichen Glücksmomente



Lucas Vogelsang beschreibt auf über 100 Seiten seine „Fahrt ans Ende der Vorurteile“

### WAS SOLL EIN STADTSCHREIBER BEWIRKEN?

Die Brost-Stiftung startete das Projekt „Stadtschreiber Ruhr“ 2017. Jedes Jahr erhält ein ausgewählter Autor finanzielle Unterstützung nebst einer Residenz im Revier als Motivation, sich auf „menschliche, kulturelle und historische Schatzsuche“ zu begeben. Der „Blick von außen“ soll Routine und Gewissheiten sowie Klischees hinterfragen, im Idealfall erschüttern.

Mit der Arbeit des Stadtschreibers, die nicht nur Ruhrgebietsbürgern in verschiedenen Kunstformen, vom Buch bis zur Bühnenveranstaltung, näherkommt, werden Wissen und Neugier auf die Region geweckt. Und so der Anspruch von Stifterin Anneliese Brost eingelöst, Ideen mit Wirkung für das Ruhrgebiet und weit über dessen Grenzen hinaus umzusetzen.





Wolfram Eilenberger gelangte mit dem Roman „Zeit der Zauberer“ zu Weltruhm, gleichzeitig schreibt der Philosoph in seinen „Kabinpredigten“ kenntnisreich und pointiert über das Innenleben des Fußballs. Er kickt selbst noch im Nationalteam deutscher Autoren

## Vom Versuch, das Ruhrgebiet zu lieben

Wolfram Eilenberger liefert in seinem neuen Buch Denkanstöße zur Zukunft des Reviers – mit Ansage

Philosophen mühen sich bekanntlich um jedes einzelne Wort, ordnen sorgfältig ein und beschreiben präzise. Was leiten wir also ab, wenn ein Bestsellerautor aus diesem Wissenschaftsbereich wie Wolfram Eilenberger sein jüngstes Werk nur als „Versuch einer Liebeserklärung“ überschreibt?

Es geht um das Ruhrgebiet, in dessen Mitte er ein Jahr lang als „Stadtschreiber Ruhr“ gelebt hat. Wer sich an seine Einlassungen in dieser Zeit erinnert, weiß um die kritische Distanz zur vorübergehenden Wahlheimat. Nie zu den Menschen, aber zu den Verantwortlichen aus Politik und Gesellschaft, die viel zu oft auf Erfolge im Strukturwandel verwiesen. Die nostalgisch im Gestern der Kumpellegenden verharrten, statt Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Darum will sich Eilenberger in seinem neuen Buch bemühen, dabei stets die Widersprüchlichkeiten der Region im Blick. „Im Deutschland des Jahres 2020 gibt es keine Region mit höherer Hochschul- und auch Spitzenmuseumsdichte als das Ruhrgebiet. Kein Gebiet, das innerhalb eines Radius von 100 Kilometern ein vielfältigeres Kultur-, Ausflugs- und Naturangebot bieten würde. Keine Metropole, die über mehr Spitzensportstätten, Bundesligavereine, Olympiastützpunkte und Forschungseinrichtungen verfügte! Andererseits bilden die Kernstädte der „Metropole Ruhr“ – also

Bochum und Dortmund, Oberhausen und Essen, Mülheim, Herne und Bottrop – in den Lebensqualitätsrankings der Republik seit Jahrzehnten eine Phalanx der Abgeschlagenen, mit Gelsenkirchen als verlässlichem Träger der roten Laterne.“

### Entwurzelung durch Ende des Bergbaus

Auf knapp 140 Seiten „versucht“ Eilenberger, seine Standortbestimmung auf Grundlage persönlicher Streifzüge durch die Region (wobei er die Exkursionen sogar bis Düsseldorf ausweitet) im Spiegel philosophischer Analyse zu betrachten, in deren Mittelpunkt Simone Weils Werk „Die Verwurzelung“ aus dem Jahr 1943 steht. Nach einem Rundflug über die Sentimentalitäten der Gegenwartsliteratur aus dem Pott, kommt der Bestsellerautor

„Die Fragen des Ruhrgebiets sind somit als unser aller Fragen, ja als die planetarischen Zukunftsfragen schlechthin zu erkennen. Vor diesem Hintergrund kann das Ruhrgebiet als Schlüsselregion für die Zukunftsfähigkeit unserer Lebensform auf diesem Planeten betrachtet werden.“



Die Geschichte des Metropolenschreibers ist eng verbunden mit der Lit.RUHR

(„Zeit der Zauberer“) zu den eher unangenehmen Wahrheiten zurück, die der Hobbykicker und Fußballkolumnist treffend auch zwischen Nordkurve und Südtribüne diagnostiziert: „Von der Mythospflege zur Lebenslüge ist es auch im Ruhrgebiet nur ein Schritt. Gerade in seinen Traditionsvereinen.“

### WAT SOLL DAT DENN WERDN, WENNS FETTICH IS?

Unter dieser mundartlichen Überschrift blickt Eilenberger nach vorne und entwickelt das versprochene Zukunftsnarrativ für die Region. Deren gewaltige Chance liege im Erfahrungsvorsprung beim Wandel weg von fossilen Brennstoffen und umweltschädlicher Schwerindustrie – ein Transfer, der weiten Teilen der industrialisierten Welt noch bevorstehe. Unter dem großen Druck des Klimawandels.

Er plädiert dafür, sich erneut um die Olympischen Spiele mit der Region zu bewerben: „Zumal gerade dieses Revier aus dem Schatz seiner mehr als hundertfünfzigjährigen Traumageschichte der gleichalten olympischen Bewegung wertvoll eigene Akzente hinzuzufügen wüsste.“

Und spätestens bei der nachfolgenden Textpassage offenbart sich dem letzten Leser die Ambivalenz des Buchtitels: „Ich bin wahn-sinnig gerne hier, fast ein bisschen verliebt. Deswegen tut es ja auch besonders weh zu sehen, wie sehr sich diese Region mit ihrem tief verinnerlichten, allzu binnensolidarischen und durchaus protodepressiv getränkten Nostalgiekitsch selbst im Wege steht. Und irgendwie kein rechtes Gefühl für den offenbaren Abgrund entwickeln will, der das, was sie heute bereits ist und vor allem sein könnte, von dem trennt, wofür sie sich noch immer meint halten zu müssen.“

Wolfram Eilenberger zitiert zum Auftakt seines Buches Simone Weil: „Denn nie wird eine Handlung ausgeführt, wenn die Beweggründe fehlen, die imstande sind, die unerlässliche Energie dafür zu liefern.“ Die versuchte Liebeserklärung ist erschienen im Klett-Cotta Verlag ISBN 978-3-608-50507-8 E-Book: ISBN 978-3-608-11707-2



## lit. RUHR-Insider als „Geburtshelfer“

Prof. Bodo Hombach hat die enge Beziehung zwischen dem Stadtschreiber/Metropolenschreiber-Projekt und dem Literaturfest im Revier in seiner Rede zum Stiftungstag 2019 herausgestellt. „Profilierte Persönlichkeiten wie Gila Lustiger, Lucas Vogelsang oder demnächst Wolfram Eilenberger konnten wir gewinnen, weil wir mit dem Team von „lit.Cologne“ – deren „lit.Ruhr“ wir mit Freude unterstützen – fantastische Insider an unserer Seite haben.“

Entsprechend präsentieren sich die von der Brost-Stiftung eingeladenen Schriftsteller\*Innen regelmäßig auf der lit.RUHR, deren vierte Ausgabe unter höchsten Hygiene- und Infektionsschutzmaßnahmen stattfand. Dennoch lockte das Angebot an Lesungen und Diskussionen 2020 rund 10.000 Besucher\*Innen zu den 69 Veranstaltungen, das entspricht einer Auslastung von 92 Prozent. Davon konnten 7.700 Zuschauer\*Innen bei den Live-Veranstaltungen verzeichnet werden.

An den Klasse-Buch- und Vorschul-Buch-Lesungen nahmen etwa 2.300 Schüler\*Innen teil. Wie stets wurde und wird die Lit. RUHR von der Lit.kid.RUHR mit zahlreichen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche flankiert.

Mit dem Themenabend „Alles Idioten“ mit der Komikerin Cordula Stratmann und dem Schauspieler Bjarne Mädel in der Halle 5 der Zeche Zollverein in Essen ging die letzte lit.RUHR zu Ende, vom 5. bis 10. Oktober 2021 soll die nächste stattfinden. „Wir freuen uns zunächst sehr, dass das Festival in Zeiten wie diesen stattfinden können und endlich Kultur im öffentlichen Raum wieder erlebbar ist. Über die hochkarätigen Veranstaltungen, die große Begeisterung und den enorm hohen Zuspruch des Publikums freuen wir uns ebenso wie über unsere Unterstützer und Partner, ohne die ein solches Festival in dieser Größenordnung nicht möglich wäre“, so Festivalleiter Rainer Osnowski. Der Vorverkauf für 2021 begann am 7. September. Ein weiteres Mal dürfen die Besucher\*Innen gespannt sein auf anregende Abende voller literarischer Entdeckungen und Begegnungen zwischen namhaften Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus dem In- und Ausland, bekannten Schauspielerinnen und Schauspielern und vielen weiteren spannenden Gesprächspartnern. So wie bei der Gala 2019, mit Schauspielerin Eva Mattes, Kollege Peter Kurth und dem Schriftsteller Saša Stanišić („Herkunft“), dessen erstes deutsches Wort nach eigenen Angaben „Lothar Matthäus“ war. Mittendrin zupfte Wolfgang Niedecken an den emotionalen Saiten der Erinnerungen, am Piano meisterlich begleitet von Mike Herting.



Mehr als 1.000 Zuschauer kamen zur lit.RUHR-Gala 2019 – Kultur vor der Pandemie



Ariel Magnus lebt in Buenos Aires. Der jüdische Autor beschäftigt sich in seinem letzten Buch mit dem „zweiten Leben“ von Naziverbrecher Adolf Eichmann



## Metropole Ruhr im Spiegel von „Erzählbriketts“

Ariel Magnus nutzt Fiktion zum Abbild seiner Revierindrücke. Er erweitert den Blick auf die Region zudem durch die Perspektive des Argentiniers

Mit Ariel Magnus wandelte sich nicht nur das Etikett ... Die Bezeichnung „Stadtschreiber“ wurde aktualisiert auf „Metropolensreiber RUHR“. Sein Vorgänger Wolfram Eilenberger fasste die begleitende Diskussion so zusammen: „Zum einen ist das Ruhrgebiet keine Stadt, sondern ein Großraum, eine Metropolregion. Zum zweiten geht das Projekt weit über die klassische Stadtschreiberschaft hinaus, die es einem Autor ermöglichen soll, über einen bestimmten Zeitraum frei von materiellen Zwängen einem Projekt nachzugehen. Bedingungen, Ausstattung sowie Betreuung, die Freiheit und Explorationsraum ermöglichen, haben im konkreten Fall absolutes Weltniveau.“

Der erste „Metropolensreiber“ suchte auch einen anderen Zugang zum Ruhrgebiet als die Vorgänger. Er zieht aus den Stereotypen seine Ideen („Ich bin Argentinier. Ich komme aus dem Land der Nostalgie“), seziert gewohnte Begrifflichkeiten, untersucht neugierig ihre Bestandteile und setzt sie mit viel Sprachwitz neu zusammen.

**Magnus:** „Fiktion gibt dem Autor die Möglichkeit, mit den Klischees zu arbeiten. Also sie nicht nur wie in einer Reportage zu

transportieren. Das habe ich in meinem Buch „Ein Chinese auf dem Fahrrad“ auch gemacht. Am Ende sollen die Geschichten mein ganz persönliches Verhältnis zum Ruhrgebiet abbilden.“ 53 „Erzählbriketts“ wurden es schließlich im Laufe des Aufenthaltes in Mülheim, gebündelt unter dem Titel „Kurzgebiete“.

„Kurzgeschichten in größeren Mengen mag ich in diesem Sinne besonders gern, weil sie die umfassendste Vielfalt an Themen in der intensivsten Form ermöglichen oder gar erzwingen“, beschreibt Magnus seine Sammlung. „Dadurch sind so viele entstanden, wie es anscheinend Städte im Pott geben soll, und sie tendieren genauso stark wie die Region insgesamt dazu, zu einer einzigen zu werden“, meine ich.

**„Ich weiß nicht, ob ich mit diesen Erzählbriketts der Frage nach dem Mythos Ruhrgebiet ein wenig nähergekommen bin. Es würde mich jedenfalls sehr freuen, meinen Beitrag zur Aufrechterhaltung und womöglich Ausbreitung dieses Mythos geleistet zu haben.“**

Lesen Sie selbst, ob sein Brikett auf dieser Seite Ihr Herz fürs Revier erwärmt ...

### Was hat Ariel Magnus in seinem „Revierjahr“ am meisten überrascht?

**Magnus:** „Ich hatte überhaupt keine Vorstellungen, nur die Gewissheit, es handelte sich um ein einzigartiges Gebiet. Das hat sich auch in vielen Situationen bewahrheitet, wobei diese Einzigartigkeit viel mit der Vergangenheit zu tun hat. Das ist auch gut so, denn somit enthält diese Identität etwas Mythisches, und das gilt es auch in Zukunft zu bewahren.“

### Hat das Ruhrgebiet eine Chance zum Strukturwandel oder ist hier ein Schmelztiegel voll unlösbarer (globaler) Probleme entstanden?

**Magnus:** „Natürlich hat das Ruhrgebiet eine Chance! Gerade die Migration ist das klarste Zeichen dafür, denn niemand migriert zu einem Land oder Gebiet, das keine Zukunft hat. Das Ruhrgebiet weiß das besser also irgendeine Region in Deutschland, gilt daher fast als Muster. Problem sind also nicht die Fremden, sondern einzig und allein die Fremdenfeindlichkeit. Deshalb würde ich nicht sagen, dass die Integration gescheitert ist. Sie braucht halt mehr Zeit.“

### Sie transportieren auch globale Phänomene in ihren Kurzgeschichten in den Ruhrgebietsalltag (Chinas Expansionspolitik, Integration, Billiglohnländer). Warum eignet sich das Ruhrgebiet so gut dafür?

**Magnus:** „Weil das Ruhrgebiet immer mit Blick auf die Welt agiert hat. Immer und immer noch. Der Strukturwandel zielt auch in diese Richtung, jetzt auf eine neue Art von Industrie. Hier bleibt man, bei aller Heimatliebe, nie lokal. Das finde ich besonders anregend.“

### Was haben Sie am meisten während des Aufenthaltes in Mülheim vermisst, worauf freuen Sie sich bei der Rückkehr nach Buenos Aires am meisten?

**Magnus:** „Als ich hier landete, kam ich aus der wohl längsten Quarantäne der Welt. Aber ein paar Wochen später begann auch hier die Quarantäne! Nochmals sechs, sieben Monate daheim hocken. Also vermisste ich am Ende die Bewegungsfreiheit, die plötzlich in Buenos Aires größer als in Mülheim war ... Den Rest kann man mittlerweile im Internet kaufen.“

## Mülheim an der Uhr

Sie galt als die beste Uhrenwerkstatt in town. Irritierend war nur der Name, oder besser gesagt das Leuchtschild mit dem Namen, denn ursprünglich hatte es ein weiteres „R“ an der entsprechenden Stelle enthalten, erst später wurde dieses entfernt und jetzt sah das Ding so aus, als fehlte da irgendetwas; sogar wenn es leuchtete, hob sich die leere Stelle deutlicher als die eigentlichen Buchstaben hervor.

Der Sage nach hatte der Schildermacher, der Ur-Mülheimer Herr Krot, auf das „R“ bestanden, denn nur so machte der Name

des Ladens seiner Meinung nach Sinn, der Ladenbesitzer dagegen wollte es falsch geschrieben haben bzw. richtig in seinem Sinn, man müsse das Wortspiel doch verstehen können. Der Schildermacher verstand es aber eben nicht, oder fand es doof, oder wollte einfach für einen Buchstaben mehr kassieren, wie der Ladenbesitzer ihm vorwarf, weswegen es auch bei diesem einzigen Schild blieb – Herr Krot galt als der beste Schildermacher in town und schwor sich, diesem Uhrenfreak nie wieder sein Können zur Verfügung zu stellen. Irritierend war also nur, dass der Uhrenladen keine Uhrzeiten ein-

hielt. Zwar hing die ordnungsgemäße Mitteilung mit den Öffnungszeiten an der Tür, darauf war aber kein Verlass, denn der betreffende Uhrenfreak, Herr Manfred Arnold mit Namen, kam und ging wann immer er wollte, als ob seine eigene Uhr nicht richtig funktionieren würde. Eine offizielle Erklärung dieses unprofessionellen Verhaltens gab er nie, es war für ihn ja nur zu offensichtlich:

Wenn die Uhren seiner Kunden sowieso nicht richtig tickten, wozu sollte man sich dann dem Joch peinlich eingehaltener Ladenzeiten unterwerfen?

## Philosophie im Raumanzug

Auf die neue Metropolensreiberin darf man nicht nur angesichts von Wucht und Vielfalt ihrer Veröffentlichungen gespannt sein. Raphaela Edelbauer (1990 in Wien geboren) ist eine echte Literatur-Entertainerin. Und weil der Österreicherin „Wasserglas-Lesungen“ zu langweilig sind, tritt sie bei der Vorstellung ihres neuen Romans „DAVE“ bevorzugt im orangefarbenen Astronautenanzug auf! „Die Idee kam im Austausch mit meinem Verlag“, verriet sie im ARD-Magazin „Druckfrisch“.



Raphaela Edelbauer

„Wir haben sogar wie bei der NASA ein Logo für die ‚Mission Dave‘ entwickelt und aufgenäht.“ Im Roman wird die Geschichte der Entwicklung eines Supercomputers thematisiert, der künstlichen Intelligenz sollen aber zusätzlich mit einem Bewusstsein menschliche Züge gegeben werden. Ein spannender Diskurs um philosophische Grundfragen unserer Existenz. Den Edelbauer übrigens dreimal von Grund auf neu verfasst hat, im ersten Versuch als 19-Jährige. „Da fehlte mir noch das schreiberische Rüstzeug für einen derart schwierigen Stoff“, sagt sie. „Heute hätte ich nicht mehr die Kraft für einen vierten Anlauf.“

Neben Prosa (v. a. Romane), Poetik und Performance verfasst die Autorin Texte für zeitgenössische Komponisten, unter anderem arbeitete sie mit Stephan Arschböck und Robin Haigh zusammen. Für die kroatische Komponistin Margareta Ferek-Petric schrieb sie ein Libretto. Zurzeit lehrt sie außerdem an der Universität für Angewandte Kunst, am Institut für Sprachkunst. Naturwissenschaft zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Prosa, Edelbauers Protagonistinnen sind fast ausschließlich Wissenschaftlerinnen.

2017 war sie Stipendiatin des Deutschen Literaturfonds für ihr Manuskript zum Roman „Das flüssige Land“. 2018 las sie als einzige österreichische Teilnehmerin beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb, wo sie mit dem Publikumspreis und dem Stadtschreiberstipendium von Klagenfurt ausgezeichnet wurde. Anfang 2021 erschien ihr Science-Fiction-Roman „DAVE“, der auf dem dritten Platz der ORF-Bestenliste für Februar 2021 und auf dem zweiten Platz der Bestenliste für März 2021 landete.

Übrigens hatte Edelbauer tatsächlich einmal von einer realen Astronautenlaufbahn geträumt und wollte sich bei der europäischen Raumfahrtagentur ESA bewerben. „Das Problem war nur, dass ich unter Klaustrophobie leide und die Raumkapseln sind leider verdammt eng ...“

## Erzählbrikett Nr. 3

# Kinder-Scouts helfen auf dem Weg ins Leben

Rund um das „Kindermobil“ geht eine Erfolgsgeschichte in die nächste Phase



Das Kindermobil kommt nach festem „Fahrplan“ immer zur gleichen Zeit vorbei, die Kinder freuen sich schon im Voraus auf leckeres Essen und spannende Spielangebote



Tomaten laufen heute gar nicht. Während Darius Pelka die Tupperdosen mit geschnittenen Äpfeln, Trauben oder Bananen bereits zum zweiten Mal nachgefüllt hat, langen die Kids bei den kleinen roten Gemüseknollen eher spärlich zu. „Ich mag keine Tomaten“, kommentiert die kleine Alice (\*) ihre Essgewohnheiten – und greift lachend nach einem weiteren Apfelstück.

Zwischen den Wohntürmen im Essener Hangetal herrscht heute Stimmung wie auf dem Kindergeburtstag – denn das „Kindermobil“ ist da!

Thomas Rütth, im Jugendhilfenetzwerk Essen-Nord für das Projekt verantwortlich, sieht die Begeisterung sehr pragmatisch motiviert: „Die Kinder schätzen das Essen sehr.“ Im Winter musste der Inhalt

des Suppentopfs mitunter verlängert werden, gegen Ende des Monats wird der Zulauf größer. Manche Kinder folgen dem acht Meter langen Wohnmobil auch über die Woche zu anderen Standorten.

Seit September 2016 ist das „Kindermobil“ im Essener Norden unterwegs. Jetzt geht das Projekt in eine neue Phase: „Wir sind dabei, Kinder-Scouts auszubilden. Das sind überwiegend Jungen und Mädchen, die von der ersten Stunde an dabei waren und die jetzt die anderen Kinder anleiten können“, erklärt Thomas Fischer vom Projektteam.

Essen, so viel jeder mag, Gesundes oben drein. Basteln, Spiele und Sport, Erwachsene, die Zeit haben – das ist das Konzept. Arbeiterwohlfahrt, der „Club Kohlenwäsche“ sowie die Brost-Stiftung ermögli-

chen mit ihrer Förderung ein paar Stunden unbeschwertes Kindesein. „Wir fördern bei den Kindern demokratisches, soziales Denken und Handeln und fördern so eine sozial gerechte Gesellschaft“, so Fischer. Aber er und sein Team sind eben nicht jeden Tag vor Ort. Etwa 10 „Kinder-Scouts“ an jedem Standort sollen das Team unterstützen und an jenen Tagen, an denen kein Mobil anrollt, auch selbstständig tätig werden – 40 insgesamt, die bei der Erreichung des gemeinsamen Zieles helfen sollen.

An diesem Donnerstag im Februar 2019 sind etwa 20 Jungen und Mädchen gekommen, manchmal tummeln sich hier bis zu 60. Jens Fischer und das Projektteam werden schon erwartet, wenn sie gegen 14.15 Uhr auf den Innenhof der Wohnanlage rollen, einen von vier wech-

selnden Standorten im Essener Norden. Heute zeigt Sozialarbeiterin Lisa Pferdekemper, wie Obst fliegen lernt. Die Kids malen ihre Lieblingsfrüchte auf und schneiden sie aus, auf die Rückseite wird ein kleiner Papierzylinder geklebt. In den passt genau ein Strohalm – jetzt kräftig in den Halm pusten, schon fliegt die Erdbeere!

„Das Wichtigste sind Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die den Kindern gegeben werden“, glaubt Fischer. Für ihn ist das „Kindermobil“ weit mehr als eine rollende Suppenküche. „Wir machen nicht nur Angebote für gesunde Ernährung. Die Kinder bewegen sich gemeinsam, üben soziales Miteinander.“ Mit erkennbaren Ergebnissen. Fischer: „Die Auseinandersetzungen zwischen den Jungen und Mädchen ha-

ben sehr stark abgenommen. Die Kinder nutzen unsere Anwesenheit sinnvoller, als miteinander zu streiten.“

Zum gemeinsamen Kochen etwa. Beim Gemüseschnippeln oder Zerkleinern von Obst erfahren die kleinen Menschen spielerisch etwas über gesunde Ernährung, die satt, aber nicht dick macht. Für die meisten eine ganz neue Erfahrung, im Alltag diktiert oft allein der Preis der Lebensmittel den täglichen Speiseplan. Über 40 Prozent der Kinder im Essener Norden beziehen Hartz-IV-Leistungen, in einigen Siedlungen erhalten 65 Prozent der Familien Unterstützung vom Staat. 2,57 Euro täglich sieht der Hartz-IV-Satz für die Ernährung eines Kindes vor! „Das ist vor allem auch quantitativ ein sehr bedrückendes Problem“, betonte Prof. Bodo Hombach, Vorstandsvorsitzender

der Brost-Stiftung, die das Projekt seit fünf Jahren unterstützt. „Dies kann also nur ein Start sein!“ Für 2022 ist bereits eine Finanzierung zugesagt.

Große Ziele, denen die tobende Meute (zwischen 3 und 15 Jahren alt) heute spielerisch ein wenig näherkommt. „Feuer, Wasser, Luft“ wird zum Abschluss gespielt, geleitet von Praktikantin Ruth Niehoff. Wenn sie „Feuer“ ruft, müssen alle ganz schnell zum nahegelegenen Erdgeschossbalkon rennen und die Hand dranlegen. Bei „Wasser“ scheidet aus, wer zuletzt auf dem Klettergerüst ankommt. Ohne Protest reduziert sich die Gruppe immer weiter, bis nur noch Alexa (\*) übrigbleibt. Gewonnen haben an diesem Nachmittag aber irgendwie alle ...

\*Die Namen der Kinder wurden im Text geändert.

Seit 2017 treffen sich deutsche und niederländische Jugendliche, um mehr als die üblichen Vorurteile voneinander zu erfahren



# Freundschaft trotz(t) der Pandemie

Im Rahmen des deutsch-niederländischen Schüleraustauschs gucken beide Seiten die guten Ideen beim Nachbarn ab

Corona macht Grenzen wieder spürbar! Umso wichtiger ist es, Projekte nicht aus dem Fokus zu verlieren, die grenzenlos gute Nachbarschaft unterstützen wollen. So wie der deutsch-niederländische Schüleraustausch.

Auf Initiative der Brost-Stiftung hatten jeweils rund 300 deutsche Schüler\*Innen pro Jahr im Rahmen des Austauschs eine niederländische Gastfamilie kennengelernt, ebenso umgekehrt. Mit dem Partnerschaftsprojekt soll das kulturelle Verständnis zwischen 14- bis 15-jährigen Jugendlichen beider Nachbarländer gefördert werden. Anfang des vergangenen Jahres bremste

die Pandemie das Projekt jedoch hart aus, der deutsch-niederländische Jugendaustausch ruht seitdem. Aber er ist nicht in Vergessenheit geraten, auch wenn aktuell keine direkten Kontakte erlaubt sind.

## „Abgucken“ beim Nachbarn NRW

In vielen Bereichen orientieren sich die Niederlande an den Regelungen in Nordrhein-Westfalen. Nicht nur grenzen die beiden Regionen aneinander, mit jeweils gut 17 Millionen Einwohnern sind sie auch in ihrer Größe vergleichbar. „Für die Niederländer ist es ohnehin unverständlich, dass es in Deutschland nicht die eine Regelung gibt, sondern 16 Regelungen“, erklärt Dirk Brengelmann, deutscher Botschafter in den Niederlanden. Er hat den Jugendaustausch von Beginn an unterstützt.

Und so ähnelt sich auch der Schulalltag unter den aktuellen Bedingungen: Monatelang wurden die Kinder und Jugendlichen in beiden Ländern im Wechsel unterrichtet. Die Klassen wurden geteilt, für eine Gruppe war Homeschooling angesagt, für die andere stand Präsenzunterricht auf dem Plan, wochenweise wurde getauscht. Wie gut das klappte, variierte in Deutschland allerdings von Schule zu Schule.

Mit dem Wettbewerb „Europa bei uns zuhause“ zeichnet die NRW-Landesregierung Projekte der europäischen Städtepartnerschaftsarbeit sowie der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Partnern in den Niederlanden und Belgien aus.



2018 wurde auch der deutsch-niederländische Jugendaustausch der Brost-Stiftung prämiert.

Die Zeche Zollverein ist ein fester Bestandteil im Besuchsprogramm



In der (Seifen)blase



Besuch in der Duisburger Moschee



Gemeinsam am Strand: 2018 in Rotterdam



Seehundaufgangstation in Stellendam



Auf der Rolltreppe der Zeche Zollverein

## Digitaler Unterricht klappt in den Niederlanden besser

Beim Thema Digitalisierung sind die Niederlande den deutschen Nachbarn weit voraus. Während es in NRW vielerorts nur schlechte Internetverbindungen gibt und Tablets oder Laptops für die Schüler\*Innen fehlen, arbeiten Kinder und Jugendliche jenseits der Grenze schon seit einigen Jahren online. Unterricht streamen? Technisch kein Problem! Prüfungen im Netz? Geht! „Das ist ein sicheres Plus an unseren Schulen. Die Schüler\*Innen können hier schuljahresweise ein Laptop mieten. In einigen Fächern wird gar nicht mehr mit Büchern gearbeitet, sondern nur noch mit Onlinelehrmaterial“, erklärt Kirsten Mommer, Lehrerin am Sophianum in Gulpen. Davon waren auch die deutschen Schüler\*Innen bei ihren Besuchen im Rahmen des Jugendaustauschs sofort beeindruckt.

## Entspannter Umgang mit der Pandemie

Doch in einem Punkt sind sich alle Beteiligten hüben wie drüben einig: Der Wechselunterricht ist anstrengend, völlig unabhängig

von technischen Gegebenheiten und anderen Schwierigkeiten. Alle sehnen sich nach Normalität. „Bis dato war mein Eindruck, dass man in den Niederlanden im Umgang mit der Pandemie relativ entspannt geblieben ist. Diese Entspantheit hat aber auch eine Kehrseite. Sie schlägt sich zum Teil in den hohen Inzidenzwerten nieder“, so Brengelmann. Erst spät habe sich „eine Art zweiter Blick“ eingestellt, der zum Umdenken geführt habe. In Deutschland hingegen sei der allgemeine Stolz auf das gute Krisenmanagement in der ersten Welle schnell der Kritik an allen weiteren Entscheidungen gewichen.

Bei allen kontroversen Debatten über politische Entscheidungen und ihre Effizienz sind die persönlichen Freundschaften, die im Rahmen des Austauschs entstanden sind, lebendig. „Sowohl die Schüler\*Innen als auch wir Lehrerinnen und Lehrer sind in Kontakt geblieben. Und wir wünschen uns natürlich, dass wir uns bald auch wieder gegenseitig besuchen können“, so Mommer. Die Initiatoren hoffen, dass spätestens im kommenden Jahr wieder ein wenig mehr Normalität im Schulalltag einkehrt. Und dann klappt's auch (noch besser) mit dem Nachbarn ...



Schüler des Emschertal-Berufskollegs gestalten die Unterführung am Wanner Hauptbahnhof neu

# Ideen für den Lebens(t)raum Ruhrgebiet

Zum Finale des Bürgerprojektes „Ruhrgebiet besser machen“ kündigten Oberbürgermeister bereits erste Neugestaltungen an

## 1.249 Ideen für ein lebenswerteres Ruhrgebiet – und keine wird verloren gehen!

Dieses Versprechen nahm Prof. Bodo Hombach, Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung, den anwesenden Oberbürgermeistern der Partnerstädte Bottrop, Herne und Oberhausen bei der Übergabe der Abschlussbroschüre zum Projekt „Ruhrgebiet besser machen“ ab. Im Finale eines Livestreams (coronabedingt war nur die Aufzeichnung ohne Gäste möglich) präsentierte der Vorstand der Brost-Stiftung die Ergebnisse des Bürgerdialogs, in dem sich die Menschen über Monate bei mehr als 30 Kneipengesprächen und Sonderformaten für eine Verbesserung ihres Lebensumfeldes eingesetzt hatten.

„Mich hat nicht nur die Summe der guten Ideen beeindruckt“, so Prof. Hombach. „Sondern vor allem der Wunsch nach Gemeinsinn, das Bedürfnis nach einem gestärkten Wirgefühl, von dem das ganze Projekt getragen wurde.“

In Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung hatte die Brost-Stiftung die Initiative im Januar 2020 angestoßen. Zur Frage, wie man das Ruhrgebiet, ihr direktes Lebensumfeld, positiver gestalten könne, trugen die Teilnehmer bis März 2021 kreative Anregungen zusammen. Von 20 Ideenbotschafter\*Innen unterstützt, die als Moderator\*Innen die Kneipengespräche betreu-

ten, ging es um verbessertes Quartiersmanagement, Dialog und Integration, defizitären öffentlichen Personennahverkehr sowie veröden Innenstädte in Zeiten spürbaren Klimawandels. Über Onlineplattformen und Ideenwerkstätten wurden die Vorschläge präzisiert bis hin zur konkreten Umsetzung.

„Am Ende lagen rund 1.200 Ideen für ein besseres Ruhrgebiet auf dem Tisch“, erklärte Prof. Hombach bei der Übergabe des 30 Seiten starken Heftes. „Das ist nur ein Anfang, denn nun sind sie in den Köpfen, verzweigen sich, reichern sich an mit klarer empfundenen Nöten und mit der Zuversicht, sie in kollektiver Anstrengung lösen oder mildern zu können.“

Einen wesentlichen Motivationsschub liefert dabei die Gewissheit, dass die Vorschläge am Ende auf dem richtigen Schreibtisch landen. Einen ersten Anstoß dazu lieferte Moderator Dr. Jost Lübben



Das Geld zur Umsetzung von Bürgerideen ist vorhanden. Die Herausforderung liegt in der zügigen Umsetzung.“

Daniel Schranz, OB Oberhausen



Bernd Tischler,  
Oberbürgermeister  
der Stadt Bottrop



Daniel Schranz,  
Oberbürgermeister  
der Stadt Oberhausen



Dr. Frank Dudda,  
Oberbürgermeister  
von Herne

während der digitalen Abschlussveranstaltung, als er nacheinander die Oberbürgermeister mit den Anregungen der Bürger sowie deren geplanter Umsetzung konfrontierte.

In Bottrop sollen die Menschen laut Oberbürgermeister Bernd Tischler bald sehen, wie sich die Betonwüste „Trapez“ im Zentrum zur grünen Oase wandelt, sein Kollege Daniel Schranz aus Oberhausen kündigte bereits für den 15. März den Start eines Masterplans zur Gestaltung der „neuen Mitte 4.0“ an. In Bottrop wird noch im März der im Projekt entwickelte „Interkulturelle Stadtpaziergang“ umgesetzt. Oberbürgermeister Dr. Frank Dudda hat sich bereits zum ersten Rundgang zwischen Syrisch-Orthodoxer Kirche, Moschee und Fußballplatz mit Prof. Bodo Hombach verabredet.

Für den Vorstand der Brost-Stiftung gehört zur stolzen Rückschau auch zwingend der Blick nach vorne: „Sobald es möglich ist, werden wir die Kneipengespräche neu beleben. Mit allen Ideenbotschaftern. Und ich möchte viele Journalisten dazu einladen, um den Ideen noch mehr öffentlichen Nachklang zu geben. Nötig ist dazu freilich, dass es den Verantwortlichen endlich gelingt, eine erfolgreiche Impfstrategie gegen das Coronavirus auf die Straße zu bringen ...“ Dazu liegen freilich nicht annähernd so viele gute Ideen wie im Ruhrgebietsprojekt vor – vielleicht weil die Bürger nicht beteiligt waren.



## Was wir uns noch wünschen

Es ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse, aber kein Abschlussbericht im klassischen Sinne: Auf den 30 Seiten der blauen A4-Broschüre sind alle wichtigen Zahlen und Fakten zum Projekt „Ruhrgebiet besser machen“ kompakt und übersichtlich zusammengetragen – vom Konzept bis zu den ersten umgesetzten Ideen. Dennoch wollen die Initiatoren das Heft eher als Anregung zum Weiterdenken und vor allem zum Weitermachen verstanden wissen.

Mehr als 1.200 Ideen aus sechs Themengebieten kamen im Rahmen des Projekts zusammen – moderiert von 20 Ideenbotschaftern, die durch die Kneipengespräche führten und den kreativen Prozess mit viel Leidenschaft für die Region begleiteten. Einige der besten Vorschläge sind zwischenzeitlich Realität geworden und werden im Heft portraitiert, darunter die Umgestaltung des Bahnhofsumfelds in Wanne-Eickel, ein Baumscheiben-Partnerschaftsprogramm in Bottrop und ein interkultureller Stadtpaziergang durch Wanne.

Zahlreiche weitere Vorschläge bieten Möglichkeiten für künftige Projekte: So hat das stillgelegte Bergwerk Prosper-Haniel aus Sicht der Bottroper Bürger\*Innen Potenzial zur Touristenattraktion. Unter dem Themenschwerpunkt „Eine grüne und gepflegte Stadt“ wünschten sich die Menschen aus allen drei Städten Baumpflanzaktionen und die Entsiegelung von Flächen. Und die Gestaltung ihrer Innenstadt sehen die Oberhausener bereits auf einem guten Weg: Neue Blumenkübel und neue Bänke auf der mittleren Marktstraße laden inzwischen zum Verweilen ein.

Zu den ersten interessierten Lesern der Broschüre gehörten deshalb die Oberbürgermeister der drei Partnerstädte Bottrop, Herne und Oberhausen. Denn weitere Neugestaltungen liegen nun in den Händen der Kommunen.



# Das Ruhrgebiet besser gemacht

Entscheidend für den Erfolg des Bürgerprojektes war die Nachhaltigkeit bis hin zur konkreten Umsetzung der diskutierten Verbesserungsvorschläge



Der Tunnel nach Wanne-Eickel ist wieder bunt

## Das Tor nach Wanne-Eickel strahlt wieder

Wer bisher aus dem Zug am Wanner Hauptbahnhof ausstieg und falsch abgog, landete in einer spärlich erhellten Unterführung. Deren Wände waren zwar mit Graffiti gestaltet, aber die Farben längst verblasst. Ein trost- und phantasieloses Ambiente am Eingangstor zu Wanne, das vielfach auch als Angstraum wahrgenommen wurde. Der Angstraum ist jetzt Geschichte: Der erste Eindruck ist jetzt der Beste. Die Schüler\*Innen des Emschertal Berufskollegs haben die Wände neu bemalt. Statt des wenig originellen Zuges, den Fische und Meerjungfrauen umkreisen, strahlen jetzt typische Motive aus der Stadt Herne in bunten Farben von den Tunnelwänden. Die Cranger Kirmes, der Mondpalast und die Zeche Pluto kann man jetzt genauso entdecken wie das Schloss Strünkede und den Buschmannshof.

Die Idee zur Umgestaltung des tristen Tunnels entstand im Bürgerbeteiligungsprojekt „Ruhrgebiet besser machen“. Für die Ideengeber\*Innen war klar: Die neuen Motive sollten einen klaren Bezug zum Stadtteil und zur Stadt Herne haben. Unterstützt durch die Stadt Herne und den örtlichen Künstler Martin Domagala hat

eine Gestaltungsklasse des Berufskollegs die Motive selbst entworfen. **Domagala sieht Graffiti als eine Art Einstieg in die Kunst: „Viele fangen im Jugendalter an und entwickeln sich weiter. Das ist wie beim Autofahren: Je mehr man übt, desto besser wird man. Es schult das Durchhaltevermögen, wenn man bemerkt, dass es sich lohnt, an sich zu arbeiten. Deshalb sehe ich viel Potenzial in der**

**Graffitikunst als Türöffner für das Berufsleben.“** Er hat von sich aus keine Motive vorgegeben, sondern die Schüler\*Innen überlegten selbst, wie die Wände später

„Graffiti ist eine Kunstform, an der jeder partizipieren kann, egal, welchen sozialen Hintergrund er oder sie hat.“

Martin Domagala, Kunstpädagoge

aussehen sollen. Dabei immer im Fokus: Ihre Heimatstadt und das, was sie mit ihr verbinden.

In einem Wettbewerb wurden die besten Entwürfe ausgewählt und anschließend von den Schüler\*Innen an die Wand gebracht. Weil es wegen der Coronapandemie für die Berufsschüler\*Innen schwierig war, einen Praktikumsplatz zu ergattern, wird ihnen die Arbeit an der Wand gleichzeitig auch noch als Praktikum angerechnet. Am Ende steht ein Mural, das im besten Sinne zeigt, was Herne für die Jugendlichen bedeutet, aber auch, wo es in Zukunft vielleicht noch ein bisschen besser werden kann.

## Stadtspaziergang mit interkulTOUREllen Einblicken

Wanne ist bunt. Das ist nicht nur vielerorts sichtbar, sondern jetzt auch hörbar – bei einer interkulturellen Audiotour, die die Brost-Stiftung gemeinsam mit der Stadt Herne konzipiert hat. InterkulTOUR heißt der Stadtspaziergang mit fünf ausgewählten Hörstationen in Wanne-Süd, die per QR-Code abrufbar sind.

Der Startschuss für das Projekt, das im Rahmen der Kneipengespräche von Bürgern vorgeschlagen und gestaltet wurde, fiel zur Internationalen Woche gegen Rassismus. Die Idee: Vorurteile abzubauen und einen neugierigen Blick auf die verschiedenen Lebenswelten, Traditionen und Gewohnheiten zu werfen, die in Wanne aufeinandertreffen und so zu einem besseren interkulturellen Verständnis zu gelangen.

Der knapp zweieinhalb Kilometer lange Spaziergang startet bei den Sportfreunden Wanne-Eickel 04/12 e. V. und endet an der Syrisch-Orthodoxen Kirche. Fünf Zwischenstopps

Vorstellung der „InterkulTOUR“ in der Syrisch-Orthodoxen Kirche



„Sobald der Ball rollt, sind alle gleich.“  
Markus Rohmann, Sportfreunde Wanne-Eickel 04/12 e. V.

vermitteln einen Einblick in die kulturelle Vielfalt des Stadtteils. „Wir haben bewusst nicht nur solche Stationen wie die Kirche aufgenommen, sondern auch den Sportverein und die Josefsschule, weil es einfache Orte gelebter Integration sind“, erklärt Michael Barszap vom Kommunalen Integrationszentrum Herne.

**Und darauf kommt es an bei der digitalen InterkulTOUR: Im Fokus stehen spannende Interviews mit den Akteuren vor Ort – Zahlen und historische Fakten treten dahinter eher zurück. Der Fußballverein beispielsweise unterstützt Jugendliche mit Migrationshintergrund beim Berufseinstieg und vermittelt Ausbildungsstellen auch an Kandidaten, die den Schulnoten nach nur geringe Chancen auf ein Bewerbungsgespräch hätten. Wie das gelingt, vermittelt der dazugehörige Audioclip.**

Weiter geht die Tour über das „Mevlana“, ein beliebtes türkisches Restaurant in der Wanner Innenstadt, zur Türkisch-Islamischen DITIB-Gemeinde. Während Döner und Baklava in Wanne inzwischen kaum exotischer sind als Currywurst, mag der Ruf des Muezzin für nicht muslimische Ohren fremd klingen. Der Audioclip erklärt, was es damit auf sich hat und liefert sogar eine deutsche Übersetzung.

Nächster Halt ist die Josefsschule. Hier haben nicht nur 95 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund, auch die Lehrkräfte kommen aus unterschiedlichen Kulturen. Und wer wissen möchte, wie das Vaterunser auf aramäisch klingt, sollte auch die letzte Station an der Syrisch-Orthodoxen Kirche nicht verpassen. Sie bildet den Abschluss der Tour.



Kleine Baumscheibenpaten bei der Arbeit

## Paten für junge Bäume in Bottrop gesucht

Junge Bäume in Bottrop brauchen Paten. So lautete eine von über 1.200 Ideen aus dem Bürgerbeteiligungsprojekt „Ruhrgebiet besser machen“ der Brost-Stiftung. Diese Idee geht jetzt in Bottrop in die Umsetzung. Eigentlich hatte die Stadt die Patenschaften schon seit einigen Jahren vergeben, doch die Bürgerinnen und Bürger nutzten die Möglichkeit, sich um einen

für einen Baum vor seiner Haustür übernehmen.

Dabei können die Baumscheiben mit heimischen Blumen und Gräsern bepflanzt werden. Dies schützt den Baum im Sommer vor dem Austrocknen und unterstützt die Arten- und Insektenvielfalt in der Stadt. Die Stadt Bottrop stellt hierfür kostenlos insektenfreundliche Blumensamen zur Verfügung.

Für eine Baumpatenschaft eignen sich alle Bäume, die innerhalb der vergangenen acht Jahre gepflanzt worden sind. Danach ist der Baum so tief verwurzelt, dass er sich selbst ausreichend mit Wasser versorgen kann. Gesunde Bäume sind wichtig für das Mikroklima in unseren Städten. Sie speichern CO<sub>2</sub> und andere schädliche Stoffe aus der Luft und können an heißen Tagen die Temperatur in ihrem unmittelbaren Umfeld durch Verdunstung spürbar senken.

Die Stadt Bottrop hofft, dass die Aktion das bürgerliche Engagement in den Stadtquartieren stärken und gleichzeitig die ökologische Situation im Wohnumfeld verbessern kann. Wer eine Patenschaft übernimmt, erhält eine Urkunde, die die Patenschaft bestätigt. Weitere Informationen erteilt die Stadt Bottrop.

„Kinder kann man sehr gut für das Thema Ökologie sensibilisieren, weil sie viel praktisch tun können.“  
Ingrid Künstner, Leiterin Kindergarten Körnerstraße

Die ersten zwei Paten waren schnell gefunden: Der Kindergarten an der Körnerstraße und die Paulusschule übernehmen ab sofort die Patenschaft für mehrere Bäume an der Vienkenstraße im Stadtteil Eigen. Die Kinder bepflanzen die Flächen rund um die Bäume mit insektenfreundlichen Blumensamen. Das Engagement der Kinder soll Signalwirkung haben: Jede Bürgerin und jeder Bürger kann eine Patenschaft

Die ersten zwei Paten waren schnell gefunden: Der Kindergarten an der Körnerstraße und die Paulusschule übernehmen ab sofort die Patenschaft für mehrere Bäume an der Vienkenstraße im Stadtteil Eigen. Die Kinder bepflanzen die Flächen rund um die Bäume mit insektenfreundlichen Blumensamen. Das Engagement der Kinder soll Signalwirkung haben: Jede Bürgerin und jeder Bürger kann eine Patenschaft

## Überzeugungstäter für das Revier

Die Ideenbotschafter waren Kopf und Herz des Brost-Projektes „Ruhrgebiet besser machen“



Alexandra Niehls und Peter Jötten, zwei von 17 Ideenbotschaftern, moderierten mehrere Kneipengespräche in Oberhausen

**S**ie stellen sich gerne gemeinsam als „Paritätäter“ vor. Wer mit dem Begriff spontan nichts anzufangen weiß, merkt allerdings sehr schnell: Alexandra Niehls und Peter Jötten sind zunächst einmal „Überzeugungstäter“.

Als die Brost-Stiftung Menschen suchte, die beim Projekt „Ruhrgebiet besser machen“ Ideenbotschafter werden wollten, waren die beiden beider Oberhausener sofort motiviert. „Ich habe mich gleich am nächsten Tag beworben“, erzählt Jötten. Er hat sich ein ganzes Berufsleben lang für seine Nachbarn eingesetzt, kümmerte sich beim Paritätischen Wohlfahrtsverband verantwortlich um die unterschiedlichsten Hilfsangebote. Hier hat auch Alexandra Niehls ihre Wurzeln, womit die selbst gewählte Kennzeichnung „Paritätäter“ erklärt wäre. „Ich habe zwei kleine Kinder und möchte, dass Oberhausen für sie schön bleibt und an manchen Ecken vielleicht noch schöner wird“, begründet sie im Interview ihr Engagement fürs Projekt.

Beide führen, wie die übrigen 15 Ideenbotschafter, gemeinsam oder wechselnd durch die „Kneipengespräche“. Sie erklären und motivieren, greifen in Oberhausen gelegentlich als Schiedsrichter ein, verbreiten ansteckend gute Laune. Und

sorgen vor allem dafür, dass am Ende des Abends jeder Thementisch die ausgelegten Unterlagen mit Hingabe bearbeitet hat. Damit alle Ideen für ein besseres Miteinander im Revier auch festgehalten und in der „Ideenwerkstatt“ nachgearbeitet werden können.

### Was möchten die Menschen denn konkret in ihrem Lebensumfeld Ruhrgebiet besser machen?

**Jötten:** „Das hängt sehr stark vom jeweiligen Stadtteil ab. Aber es geht immer wieder um Mobilität und den öffentlichen Nahverkehr. Viele Bürger empfinden das Tarifsystem als zu kompliziert und zu teuer.“

**Niehls:** „Bei einem Kneipengespräch in Osterfeld stand das weitgehend brach liegende ‚Olga-Gelände‘ der früheren Oberhausener Landesgartenschau im Mittelpunkt. Es kamen viele Vorschläge für ein neues Nutzungskonzept, zum Beispiel als Jugendtreffpunkt.“ Zwischen 20 und 40 Bürger folgen inzwischen der Einladung zu den „Kneipengesprächen“, 26 sind insgesamt in Oberhausen, Bottrop und Herne geplant. Die meisten Gäste melden sich vorher auf der Website [www.ruhrgebietbesser-ma-](http://www.ruhrgebietbesser-ma-)

[chen.de](http://www.ruhrgebietbesser-machen.de), setzen sich an einen der vorbereiteten Thementische und diskutieren zu Stichworten wie „Wohnen und Soziales“, „Kultur und Freizeit“ oder „Mobilität“.

**Niehls:** „Bemerkenswert finde ich die konstruktive Gesprächsatmosphäre. Die Leute kommen nicht, um über Defizite in ihrem Alltag zu nörgeln, sondern um konkrete Vorschläge zur Verbesserung zu machen.“

**Jötten:** „Wir hatten ursprünglich zum lockeren Einstieg in die Diskussion einen mit Augenzwinkern formulierten Arbeitsauftrag: ‚Stellen Sie sich vor, Sie wären der König des Ruhrgebietes, und könnten ohne Rücksicht auf Finanzen ihre Wunschprojekte umsetzen.‘ Das haben wir inzwischen gestrichen, weil die Teilnehmer sofort an der Realität arbeiten wollen und nicht an Luftschlössern.“



Die Besucher der Kneipengespräche diskutierten an einzelnen „Thementischen“, wie sie das Leben vor der eigenen Haustür besser gestalten können

### Gibt es aus der Erfahrung der bisherigen Gesprächsrunden weitere Ansätze zur Verbesserung?

**Niehls:** „Das Angebot könnte noch barrierefreier gestaltet werden. Wir müssen auf dem Schirm haben, dass wir bestimmte Menschen ausschließen, Behinderte zum Beispiel, weil manche Kneipen keine entsprechende Toilette haben. Oder Migranten, die nicht gut genug Deutsch sprechen, um sich online anzumelden oder einer Diskussion zu folgen.“

**Jötten:** „Wir werden das aktiv angehen, noch mehr bei den Behindertenverbänden werben. Und auch bei den Initiativen für Flüchtlinge.“ Niehls: „... Der eine oder andere junge Nachbar würde der Veranstaltung auch gut tun. Sie würden schnell erkennen, dass man tatsächlich etwas verbessern kann, wenn man gemeinsam für seine Interessen eintritt.“ Um den Dialog ziel führend zu begleiten und nachhaltig die Ergebnisse zu sichern, wählt jeder Thementisch einen Sprecher sowie einen Schriftführer. In dessen Verantwortung liegt das Ausfüllen der Unterlagen.

Damit keine Idee verloren geht, hatten die Organisatoren Stifte und Protokollunterlagen für jede Nachbarschaftsrunde bereitgelegt



Jeder „Thementisch“ wählte einen Sprecher, der am Ende des Abends die Ergebnisse der mitunter intensiven Diskussionen für alle vortrug

**Niehls:** „Dieses Protokoll ist extrem wichtig. Die Gäste gehen mit dem guten Gefühl aus den Gesprächen, dass kein Gedanke verloren geht. Und wir die Verantwortlichen, zum Beispiel in Politik und Verwaltung, schwarz auf weiß mit dem Bürgerwillen konfrontieren werden.“

**Jötten:** „Viele haben bereits negative Erfahrung mit Behörden gemacht. Sie berichten von Eingaben oder Anrufen bei der Stadt, auf die es keine Rückmeldung gab. Jetzt wird über das Projekt hinaus Öffentlichkeit hergestellt, die Verantwortlichen müssen sich zumindest mit den Vorschlägen der Bürger auseinandersetzen.“

### Wann wäre für Sie das Projekt „Ruhrgebiet besser machen“ ein Erfolg?

**Jötten:** „Wenn es gelänge, selbst im Kleinen Verbesserungen zu erreichen. Nehmen wir als Beispiel die Markstraße, die von vielen Bürgern als tristlos gestaltet kritisiert wird. Hier könnten schon ein paar Bänke Abhilfe schaffen.“

**Niehls:** „Ich wünsche mir, dass über das Projekt Nachbarn wieder zusammenrücken. Mir ist aufgefallen, dass einige Menschen schon mehrfach zu den Kneipengesprächen gekommen sind. Die haben sich gefreut, wieder neue Leute kennengelernt zu haben.“

**Jötten:** „Es wird der Stadtgesellschaft wahnsinnig positive Impulse geben, wenn die Leute feststellen, dass aus den Gesprächen tatsächlich etwas entstanden ist. Und die Teilnehmer nachher sagen können: Wir haben dazu beigetragen!“



Voll in Action! Neben NRW-Ministerpräsident Armin Laschet traf Hajo Schumacher u. a. Kanzleramtsminister Helge Braun zum Erfahrungsaustausch



# Kampf gegen die Datenkraken

Als „Netzentdecker“ bemüht sich Hajo Schumacher erfolgreich um digitalen Durchblick. Aber kann Aufklärung die Weltherrschaft der Algorithmen noch verhindern?



Wie orientiert man sich in einer Welt, die Angela Merkel, Bundeskanzlerin und studierte Physikerin, noch vor einigen Monaten als „Neuland“ bezeichnete? Mit dem von der Brost-Stiftung geförderten Projekt „Netzentdecker“ wollte Journalist Hajo Schumacher vor allem Menschen fit für die digitale Zukunft machen, die analog sozialisiert wurden.

Für seine Kolumnen ging der Autor allein oder begleitet auf Entdeckungsreise in der grenzenlosen Netzwelt. Überrascht, beeindruckt, frustriert – vor allem zukunfts-kritisch. Nüchterne Bilanz nach rund zwei Jahren: „Die Versprechen der Digitalisierung wie Wissensgesellschaft, ewiges Leben oder funktionellere Demokratie sind überholt.“ Stattdessen würden Kollateralschäden sichtbar wie Sucht, Radikalisierung und Fake.

Im Gespräch mit Schumacher beschreibt der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar das Bedrohungspotential durch verdrehte Fakten und deren leichtfertigen Konsum: „Neulich war ich in Japan, und der diesjährige Nobelpreisträger für Medizin erzählte eine Geschichte, die mich schauern ließ: Es gibt eine einzige Impfung gegen Krebs, nämlich die Gebärmutterhalskrebsimpfung. Die ist wirksam, sie funktioniert. Aber was ist in Japan passiert? Dort gab es einige Fake-Berichte, die medial so hochgeschraubt wurden, dass die Impfquote von 70 Prozent im Jahr 2013 auf unter ein Prozent gefallen ist.“

Das muss man sich klarmachen: In Japan erkrankten jedes Jahr etwa 27.000 Frauen an Gebärmutterhalskrebs. Etwa 3.000 Frauen sterben. Durch die Impfung wären diese Frauen zu retten.

Durch Fake News wird etwas, das total wirksam ist, außer Kraft gesetzt und kostet demnächst in Japan 3.000 Menschenleben im Jahr.“

## „Wir werden beklaut, was das Zeug hält“

Die beiden Journalisten fassen zwei Jahre „Netzentdecker“-Projekt in rund anderthalb Stunden Podcast zusammen, liefern einfache Antworten auf spannende aktuelle Fragen wie: Warum liegen die Virologen Streeck und Drosten im Streit? Wie hat Kevin Kühnert im Netz die Mehrheit für die neue SPD-Führung organisiert?

Die gute Nachricht: Onlineplattformen können schon heute Erkrankungen im frühen Stadium erkennen, indem sie Daten auswerten, die das Smartphone von Ihrem Bewegungsprofil übermittelt. Die schlechte, so Schumacher: „Facebook verdient Milliarden mit Fake und Hate, während die Demokratien erodieren. Amazon verdient Milliarden, während der Einzelhandel stirbt. Google hat die besten Programmierer und sekundengenaue Infos über 2,5 Milliarden Android-User, aber rückt nichts raus.“ Wissen um Prozesse und die weitreichenden Fähigkeiten von Algorithmen sieht Yogeshwar als Basis für den täglichen Umgang mit iPhone und Co. „Wir müssen schleunigst als Gesellschaft eine Grammatik entwickeln, wie wir mit Daten umgehen. Im Moment werden wir beklaut, was das Zeug hält.“

Das belegt Schumacher in zahlreichen Kolumnen, viele davon Selbsterfahrungs-Trips, gelegentlich begleitet von Politikern wie Armin Laschet. Sie geben Antworten auf Fragen wie diese: „Wie kann man Meinungsfreiheit fordern, aber Andersdenkende niederbrüllen?“ Digitaler Gruppendruck und Viertelwissen aus dem Internet machen es möglich ...

Hält eine Demokratie auf die Dauer privatwirtschaftliche Monopole aus, die unser Wissen und unsere Meinungen bestimmen? Eher nicht, findet der Kolumnist und fordert Transparenz der Algorithmen. Ranga Yogeshwar formuliert dazu mehrere Ziele, neben dem Bewusstsein für die Omnipotenz von Smartphones. „So ein Telefon gibt es erst seit elf Jahren. Im Kontext des Bewusstseins gilt es darüber hinaus noch einmal sehr genau zu verstehen: Wo gehen diese Datenströme hin? Wer hat sie? Auch



Mit Ranga Yogeshwar (rechts) diskutierte Hajo Schumacher über Chancen und Gefahren im alltäglichen Umgang mit sozialen Netzwerken sowie bei der Nutzung digitaler Angebote

zu verstehen, dass diese digitale Welt die Tendenz zur Monopolisierung hat. Und das Dritte ist: Wir brauchen Gesetze, wir brauchen Verordnungen, wir brauchen Schutz.“

Ohne Domestizierung der Datenkraken könnte es bald zur Weltherrschaft der Algorithmen kommen, wie sie Schumacher in einem Beitrag für die Bonner Akademie für Forschung und Lehre Praktischer Politik (BAPP) beschreibt. Eine Organisation namens SENSE steuert darin die Menschen mittels Auswertung ihrer persönlichen Daten. „Der SenseScore brachte Gerechtigkeit in die Welt, denn er bedeutete eine Weiterentwicklung des unausgegorenen Gleichheitsprinzips, das den frühen Demokratien zu Grunde lag. Ab sofort hatte jeder Mensch, ganz gleich welcher Herkunft, selbst in der Hand, wie es um seinen SenseScore und damit sein Ansehen bestellt war.“

„Durch Fake News wird etwas, das total wirksam ist, außer Kraft gesetzt und kostet demnächst in Japan 3.000 Menschenleben im Jahr.“  
Ranga Yogeshwar

Wessen Wert sich ins Negative zu bewegen drohte, konnte etwa mit sinnvoll genutzter Urlaubszeit seinen Rang verbessern. Wer sich dagegen nicht um seinen SenseScore kümmerte, war selbst dafür verantwortlich, dass der Wert ins Negative kippte, was den Verlust der Grundrechte mit sich brachte ...



In der Kolumne „Digitale Klassenkeile“ legte Schumacher Hintergründe von Shitstorms und Hass im Netz offen

Bleibt die Frage, wer die Wertewelt des SenseScore definiert. Das wird sich nicht ermitteln lassen. Allein das Stellen dieser Frage wird mit empfindlichem Abzug beim persönlichen SenseScore bestraft.“ Diesem Alptraum gilt es durch bewussten Umgang mit unseren Daten zu entgehen, den gerade analog-sozialisierte Menschen bei den Netzentdeckern üben können. Schlusswort Yogeshwar: „Das macht auf jeden Fall Sinn, weil sich viele neue Fenster öffnen. Was wir brauchen, sind ja nicht die reinen Programmierer, sondern Menschen, die Bewährtes und Neues kombinieren. Ist doch toll, diese Erkenntnis: Hey, die Party wird noch schöner, je später es ist.“





# Herausforderung in königsblau

Brost-Stiftung unterstützt Initiative „Schalker Markt“.  
Die will den Stadtteil der Fußballlegenden wieder lebenswert machen



Über zwei Wochen hinweg tauschte eine Montagefirma die alten Straßenlampen gegen moderne und energiesparende blaue Beleuchtungskörper aus. Das blaue Band ist jetzt sogar beim Landeanflug auf den Flughafen Düsseldorf aus dem Flugzeug sichtbar

Niemand hat Schalke geprägt wie Ernst Kuzorra. Den Fußballverein, den Stadtteil und seine Menschen. Heerscharen von Fans zog er als Miterfinder des „Schalker Kreisels“ in die „Glückauf-Kampfbahn“, führte die „Blauen“ zwischen 1934 und 1942 zu sechs Deutschen Meisterschaften. Kuzorra betrieb mit Ehefrau Elli auf der Kurt-Schumacher-Straße einen Zigarrenladen, bis zu seinem Tod 1990 marschierte er täglich von dort zum Vereinslokal „Bosch“. Und erzählte bei Pils,

Korn und einer Zigarre kleine Geschichten aus der großen Schalker Zeit.

Diese ist in jeder Hinsicht lange vorbei. 2021 stieg Schalke 04 nach einer desaströsen Saison erneut in die Zweite Liga ab. Entlang der Straße Richtung Stadion hat der Abstieg früher begonnen: Entrümpelte Möbel auf dem Gehweg, Rollläden mit faustgroßen Löchern weisen auf leerstehende Geschäfte. Trostlosigkeit, wo einst Mythos und darauf stolze Menschen lebten.

## DAS SOLL SICH ÄNDERN!

Die Stiftung „Schalker Markt“ will den Stadtteil wieder lebenswert machen und wird dabei u. a. von der Brost-Stiftung unterstützt.

„Schalke ist nicht mehr das, was es einmal war“, begründen die Initiatoren ihr Projekt. „In den Köpfen der Menschen und auch in der Realität droht ein Ort seine historische Bedeutung zu verlieren. Menschen verlieren dabei ihren Stolz, Halt und

Antrieb. Häuser verfallen, Läden schließen und Investoren vergeht die Lust auf neue Projekte.“ Dabei habe der Stadtteil „Schalke“ mit seinen fußballhistorischen Alleinstellungsmerkmalen noch immer „unglaubliche Strahlkraft“, auch weit über die Stadtgrenzen hinaus.

## Große Vergangenheit als Grundstein für eine große Zukunft

Mit Hilfe von Mythos und Legende soll die aktuelle Abwärtsspirale durchbrochen werden. „Wir möchten die Initialzündung für eine großartige Geschichte sein“, sagt Olivier Kruschinski, Vorsitzender der Stiftung. „Die wir gemeinsam mit den Verantwortlichen der Stadt Gelsenkirchen, der Politik, dem FC Schalke 04, den Vertretern der heimischen Vereine und Organisationen sowie der Stadtgesellschaft schreiben wollen. FÜR Schalke – IN Schalke.“

Im Kern soll die Wiederbelebung des „Mythos Schalke“ der Treibsatz für nachhaltige Stadtentwicklung werden. „Wir hauchen den Orten des Ursprungs der Schalker Seele neues Leben ein“, erklärt Kruschinski. „Schon sehr bald werden die Menschen spüren, dass ihr Stadtteil nicht länger ein ‚Lost Place‘ ist.“ Die Brost-Stiftung finanziert dabei einen wesentlichen Baustein zur Schaffung identitätsstiftender Symbolik: das „Blaue Lichtband“. Mit dem Kick-off am 24. Januar 2019 wurde zunächst das denkmalgeschützte Haupttribünengebäude der „Kampfbahn Glückauf“ offiziell mit königsblauem Licht in Szene gesetzt. Knapp 160.000 Fahrzeuge passieren täglich diese Landmarke.

## Lichtsignale für Aufbruch in bessere Zeiten

Im Laufe des Jahres 2019 soll vom zukünftigen IGA-Areal am Emscher-Kanalband (Uferstraße) bis hin zur Kirche St. Joseph (mit ihrem bedeutenden „Emscher-Kirchenfenster“) im Stadtteil Schalke auf einer Strecke von knapp drei Kilometern, die komplette Straßenbeleuchtung (120 Leuchten) ausgewechselt werden. Der Projektplan: „Die klassischen weiß-gelben Beleuchtungsmodulare werden durch energieeffiziente Leuchten ersetzt, die nach oben hin blau abstrahlen und somit ein schon von weitem sichtbares Leuchtband erstellen. Es entsteht eine einzigartige

Atmosphäre mit einem eindeutigen Aufbruchssignal für die Menschen vor Ort: Hier tut sich was, hier wird angepackt!“

Getragen von der Symbolik, zu der auch die von der Brost-Stiftung finanzierte Rekonstruktion des historischen Eingangsportals der „Kampfbahn Glückauf“ gehört, soll rund um das frühere Stadion ein neues Stück Schalke entstehen. Dafür gibt es bereits einen städtebaulichen Masterplan mit Wohnungen und Hotel, einem Sportareal sowie als Herzstück einem Schalke-Museum.

„Die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung des Vereins für die Stadt ist ebenso bunt und vielfältig wie die Menschen, die dort leben“, glaubt Schalke-Präsident Clemens Tönnies, Vorsitzender des Stiftungskuratoriums.

## Durchhalten lohnt sich!

Wie sehr der Stadtteil die Initiative braucht, belegen Daten zur Bevölkerungsentwicklung in Schalke und Schalke-Nord aus einer von der Stiftung „Schalker Markt“ in Auftrag gegebenen Studie. 45 Prozent der Menschen dort haben Migrationshintergrund. Hoher Wohnungsleerstand kennzeichnet den sozialen Brennpunkt ebenso wie die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Kinder sowie 38 Prozent der Erwachsenen von Hartz IV leben. 58 Prozent der überwiegend aus Bulgarien oder Rumänien eingewanderten Schulanfänger haben unzureichende Deutschkenntnisse.



Die erneuerte Tribüne der legendären „Glückauf-Kampfbahn“ strahlt in königsblau

Gleichzeitig belegen Untersuchungen „hohe motorische Fähigkeiten“ bei vielen Kids, begründet mit der Tatsache, dass sie noch meist draußen spielen. Zum Beispiel Fußball. Was könnte diese Jungs und Mädchen mehr motivieren als Helden und Legenden? Vorbilder wie Stan Libuda, Olaf Thon oder Weltmeister Manuel Neuer, der auch aus der Schalker Fußballschule kommt. Und wenn die Kinder der aktuellen Schalker Neubürger fragen, warum der Platz im Herzen ihres Stadtteils „Ernst-Kuzorra-Platz“ heißt, werden auch sie die Geschichte des Deutschen Meisterschaftsfinals von 1934 hören. Als Kuzorra gegen den 1. FC Nürnberg trotz Leistenbruchs durchspielte und den 2:1-Siegstreffer erzielte. Die Lehre fürs aktuelle Leben in Schalke: Durchhalten lohnt sich, auch wenn es manchmal wehtut ...



Die Brost-Stiftungsvorstände Prof. Bodo Hombach (6. von rechts) und Dr. Boris Berger (5. von rechts) besuchten mit den Schalker Fußballlegenden die Einweihung der restaurierten Kassenhäuschen



Intendant Johan Simons, Chefdramaturg Vasco Boenisch (rechts), die Leiterin des Jungen Schauspielhauses Cathrin Rose und Drama Control-Mitglied Ariane Castella

# „Erst das Publikum macht das Theater“

Intendant Johan Simons hofft auf ein nachhaltiges Ende des Lockdowns. „Powered bei Brost-Stiftung“ sollen dann wieder mehr junge Leute ins Bochumer Schauspielhaus kommen

**F**ußballtrainer formulieren das Motto meist in umgekehrter Reihenfolge, für Intendant Johan Simons und seine Mannschaft heißt es für die aktuelle Spielzeit: neues Glück, neues Spiel! Nach Coronavirus und Lockdown steht das vielfach ausgezeichnete Schauspielhaus Bochum vor einem Neuanfang. „Wir haben in den vergangenen Monaten gemerkt, dass was uns so selbstverständlich erschien, etwas Besonderes ist und unersetzlich: Dass Menschen, die zuschauen, mit ihrem Blick verändern, was wir tun, es vervollständigen“, so Simons bei der Programmvorstellung. „Erst wenn jemand zuschaut, wird es hell. Wenn jemand anders als wir selbst, die wir es machen, zuschaut. Erst dann ist es Theater.“ Entsprechend groß sei die Freude, wieder unmittelbar vor Publikum im Theater spielen zu dürfen: „Unlock statt Lockdown. Türen auf, Köpfe auf, Herzen auf!“ Themen und Stoffe, die sich mit individueller Selbstbestimmung einerseits und gesellschaftlicher Verantwortung andererseits befassen, stehen im Fokus der Spielzeit.

Ergänzt wird die stilistische Vielfalt durch das Programm im von der Brost-Stiftung unterstützten Medienkunstzentrum Oval Office, in dem bis Ende des Jahres 2021 bei freiem Eintritt Film-, Licht- und Videoinstallationen von Jon Rafman, Kurt Hentschläger und Interactive Media Foundation / Filmtank / Artificial Rome

geplant sind. Erfolgreiche Diskursveranstaltungen wie Norbert Lammerts Gesprächsreihe „Ein Gast. Eine Stunde“ oder das Klimaforum „Wie wollen wir hier leben?“ werden fortgesetzt. Und auch ein Konzertprogramm soll, soweit

Simons leitete von 2015 bis 2017 die Ruhrtriennale, seit 2018 ist er Intendant des Schauspielhauses Bochum



Sein oder Nichtsein? Sandra Hüller begeisterte (ohne Frage) als weiblicher Hamlet die Theaterkritiker

„Erst wenn jemand zuschaut, wird es hell. Wenn jemand anders als wir selbst, die wir es machen, zuschaut. Erst dann ist es Theater.“  
Intendant Johan Simons

möglich, eine musikalische Bandbreite präsentieren, die von der Klassikreihe „Montagsmusik“ über das intime Konzert- und Talkformat „Songs & Lyrics by ...“ bis hin zu großen Konzertereignissen der Bands SQÜRL (Jim Jarmusch & Carter Logan) und Tindersticks reicht.

Der wandlungsfähige Ausstellungsort will international renommierten Künstlern Raum geben für ungewöhnliche und neuartige Formate wie Film- und Videokunst, Performance, Digital Art, Raum- und Lichtinstallationen. Die Brost-Stiftung unterstützt seit Jahren das Bemühen, Theater für neue Publikumsgruppen zu öffnen. „Das neue Schauspielhaus soll kein reines Theater für eine gealterte Elite sein. Es geht darum, Zugang zu Bevölkerungsgruppen zu finden, die sonst wenig mit Kunst und Theater zu tun haben. Vor allem jungen Leuten soll die Angst vor der Schwelle zur Hochkultur genommen werden“, heißt es in der Begründung zur Förderung des Projektes.



Im „Cremaster Zyklus“ setzt Matthew Barney auf symbolgeladene, exzessive Bildsprache

Zu den Höhepunkten gehörte der monumentale „Cremaster Zyklus“ des US-amerikanischen Medienkünstlers Matthew Barney, den das britische Magazin „The Guardian“ als größtes Filmkunstwerk seit Salvador Dalis und Luis Buñuels „Ein andalusischer Hund“ bezeichnet. Barney verbindet assoziativ Elemente seiner eigenen Biografie mit fiktionalen Verweisen und Überlegungen zu Fortpflanzungsprozessen, die er in symbolgeladene exzessive Bildwelten übersetzt. Neben der darstellenden Kunst spielt Musik eine zentrale Rolle im Oval Office. Mittendrin „Ritournelle – Die lange Nacht der elektronischen Musik“, bis zur Pandemie ein Fest zur Eröffnung des Bochumer Schauspiels. Johan Simons hatte das Spektakel mit seiner Amtsübernahme beim Schauspiel Bochum 2018 ins Leben gerufen.

Der „überfliegende Holländer“, wie der frühere Brost-Vorstand Dr. Wolfgang Heit Simons einmal nannte, hält Bochum dennoch selbst im internationalen Vergleich in der Champions League der Bühnen. Nicht nur Martin Krumbholz feierte im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung seine Inszenierung des Shakespeare-Klassikers „Hamlet“ am Bochumer Schauspielhaus. Vor allem



Licht- und Videoinstallationen von Jon Rafman sollen aktuell junge Menschen ins Oval Office locken

die originelle Besetzung der Hauptrolle durch Sandra Hüller überzeugte die Kritiker. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk hat Simons, inzwischen auch Fan des VfL Bochum, seinen Weg vor und hinter dem Vorhang beschrieben. Sein Vater war mit bodenständiger Begründung gegen eine Ausbildung zum Tänzer: „Beim Tanz sieht man ja deine Eier in den Hosen!“ Dennoch beginnt er mit der Tanzausbildung und wechselt dann zum Schauspiel. „In der Schauspielschule in Maastricht dachte ich schon: Regisseur ist eigentlich mein Ding. Da waren

„Was mich an Bochum und dem Ruhrgebiet anzieht, ist die von alters her offene Kultur. Das Aufeinanderhören, das Einanderverstehenwollen. Man fuhr als Bergarbeiter gemeinsam in die Erde ein und der Gruß war: „Glück auf“. Man sah das Tageslicht nur wieder, wenn man eine große Solidarität füreinander entwickelte. Sonst kam man nicht mehr nach oben. Und wie viele Nationalitäten und Glaubensrichtungen tummeln sich im Ruhrgebiet. Unter anderem dank dieser Geschichte. Dank einer Geschichte von Einwanderung und Zusammenhalt. Einer Kultur der Offenheit.“  
Intendant Johan Simons

wir in einer Klasse, und eigentlich war ich immer der Boss, der eigene Projekte erfunden hat.“ Und im Spiegel der aktuellen Ereignisse werden seine Kindheitserlebnisse bei der großen Sturmflut 1953 erschreckend lebendig: „Morgens habe ich aus meinem Fenster geguckt mit Blick auf den Fluss. Da war nur noch Wasser.

Dann schaute ich hinten raus. Wo früher kilometerweit Wiesen waren, war jetzt nur noch Wasser mit Pferden und Kühen, die darin trieben. Also ein

unfassbarer Anblick. Und befremdlich war, dass ich komplett euphorisch wurde. Denn das war der Gottesbeweis: Gott existiert! Obwohl es total schrecklich war, das wusste ich tief in mir auch, war es doch ein Anblick, den ich nie vergessen werde.“



500 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstanden, enthält „Der gefesselte Prometheus“ dennoch viele aktuelle Bezüge

*Auf mehr als 30 Seiten werden im aktuellen Jahrbuch Projekte mit Leuchtturm-Charakter abgebildet, deren Strahlkraft vielfach weit über die Grenzen des Ruhrgebiets hinausgeht. Welches hätte nach Ihrer Einschätzung Anneliese Brost am meisten am Herzen gelegen?*

**Dr. Thomas Sacher:** „Es ist zunächst wichtig zu verstehen, dass die 13 im Jahrbuch umfangreicher dargestellten ‚Leuchtturm-Projekte‘ exemplarisch für insgesamt rund 150 Projekte stehen, die im abgelaufenen Jahrzehnt von der Brost-Stiftung mit über 30 Millionen Euro gefördert wurden. Darüber hinaus hat es eine Vielzahl insbesondere kleinerer Projekte gegeben, die wir unterstützt haben.“

Wie ihr verstorbener Mann ist Frau Brost zu Lebzeiten sehr vielfältig als Förderin aufgetreten. Folgerichtig hat sie uns satzungsgemäß auch einen weiten Auftrag erteilt. Im Sinne des Vermächtnisses unserer Stifterin hätten ihr zweifelsohne alle unsere geförderten Projekte am Herzen gelegen.

„Erich Brost hat der Aussöhnung mit Polen den gleichen Rang zugemessen wie jener mit dem Nachbarn Frankreich.“

Wenn ich jedoch einen Aspekt herausgreifen wollte, dann wäre das die erfolgte Förderung von journalistischer Qualität und des journalistischen Nachwuchses.“

*Sie haben gerade die Verlegerpersönlichkeit Erich Brost genannt. Seine Frau betont nicht nur im letzten großen Interview vor ihrem Tod, dass es ihr immer darum gegangen sei, im Sinne ihres verstorbenen Mannes zu handeln ...*

**Sacher:** „Das Vermächtnis von Anneliese Brost kann letztlich nicht ohne das Vermächtnis ihres Mannes gesehen werden. Das zentrale Anliegen von Frau Brost ist tatsächlich bis zuletzt gewesen, im Sinne ihres Mannes zu wirken. Konsequenterweise hat sie nach dessen Tod eine Vielzahl von Anliegen fortgeführt, die Erich Brost besonders am Herzen gelegen haben.“

Dazu gehörte vor allem die Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen. Herr Brost hat dieser Aussöhnung mit Polen den gleichen Rang zugemessen wie jener mit dem Nachbarn Frankreich. In diesem Sinne wurde die Erich Brost-Stiftung als

unselbstständige Stiftung in der bis heute aktiven Friedrich-Ebert-Stiftung errichtet. Frau Brost ist Zeit ihres Lebens mehrfach in Danzig gewesen, zuletzt mit dem Vorstandsvorsitzenden unserer Stiftung, Herrn Prof. Hombach, und hat sich intensiv für die Aussöhnung zwischen den beiden Ländern eingesetzt.

Wie Erich Brost hat seiner Frau darüber hinaus bis zuletzt die Völkerverständigung

„Eine räumliche Begrenzung auf das Ruhrgebiet würde weder dem Vermächtnis ihres Mannes noch dem Vermächtnis von Frau Brost gerecht.“

zwischen Israel und Deutschland am Herzen gelegen. Hierfür stehen eine Reihe von Beispielen.

Ein weiterer Beleg des über die Grenzen gehenden Wirkens von Anneliese Brost stellt die Unterstützung des Lehrstuhls „Erich Brost University Lecturer in German and European Community Law“ an der Universität von Oxford dar.“

*Im bereits erwähnten Interview in der Westdeutschen Zeitung betont Anneliese Brost aber vor allem die Verbundenheit der Eheleute zum Ruhrgebiet ...*

**Sacher:** „Motive und Antriebsfeder von Frau Brost offenbaren sich eindrucksvoll in ihrem der WAZ wenige Tage vor ihrem Tod gegebenen Interview. Ganz im Sinne ihres Mannes betont sie darin aber nicht nur ihre Nähe zur Region und ihren Menschen. Sondern hebt gleichzeitig die Einbettung des Ruhrgebiets in einen nationalen und internationalen Rahmen hervor. Ich möchte es einmal so formulieren: Frau Brost hatte bis zuletzt das Ruhrgebiet im Herzen und die ganze Welt im Blick.“

*Wenn dies so ist, warum haben alle im Jahrbuch dargestellten Leuchtturm-Projekte einen derart starken Ruhrgebietsbezug? Entspricht das dem satzungsgemäßen Auftrag?*

**Sacher:** „Als Alleinerbin unserer Stifterin ist es unsere Verpflichtung und Aufgabe, ihr Lebenswerk fortzuführen. Wir sind jedoch in diesem Zusammenhang an unse-

re satzungsmäßigen Vorgaben gebunden. Diese geben uns ganz im Sinne von Frau Brost eine Fokussierung auf das Ruhrgebiet und dessen Menschen vor.“

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal betonen, dass unter den von uns geförderten rund 150 Projekten eine Reihe gewesen sind, die trotz ihres Ruhrgebietsbezugs Ausstrahlungswirkung auch über das Ruhrgebiet hinaus gehabt haben.

Wie geschildert, haben Frau Brost und ihrem Mann auch Themen am Herzen gelegen, die strenggenommen keinen Ruhrgebietsbezug aufweisen.

Eine räumliche Begrenzung auf das Ruhrgebiet würde weder dem Vermächtnis ihres Mannes noch dem Vermächtnis von Frau Brost gerecht. Wir befinden uns deshalb in konstruktiven Gesprächen mit der Stiftungsaufsicht über die Frage, inwieweit unsere Satzung in diesem Sinne interpretiert werden kann, damit wir das Lebenswerk unserer Stifterin in allen ihren Facetten fortsetzen und wahren können.“

*In welche Richtung gehen dabei die Überlegungen von Vorstand und Gremien konkret?*

**Sacher:** „Zu den satzungsgemäßen Stiftungszwecken der Brost-Stiftung gehören Maßnahmen und Veranstaltungen zur Förderung des Informationsbedürfnisses und der Bildung der Bevölkerung, insbesondere durch Unterstützung und Würdigung eines freien, kritischen unabhängigen und aufklärerischen Journalismus.“

Gemeinhin kann man dies unter dem Stichwort Volksbildung zusammenfassen. Aufgrund der Bedeutung dieses Themas suchen wir nach Wegen und einer Struktur, in der sich die entsprechenden Aktivitäten bündeln und organisieren lassen. Ausgehend von Sinn und Zweck sollte der Fokus unserer Meinung nach dabei nicht allein auf der Bevölkerung des Ruhrgebietes liegen, sondern das Ruhrgebiet als Teil von Deutschland, Europa und der Welt verstanden werden.“



„Zur Förderung des Informationsbedürfnisses und der Bildung der Bevölkerung bedarf es eines freien, kritischen, unabhängigen und aufklärerischen Journalismus.“  
Dr. Thomas Sacher

## Das Ruhrgebiet im Herzen und die Welt im Blick

Anneliese Brost hat sich zu Lebzeiten für Aussöhnung und Völkerverständigung eingesetzt. Im Interview erklärt Dr. Thomas Sacher, wie künftige Projekte im Sinne der Stifterin aussehen könnten



# Mutig anpacken, Hilfe zur Selbsthilfe

Die Satzung gibt den Aktivitäten der Brost-Stiftung einen klaren Rahmen. Sie soll lokal, regional und international wirken – für das Ruhrgebiet und weit darüber hinaus

Nach dem Willen der Stifterin Anneliese Brost fördern wir heute Projekte im Bereich von Kunst und Kultur, Jugend- und Altenhilfe sowie mildtätige Maßnahmen. Unser Förderschwerpunkt ist das Ruhrgebiet, dessen Identität wir stärken wollen. Dabei setzen wir im Sinne der Stifterin klare Prioritäten:

Die Brost-Stiftung versteht sich nicht als regionale Sozialeinrichtung oder Reparaturbetrieb für Versäumnisse und Defizite Vergangenheit oder der öffentlichen Hand. Vielmehr fördern wir wissenschaftsbasierte, konzeptionsstarke, mutige, zukunftsweisende Projekte, die möglichst durch Kooperation das Miteinander und die anpackende Selbsthilfe im Ruhrgebiet stützen.

Wir setzen dabei auf die Strahlkraft und Sogwirkung der von der Brost-Stiftung geförderten Ideen, die aufgrund ihrer Innovationskraft auch außerhalb der Region Beachtung und Aner-

kennung finden. Dadurch sollen aus der Heimat von Anneliese und Erich Brost wertvolle Anstöße weit übers Ruhrgebiet hinaus gegeben werden.

Wir freuen uns deshalb über Ihr Interesse an der am 1. Juni 2011 mit Sitz in Essen gegründeten Brost-Stiftung. Das gesellschaftliche Engagement der Stifterin begann nicht erst mit der Gründung ihrer Stiftung. Bereits zu Lebzeiten haben Anneliese und Erich Brost Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang Museum, die Philharmonie sowie die Zeche Zollverein in Essen unterstützt. Gleichzeitig engagierten sie sich für Kinder- und Alteneinrichtungen. Das Stifterpaar machte sich überdies stark für kritischen, couragierten Journalismus, beispielsweise durch die Errichtung des Wissenschaftszentrums „Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa“ an der Technischen Universität Dortmund.

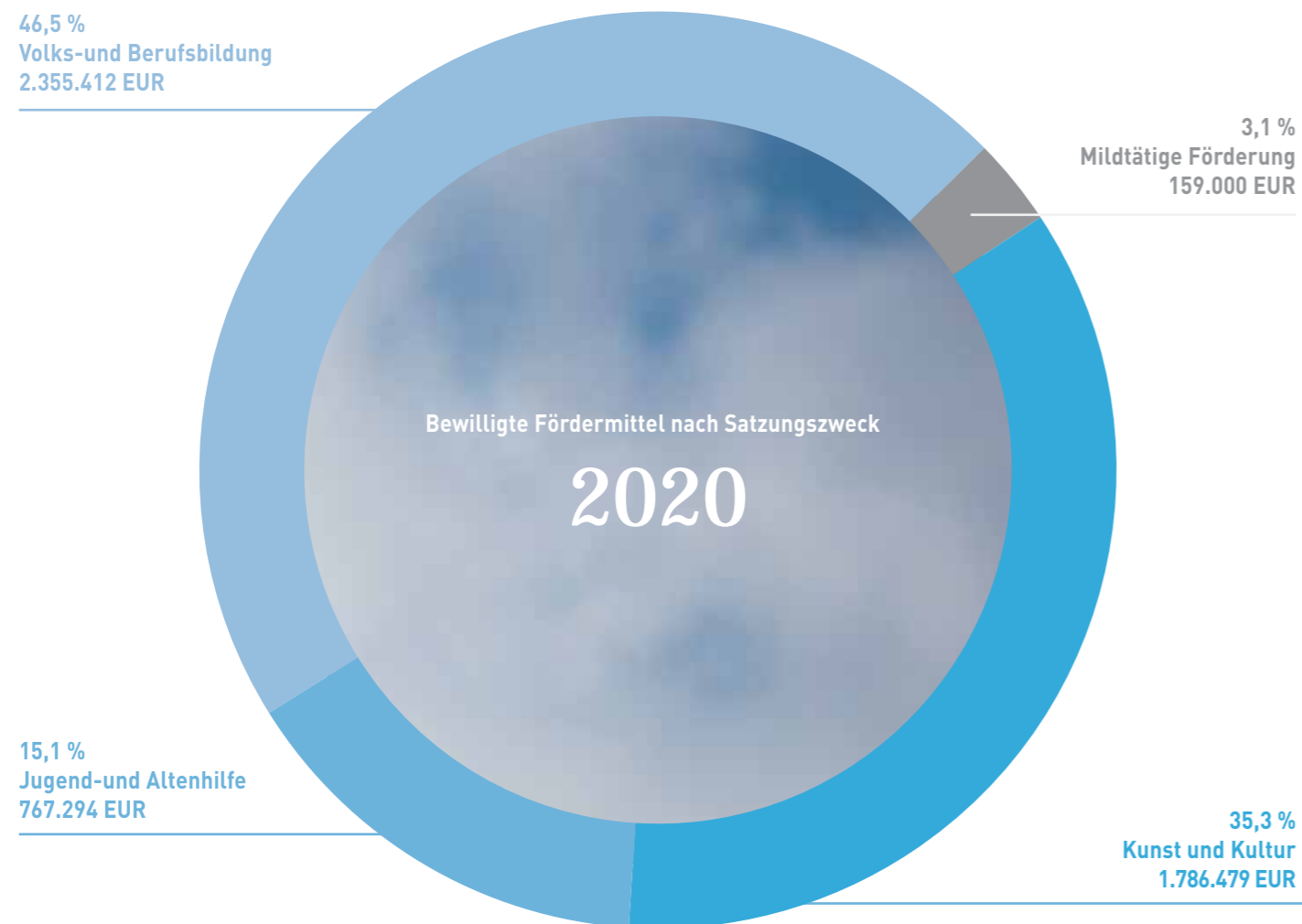
## Bewilligte Fördermittel seit Gründung der Stiftung (2011-2020)



Bewilligte Projekte seit Beginn der Stiftungsaktivitäten  
**147**

Neu bewilligte Projekte 2020  
**15**

## Projektförderung im Jahr 2020



Geförderte Projekte

**50**

Operative Fördermittel für das Jahr 2020

**9.647.700 EUR**

## Finanzbericht 2020

### Bilanz

Auszug aus der Bilanz zum 31. Dezember 2020 in T EUR

| AKTIVA          |                  | PASSIVA           |                  |
|-----------------|------------------|-------------------|------------------|
| Anlagevermögen  | 394.511,3        | Eigenkapital      | 367.248,7        |
| Umlaufvermögen  | 7.900,3          | Rückstellungen    | 4.620,8          |
| Rechnungsposten | 6,5              | Verbindlichkeiten | 30.548,6         |
| <b>Summe</b>    | <b>402.418,1</b> | <b>Summe</b>      | <b>402.418,1</b> |

### Verwaltungskostenquote

Die Verwaltungskostenquote (rollierend 3 Jahre) der Brost-Stiftung lag im Jahr 2020 bei 20,0 %. Sie zeigt die Relation der Verwaltungskosten zu den vereinnahmten Mitteln über einen Zeitraum von drei Jahren und gibt Aufschluss darüber, wie effizient die Mittel der Stiftung eingesetzt werden.

### Angaben zum Bestätigungsvermerk

Die in der gekürzten Bilanz ausgewiesenen Zahlen wurden aus dem handelsrechtlichen Jahresabschluss der Brost-Stiftung abgeleitet. Der vollständige Jahresabschluss wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Baker Tilly GmbH & Co. KG mit Sitz in Düsseldorf geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Der Prüfungsgegenstand umfasste dabei auch die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens sowie der satzungsgemäßen Verwendung der Stiftungsmittel, wofür sich keine Einwendungen ergeben haben. Darüber hinaus wurde bestätigt, dass das Verfahren zur Ermittlung der Verwaltungskostenquote angemessen implementiert wurde und die Berechnung der Kennzahl ordnungsgemäß erfolgt ist.

### Mittelverwendungsrechnung

Auszug aus der Mittelverwendungsrechnung 2020 in T EUR

| Mittelzuflüsse                                       |                |
|--|----------------|
| Mittelvortrag Vorjahr                                | 2.061,1        |
| Einnahme Überschuss                                  | 5.987,6        |
| Auflösung Rücklagen                                  | 1.599,8        |
| <b>Summe Mittelzuflüsse (Operative Fördermittel)</b> | <b>9.647,7</b> |
| Mittelabflüsse                                       |                |
| Zuwendungen an Stiftungsdestinatäre                  | 3.693,8        |
| Zuführung Rücklagen                                  | 3.457,8        |
| <b>Operative Fördermittel</b>                        | <b>7.151,6</b> |
| <b>Ergebnis</b>                                      | <b>2.496,9</b> |

Die Mittelverwendungsrechnung dient zum Nachweis der Verwendung der Stiftungsmittel im Sinne der Vorgaben der Abgabenordnung (AO) und wird neben den steuer- und handelsrechtlichen Rechnungslageinstrumenten auf jährlicher Basis erstellt.

*Als Stiftung stehen Sie in der Verpflichtung, das Vermögen möglichst so zu verwalten, dass das Stiftungskapital erhalten und am Ende möglichst viel Ertrag zur Förderung der Projekte erzielt wird. Wie ist das unter den Rahmenbedingungen des aktuellen Kapitalmarktes mit praktisch Nullzins noch möglich?*

**Dr. Boris Berger:** „Durch das politisch gewollte Niedrigzinsumfeld sehen sich gemeinnützige Stiftungen tatsächlich einer Situation gegenüber, die viele kleinere Stiftungen in arge Probleme bringt und größere wie uns vor komplexe Herausforderungen stellt. Die Anforderungen, ordentliche laufende Erträge zu generieren und damit Einnahmen für die gemeinnützige Fördertätigkeit zu erzielen, sind deutlich schwieriger geworden. Die Auswirkungen der COVID 19-Pandemie auf den Kapitalmarkt verstärken diese Entwicklung noch, insbesondere durch ausbleibende Dividendenzahlungen.“

Wir haben aber bereits in den Vorjahren eine Reihe von Eingriffen in unserer Vermögensverwaltung vorgenommen mit dem Ziel, die für die Stiftungstätigkeit so wichtigen Ausschüttungen zu stabilisieren, um sie auch in unterschiedlichen Konjunkturphasen zu garantieren. Beispielsweise wurde die starke Abhängigkeit

„ Wir konnten im Jahr 2020 über operative Fördermittel in Höhe von 9,6 Millionen Euro verfügen.“

der laufenden Einnahmen vom Aktienmarkt reduziert und unsere Diversifikation der Vermögensanlagen deutlich erhöht. Dies hat sich insbesondere in der Coronakrise als richtiger Schritt erwiesen.“

*Mit welchem Resultat?*

**Berger:** „Das hier abgebildete Zahlenwerk zeigt die positive Entwicklung deutlich. Der entscheidende Wert für die Aktivitäten der Stiftung: Wir konnten im Jahr 2020 über operative Fördermittel in Höhe von 9,6 Millionen Euro verfügen. Diese Erträge wurden satzungsgemäß in zahlreiche Projekte investiert.“

Stand Juni 2021 konnten die mit Beginn der Krise einsetzenden Einbrüche kompensiert und ein darüber hinausgehender Wertzuwachs im zweistelligen Millionen-

bereich erzielt werden. Mit Blick auf die mittelfristige Finanzplanung wollen wir den guten und seriösen Weg weitergehen.“

*Wie hat die Pandemie über die Finanzplanung hinaus den Arbeitsalltag der Stiftung erschwert?*

**Berger:** „Grundsätzlich sollte man festhalten, dass eine Stiftung hier wie jedes vergleichbare mittelständische Unternehmen zu betrachten ist. Kontaktbeschränkungen haben zahlreiche Aktivitäten in

„ 100-prozentige Umstellung auf Homeoffice ist weder zielführend noch umsetzbar.“

den Projekten zum Erliegen gebracht, unseren Arbeitsalltag massiv eingeschränkt. Es galt die mit dem Lockdown verknüpften zusätzlichen Belastungen für unsere Mitarbeiter möglichst gering zu halten und gleichzeitig unsere Arbeit als Stiftung möglichst effizient fortzusetzen.“

In Bezug auf die Projektförderung ist kein Projekt durch coronabedingte Verluste beendet oder nicht weiterfinanziert worden. In enger Abstimmung mit unseren Projektpartnern haben wir für jeden Einzelfall gute Lösungen gefunden, im Ergebnis werden wir alle Projekte erfolgreich zu Ende führen können, teilweise lediglich mit einem leicht angepassten Zeitplan.“

Hinsichtlich der Arbeitsorganisation haben wir als Vorstand mit der Implementierung einer Digitalisierungsstrategie bereits im März 2020 sehr frühzeitig die wesentlichen Rahmenbedingungen für einen angepassten und zeitgemäßen Arbeitsalltag geschaffen. Bereits vor Corona stellte zum Beispiel die schwierige Verkehrssituation im Ruhrgebiet die Mitarbeiter auf dem Weg zur Arbeit täglich vor Probleme. Darauf haben wir, lange bevor entsprechende politische Forderungen laut wurden, mit angepassten Möglichkeiten zum umfassenden Homeoffice reagiert. Bei entsprechender technischer Ausstattung ist hier tatsächlich sehr viel mehr möglich, als alle lange geglaubt haben.“

*Was heißt das konkret?*

**Berger:** „Durch die Umstellung gelang eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten und -orte, und damit nicht nur aus Sicht der Arbeitnehmer eine Anpassung an die Erfordernisse einer modernen Arbeitswelt. Man sollte allerdings sehen, dass das soziale Gefüge auch von einem direkten Miteinander lebt und eine hundertprozentige Umstellung auf Homeoffice weder zielführend noch umsetzbar ist. Die umfangreiche Digitalisierung und technische Vernetzung der Arbeitsplätze hat sich ins-

besondere sehr positiv für die Mitarbeiter ausgewirkt, die während des Lockdowns Kinderbetreuung und Beruf miteinander in Einklang bringen mussten.“

Als Vater von vier Töchtern konnte ich während des zweiten Lockdowns unmittelbar erleben, mit welchen Herausforderungen Familien in diesen Zeiten konfrontiert wurden. An meiner Frau habe ich gesehen, wie insbesondere die berufstätigen Mütter auf einmal auch noch Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen sowie Freizeitanimatourinnen waren. Sie haben dabei Großes geleistet, um die fehlenden Lehren von Staat und Politik aus dem ersten Lockdown sowie die Mängel des Schulsystems irgendwie zu kompensieren.“

*Prof. Hombach hat betont, dass es künftig neben den Fremdprojekten eine stärkere Konzentration auf Eigenprojekte der Stiftung geben soll ...*

**Berger:** „Diese richtige Entscheidung folgt der Logik, dass wir Projektgelder deutlich gezielter verwenden wollen, in dem wir auf die konkrete Ausgestaltung von Förderprojekten nachhaltiger Einfluss nehmen.“

Die Prozesse werden damit zwar aufwändiger, weil wir sie in allen Details selbst auf- und umsetzen müssen, aber wir erwarten uns als Vorstand eine deutlich bessere Verwirklichung der Ideen von Anneliese Brost und den daraus abgeleiteten Initiativen, die wir dann mit kompetenten Partnern ins Werk setzen können.“



„ Die Entscheidung, dass es künftig neben den Fremdprojekten eine stärkere Konzentration auf Eigenprojekte geben soll, folgt der Logik, dass wir Projektgelder deutlich gezielter verwenden wollen, in dem wir auf die konkrete Ausgestaltung von Förderprojekten nachhaltiger Einfluss nehmen.“  
Dr. Boris Berger

## Strategien für die Zukunft

Dr. Boris Berger über die Herausforderungen einer Finanzplanung in Niedrigzinszeiten, und wie die Brost-Stiftung Arbeitsplätze der Zukunft gestaltet

# Solidarität ist stärker als Corona



Die Hilfsaktion „Wir im Revier“ unterstützte mehr als 1.600 Menschen. Ein Beweis mehr: In der Not steht das Ruhrgebiet zusammen

Hanny Jacoby gibt der Not ein Gesicht. Im Video zur Hilfsaktion „Wir im Revier“ beschreibt die Künstlerin, wie Corona sie unverschuldet in eine existentielle Krise stürzte. „Die mit der Pandemie verbundenen Restriktionen haben etwas Schreckliches in meinem Leben ausgelöst“, erzählt die Essenerin. „Alle Ausstellungen wurden abgesagt, ich durfte keine Workshops mehr veranstalten und musste auch die Malschule dicht machen.“

Freundin Elke hat sie dann bei „Wir im Revier“ vorgeschlagen, am Ende bekam Jacoby 1.000 Euro – mit denen sie einen Teil der Mietrückstände ausgleichen konnte.

Die Vorschlagsliste ist inzwischen geschlossen, auch wenn die Pandemie noch nicht völlig vorüber ist. Dennoch nimmt das öffentliche Leben langsam wieder Fahrt auf. Cafés und Geschäfte sind geöffnet, Menschen treffen sich wieder. Für die Corona-Hilfsinitiative „Wir im Revier“ ein guter Zeitpunkt, Bilanz zu ziehen: 1,5 Millionen Euro kamen zusammen – Geld, das seit April 2020 an Bedürftige im Ruhrgebiet verteilt worden ist. Insgesamt konnte die Initiative fast 1.600 Menschen nachbarschaftlich unter die Arme greifen und mit 1.000-Euro-Einmalzahlungen schnell und unbürokratisch helfen.

## Hilfe für alle, die durch's Raster fielen

Möglich war die einzigartige Hilfsaktion im Ruhrgebiet nur mit vereinten Kräften: Die FUNKE Mediengruppe NRW, die Business Metropole Ruhr GmbH, Caritas und Diakonie sowie RAG-Stiftung, Brost-Stiftung, Stiftung Mercator sowie zahlreiche Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger des Ruhrgebiets zahlten in den großen Spendentopf ein. Zunächst waren es 725.000 Euro, Anfang dieses Jahres verdoppelten die Geldgeber die Summe noch einmal.

„Ein kleines Gedicht von Anneliese Schmidt-Schöttler geht so: Mutter sagte: „Du bist mir die Liebste.“ Später entdeckte ich, dass sie es zu allen Geschwistern sagte. Noch später begriff ich: Die Liebe verliert nichts, wenn sie teilt. In einer lebendigen und gesunden Gesellschaft kümmert man sich. Man achtet auf die Nachbarn. Die Initiative „Wir im Revier“ setzt ein Zeichen in dunkler Zeit. Wir sind in guter Gesellschaft.“ Prof. Bodo Hombach, Brost-Stiftung

Die Idee war bereits im ersten Lockdown zu Ostern 2020 entstanden, als das öffentliche Leben von heute auf morgen stillstand und viele Bürger plötzlich finanziell nicht mehr über die Runden

kamen. Immer wieder gab es Menschen, die durch das Raster der staatlichen Förderung fielen: Familienväter, die in Kurzarbeit gehen mussten, Selbstständige, die plötzlich ohne Aufträge waren, Studierende, die ihren Minijob verloren hatten. Aus Bescheidenheit und Scham scheuten viele in Not geratene davor zurück, um Hilfe zu bitten, von sich aus wandte sich kaum jemand an die Wohlfahrtsverbände.

Deshalb appellierten die Initiatoren von „Wir im Revier“ vor allem an den gesellschaftlichen Zusammenhalt der Menschen im Ruhrgebiet. Über eine groß angelegte Kampagne der FUNKE Mediengruppe riefen sie dazu auf, genau hinzuschauen und Menschen vorzuschlagen, die Unterstützung benötigen: Freunde, Nachbarn, Familienmitglieder ...

## Wo war die Not am größten?

Vorschläge kamen zuhauf, die Auswahl übernahmen Caritas und Diakonie auf Basis der sozialgesetzlichen Vorschriften. Keine leichte Aufgabe zu entscheiden, wo die Not am größten ist. Ist es die Familie aus Bottrop, in der beide Elternteile in Kurzarbeit gehen mussten oder die Alleinerziehende, die ihren Job ganz verloren hat? Ist es der freischaffende Musiker, der seit Monaten nicht mehr vor Publikum spielen darf oder der Student, der kurz davor ist sein Studium abzubrechen, weil er es ohne Nebenjob nicht mehr finanzieren kann? Oder der kleine Wanderzirkus, dem die kompletten Einnahmen der abgesagten Tournee wegbrachen?

„Das sind Lebensumstände, die man sich gar nicht vorstellen kann“, erklärte die Caritas-Pädagogin Jana Mintrop der WAZ. Und ihre Kollegin Barbara Weiß berichtete: „Für viele wäre es nur noch eine Stufe tiefer, auf der Straße zu landen.“

Auch wenn 1.000 Euro angesichts solcher Schicksale auf den ersten Blick keine große Summe zu sein scheinen, hat die Finanzspritze viele Menschen über Wasser gehalten. Die Zuwendung habe Mut gemacht, die Angst vor dem Scheitern gelindert und geholfen durchzuhalten, berichteten zahlreiche Betroffene in ihren Dankeschreiben, Mails und Telefonaten. „Ohne die Hilfe wäre es nicht möglich gewesen, die Miete zu zahlen“ oder: „Das ist eine große Hilfe und nimmt mir eine Last von den Schultern“, schrieben sie an die Helfer.

Auch Hanny Jacoby hat die symbolische Summe ins Leben zurückgebracht: „Es war irgendwie unwirklich, als das Geld kam. Ich habe richtig geweint. Weil ich es als Zeichen der Wertschätzung empfunden habe. Als solidarische Unterstützung für jemanden, der immer wieder kämpft, damit er seinen Lebensraum erhalten kann.“

Künstlerin Hanny Jacoby gehörte zu den rund 1.600 Menschen, die durch „Wir im Revier“ schnell und unbürokratisch unterstützt wurden



# Wenn ein Leben im Schlamm versinkt

Die Schäden der Flutkatastrophe vom 15. Juli gehen in die Milliarden, viele Menschen verloren ihr Heim. Als die Flut zurückging, setzte eine gewaltige Hilfswelle ein, auch die Brost-Stiftung spendete 250.000 Euro



**Verzweifelter Kampf gegen die Flutfolgen**



**Das große Aufräumen**  
Das Hochwasser hinterlässt großes Leid und gewaltige Mengen an Schlamm, Schutt und Müll



**Helfen gibt Hoffnung**



**Kritik wächst RAG-Stiftung spendet eine**



**Das Leben nach der Flut**



**Kraft der Hilfsbereitschaft**  
stastrophe zeigt auch das Gute im Menschen: Wer für andere spontan da ist, spendet. Aber der Helfende gibt sich selbst damit ebenfalls Mühe, wenn Unfassbares geschehen ist.

**Geblichen ist so gut wie nichts**

**WAZ-Hilfsaktion sehr gut gestartet**  
Brost-Stiftung sagt Spende von 250.000 Euro für die Flutopfer zu

**WAZ**  
hilft Flutopfern  
in Kooperation mit der Caritas

Esam. Viele Leserinnen und Leser sind am Wochenende unserem Aufruf gefolgt, sich an der Hilfsaktion für die Flutopfer zu beteiligen. Die Brost-Stiftung hat nun eine Spende in Höhe von 250.000 Euro zugesichert. Deren Vorsitzender Bodo Hombach sagt der WAZ: „Bei der Corona-Hilfsaktion hat sich unsere bürgernahe Zusammenarbeit bewährt. Jetzt sind durch die Flutkatastrophe auch in unserer Region viele in schreckliche Not geraten. Es muss schnell und unbürokratisch gehandelt werden. Wir folgen deshalb gern der Initiative der FUNKE-Aufsichtsratsvorsitzenden Julia Becker und der WAZ.“  
„Die Reaktion auf unseren Spendenaufruf ist überwältigend“, sagt

erst nicht besonnen. So sollten Sie glomaximieren sein: nah dran und verbunden mit dem Menschen.“ Die FUNKE-Mediengruppe, zu der die WAZ gehört, beteiligt sich, wie berichtet, mit 50.000 Euro an der Spendenaktion.  
Die Spenden werden „unabhängig und zielgenau, aber sehr sorgfältig an Bedürftige und Notleidende“ weitergeleitet, verspricht Helma Israfel-Kosmann, der Sprecher der Diözese-Caritasdirektionen in NRW. Die WAZ wird berichten, wie und wo die Hilfe ankommen ist.  
Spenden bitte an:  
**Caritas, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, IBAN DE 88 6602 0500 0202 0202 02, Stichwort: Flutke hilft - CY00899**

Julia Becker: „Ich danke allen, die sich daran beteiligen, die Not so vieler Menschen zu lindern. Sehr erfreulich, dass auch viele Stiftungen dabei sind. Das zeigt: Wir helfen im Ruhrgebiet zusammen. Das dazu auch unsere Zeitungen beitragen.“



Wenn das Wasser weg ist, beginnt der Kampf um Heim und Existenz. Viele Häuser sind unbewohnbar, manche dürfen am früheren Standort nicht wieder aufgebaut werden

Bereits das reine Zahlenwerk ist für Außenstehende erschütternd: Hunderte Häuser und Wohnungen sind zerstört, auf fünf Milliarden belaufen sich laut Schätzung der Versicherungen die Schäden der Hochwasserkatastrophe vom 15. Juli 2021. Dabei haben nur 46 Prozent der Hausbesitzer ihr Heim vor Naturgefahren wie Starkregen und Hochwasser versichert. 47 Todesopfer erfasst die offizielle NRW-Statistik, im Kreis Ahrweiler (Rheinland-Pfalz) sind 132 Menschen ertrunken. Und noch immer melden die Behörden 149 Vermisste.

Von der nicht nur Menschen wie Rainer Henselowsky unterstützt wurden. „Jeder Euro zählt“, sagte er dankbar. Die Familie will zurückkommen, ein Jahr werde das wohl dauern: „Das ist meine Heimat, das will ich wieder aufbauen.“

Die RAG-Stiftung sagte ebenfalls eine Million Euro Soforthilfe zu. „Von der Flutkatastrophe sind so viele Menschen betroffen, die jetzt dringend unser aller Hilfe benötigen. Wir sehen es als RAG-Stiftung als unsere gesamtgesellschaftliche Pflicht an, einen Beitrag zur Linderung der Not zu leisten“, so Vorstandschef Bernd Tönjes.

### Einfaches Formblatt reicht für 5.000 Euro Unterstützung

Insgesamt rund 4,2 Millionen Euro waren bis Ende Juli bereits zusammengekommen, eingeschlossen mehr als 15.500 Einzelspenden – von einer kleinen Summe bis hin zu Einzelspenden von 15.000 Euro! Stephan Jentgens, Aachener Diözesancaritasdirektor, in dessen Zuständigkeitsbereich einige der am schwersten von den Überschwemmungen betroffenen Gebiete wie Schleiden und Eschweiler liegen, kündigte schnelle Entscheidungen im Sinne der Opfer an: „Wir haben allein in der Eifel schon mehrere hundert Familien mit Soforthilfen in einer Gesamthöhe von fast 500.000 Euro unterstützen können. Die Anträge wurden bewusst unkompliziert gestaltet. Ausgezahlt wurden Beträge zwischen 1.000 und 5.000 Euro. Mit diesem Geld können sich Menschen beispielsweise neuen Hausrat wie Elektrogeräte kaufen. Diese Unterstützung werden wir weiter leisten.“

Noch mehr zu Herzen gehen die zahllosen Einzelschicksale, über die zum Beispiel die WAZ täglich berichtet: „Die Ruhr floss schon mehr als zwölf Stunden durch das Erdgeschoss, da holten sie die Leute mit Tauchern. In Schwimmwesten und Gänsemarsch tasteten sie sich die Treppe hinab, immer tiefer in den Schlamm, bis ihnen das Wasser bis über die Brust stand, jeder eine einzige Tasche auf dem Kopf. Über die Mülltonnen kletterten sie in die Rettungsboote, klitschnass; einen Blick noch wagte Rainer Henselowsky zurück – und sah, „dass alles schwamm“. Es war Donnerstag, der 15. Juli, Henselowsky sagt: „Tag X“.

### „Es musste schnell und unbürokratisch gehandelt werden“

Die Brost-Stiftung hat unmittelbar nach „Tag X“ Soforthilfe in Höhe von 250.000 Euro für die von der WAZ in Zusammenarbeit mit der Caritas organisierte Fluthilfe zugesichert. „Bei der Corona-Hilfsaktion ‚Wir im Revier‘ hat sich die bürgernahe Zusammenarbeit mit wichtigen regionalen Medien und anderen Stiftungen, die sich dem Ruhrgebiet verbunden fühlen, sehr bewährt“, begründet Stiftungsvorstand Prof. Bodo Hombach die schnelle Hilfe. „Das Geld ist ohne großen Umweg und mit geringen Verwaltungskosten bei Hilfsbedürftigen angekommen. Das war ein gutes Modell für Ruhr-Solidarität. Dass kurz nach der Viruswelle eine Wasserwelle viele Menschen furchtbar trifft, hat schockiert. Durch die Flutkatastrophe sind auch in unserer Region viele in schreckliche Not geraten. Es musste schnell und unbürokratisch gehandelt werden. Wir folgten deshalb innerhalb weniger Stunden dem Aufruf von Julia Becker, der FUNKE-Aufsichtsratsvorsitzenden, zu einer erneuten Hilfsaktion.“

Etwa 10.000 Haushalte waren allein im Kreis Euskirchen von der Katastrophe betroffen, 280.000 Euro Nothilfe wurden umgehend an Hilfsbedürftige verteilt, über ein einfaches Formblatt konnte Hilfe beantragt werden. Das hat auch Frau Arndt getan, 5.000 Euro aus dem WAZ-Spendentopf flossen. Sie hat nicht alles verloren, Kleidung ist geblieben, „und ich muss nicht von fremden Tellern essen“, sie brauchte Geld für Möbel, Elektrogeräte, eine Waschmaschine, einen Trockner. Und sie wünschte sich ein Waffeleisen. „Ich brauche jetzt eine Waffel, dick bedeckt mit Puderzucker“, sagt sie dem WAZ-Reporter. Und musste dabei selbst ein wenig lachen ...

Täglich berichtete die WAZ seit dem 15. Juli 2021 über Schicksale von Flutopfern sowie den Verbleib der Spendengelder. Wenn auch Sie helfen wollen:

Spenden bitte an die Caritas  
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe  
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02  
Verwendungszweck:  
Funke hilft – CY00899



Alle nennen ihn Fritz – dabei heißt Pleitgen mit zweitem Vornamen noch Ferdinand. Von 1995 bis 2007 war der in Duisburg-Meiderich geborene Journalist Intendant des WDR, 2001/02 Vorsitzender der ARD. Als Vorsitzender der Geschäftsführung der Ruhr 2010 GmbH machte er das Projekt „Kulturhauptstadt Essen“ zur Erfolgsgeschichte



## Großes Herz für kleine Menschen

Preisträger Fritz Pleitgen stiftet Brost-Ruhr Preis für die Krebstherapie bei Kindern und Jugendlichen



**T**reffpunkt Kinderklinik am Universitätsklinikum Essen: Dort wo sich sonst alles um das Wohl der jüngsten Patientinnen und Patienten dreht, stand diesmal ein Mann im Mittelpunkt, dessen Engagement für die Menschen seiner Heimat – ob jung oder alt – beispieldis ist.

**Fritz Pleitgen, ehemaliger Intendant des WDR und als gebürtiger Duisburger ein echtes „Kind des Reviers“, nahm dort den Brost-Ruhr Preis entgegen. Verliehen von der Brost-Stiftung für seine Verdienste um das Ruhrgebiet.**

Der Ort der Verleihung erklärt sich durch einen 20.000-Euro-Scheck, den Prof. Bodo Hombach, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, dabei hatte: **Diese mit der Auszeichnung verbundene Dotation spendet Pleitgen an die Stiftung Deutsche Krebshilfe. Das Geld soll für eine Studie zur Behandlung der akuten**

**myeloischen Leukämie (AML) bei Kindern und Jugendlichen verwendet werden.** Die Studienleitung liegt bei der Kinderklinik des Universitätsklinikum Essen. Bis vor kurzem war Pleitgen Präsident der Stiftung Deutsche Krebshilfe. Im vergangenen Jahr traf ihn die lebensbedrohliche Krankheit selbst.

„Anerkennung, wem Anerkennung gebührt“ lautet das Motto des Brost-Ruhr Preises, den (bescheidenen) Rahmen bestimmten jedoch immer noch die Regularien zur Pandemiebekämpfung. Dem Preisträger schien es gar nicht so unrecht, kein allzu großes „Spektakel“ daraus zu machen. Schon während seiner aktiven Karriere beim WDR stellte Pleitgen persönliche Präsenz lieber in den Dienst der guten Sache.

„Bei ungezählten Auftritten in der Öffentlichkeit setzte er das – auch akustische – Gewicht seiner Stimme ein, wenn es dar-

um ging, Verständnis für die Region zu wecken“, würdigte Prof. Hombach in seiner Laudatio Pleitgens Einsatz für das Ruhrgebiet. Nur eines von zahlreichen Beispielen: Als Geschäftsführer der Ruhr 2010 GmbH brachte Pleitgen das Kulturhauptstadt-Projekt in Essen mit auf den Weg. Das Ereignis gab seiner Heimatregion weit über das Veranstaltungsjahr hinaus nachhaltige Impulse.

Eine Herzensangelegenheit war ihm auch das Engagement für gemeinnützige und soziale Belange. Der Stiftung Deutsche Krebshilfe ist Pleitgen bis heute sehr verbunden. Wohin das Preisgeld gehen soll, war deshalb schnell entschieden. Und wie wichtig eine schnelle und passgenaue medizinische Therapie im Kampf gegen den Krebs sein kann, musste er vor gut einem Jahr selbst erfahren: „Auch mich hat der Krebs nicht alleingelassen. Ich hatte damals mit meinem Leben abgeschlossen, hatte aber das Glück, gleich an einen ausgezeichneten Chirurgen zu geraten, der mich operiert hat.“ Einen Ehrenplatz für den Preis gibt es auch bereits: ein prachtvoller alter Schrank in seinem Haus – im Kölner Jargon „Prahlhans“ genannt, so Pleitgen – solle die Auszeichnung beherbergen.

Die Studie, in die das Geld fließen wird, zielt vor allem darauf ab, die Nebenwirkungen der AML-Therapie zu reduzieren, erklärte Chefarzt Prof. Dirk Reinhardt, Direktor der Kinderklinik III am Universitätsklinikum Essen. „Es geht nicht nur darum, die Therapie zu optimieren, sondern auch die Diagnostik zu verbessern. Denn die Leukämie lässt uns keine Zeit, wir müssen die Therapie möglichst schnell beginnen. Basierend auf einer guten Diagnostik können wir aber vorhersagen, was für jeden einzelnen Patienten die bestmögliche Therapie sein könnte.“

Und Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Krebshilfe, ergänzt: „Heute können vier von fünf krebskranken Kindern geheilt werden. Doch trotz vieler Erfolge und gesteigerter Heilungschancen bleiben nach wie vor erhebliche Herausforderungen, um letztlich allen an Krebs erkrankten Kindern und Jugendlichen gute Behandlungs- und Heilungschancen zu ermöglichen. Und das am besten mit Hilfe von Therapien, die noch effektiver wirken und vor allem verträglicher für die jungen Patienten sind, um körperliche sowie psychische Belastungen möglichst gering zu halten. Hierfür wird es auch in Zukunft notwendig sein, insbesondere die Krebsforschung nachhaltig zu fördern.“

„Als Kind des Ruhrgebiets betrachte ich die Auszeichnung mit dem Brost-Ruhr Preis als eine besondere Ehre. Für meine Heimat habe ich mich immer gerne ins Zeug gelegt. Jedes dieser Engagements erwies sich wegen des außergewöhnlichen Charakters des Ruhrgebiets als eine Bereicherung meines Lebens.“

Fritz Pleitgen, ehemaliger Intendant des WDR

## Auszug aus der Begründung zur Preisverleihung

„... 2010 Tische mitten auf der A40, Millionen Menschen flanieren am sonnigen 18. Juni 2010 über die gesperrte Autobahn. Das ‚Still-Leben‘ im Rahmen der ‚RUHR.2010‘ ist im kollektiven Gedächtnis des Ruhrgebietes fest verwurzelt. Fritz Pleitgen, Macher des Kulturhauptstadt-Projektes, hat nicht nur mit diesem Ereignis die Region geprägt. Als früherer Intendant des Westdeutschen Rundfunks setzte er sich für den Aufbau der Regionalstudios ein, unter dem Motto ‚Wir schalten nach nebenan‘ war Dortmund erster Revierstandort. Später hob er mit dem Geschäftsführer der damaligen WAZ-Mediengruppe eine Mediathek aus der Taufe, die Film-, Ton- und Textdokumente aus und für die Region zusammenstellte. Der Erfolg dieser Reihe war spektakulär und lief über Jahre.“

Die Region an Ruhr und Emscher hat in Fritz Pleitgen einen verlässlichen Freund. Er weiß: Auch der Strukturwandel braucht öffentlichen Raum. Er gelingt nur als freies Spiel der Ideen und Kräfte. Er gelingt nur in, nicht über den Köpfen der Menschen. Klar ist sein Eintreten für ‚gefährdete Arten‘ wie Aufklärung, Pressefreiheit, Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie, die Ertüchtigung der Schwachen, die Ermutigung der Zögernden. Die Leut‘ wissen, was sie an ihm haben. Sie sagen ‚der‘ Pleitgen. Das ist die größte Auszeichnung, die sie zu vergeben haben. Er könnte plötzlich neben ihnen an der Theke stehen, und sie würden sich nicht wundern. Sie würden ihm von ihrer Sorge bei der Maloche oder von der kranken Frau erzählen.

Fritz Pleitgen erhielt zahlreiche Ehrungen und Preise für sein öffentliches Wirken. Er ‚brauchte‘ keinen davon. Sein Motto war immer ‚Ich dien.‘ Die Gesellschaft jedoch braucht Menschen wie ihn. Mehr denn je in einer Zeit schwindender Maßstäbe. Fritz Pleitgen gebührt Anerkennung, Respekt und Dank. Die Brost-Stiftung will das zum Ausdruck bringen.“

## Starkes Signal fürs Ruhrgebiet

„Erfolg hat drei Buchstaben – TUN“. Mit einer besonderen Würdigung will die Brost-Stiftung all die Mitbürger ermuntern, die sich den Stiftungswahlspruch in besonderer Weise zu eigen gemacht haben. Der neu geschaffene „Brost-Ruhr Preis“ geht an Persönlichkeiten, Gruppen oder Institutionen, welche sich besonders engagiert, zukunftsweisend und gesellschaftlich relevant für die Menschen im Ruhrgebiet (und darüber hinaus) einsetzen. Auch, oder gerade, wenn diese Ruhr-Unterstützer nicht in der Region beheimatet sind.

„Zur wirksamen Problembewältigung braucht man Unterstützer und Verbündete“, begründet Brost-Vorstand Prof. Bodo Hombach die Preisvergabe. „Deshalb zeichnet die Brost-Stiftung ab sofort jedes Jahr eine Persönlichkeit aus, die sich ums Ruhrgebiet und die Menschen hier verdient gemacht hat. Wir sagen damit: Danke und weiter so!“ Mit der Ehrung würdigt die Stiftung hervorragende Verdienste im Bereich Kultur oder Soziales. Die damit verbundene Dotation in Höhe von 20.000 Euro erhält eine vom Preisträger ausgewählte gemeinnützige Organisation, beziehungsweise eine gemeinnützige Einrichtung. Darüber hinaus wird eine Skulptur verliehen, die der bekannte Bochumer Künstler Marcus Kiel eigens gestaltet hat.



## Reul widmet Brost-Ruhr Preis „seiner“ Polizei

Politische Botschaft bei der Preisübergabe: Beamte brauchen Raum und Rückendeckung

Preisträger Herbert Reul, eingerahmt (von links) durch NRW-Staatssekretär Jürgen Mathies, Landeskriminaldirektor Johannes Hermanns, Prof. Bodo Hombach und Dr. Boris Berger (Vorstand Brost-Stiftung) sowie Inspektor der Polizei Michael Schemke

Kriminalität, teils in ihrer übelsten Ausprägung, bestimmt seinen Alltag. Mit Lob tut sich Herbert Reul (CDU) eher schwer, vor allem, wenn es die eigene Person betrifft. „Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll“, so der NRW-Innenminister erkennbar bewegt bei der Übergabe des Brost-Ruhr Preises in seinem Ministerium. „Sie machen mir eine Riesenfreude und setzen gleichzeitig ein Zeichen, dass die Sicherheit zu unseren großen staatspolitischen Aufgaben gehört.“ Als Rheinländer für Verdienste um das Ruhrgebiet belobigt zu werden, erfülle ihn mit besonderem Stolz. Reul (Jahrgang 1952) erhielt die erstmals vergebene Auszeichnung für seine Verdienste im Kampf gegen die Kriminalität im Ruhrgebiet. „Wir sagen Danke und weiter so“, erklärte Stiftungsvorstand Prof. Bodo Hombach in der Laudatio. „Das Ruhrgebiet braucht Problemlöser, Sie sind einer.“ Die mit dem Preis verbundenen 20.000 Euro spendete Reul an die Polizeistiftung NRW (siehe Text rechts).

Der ehemalige Europaabgeordnete blieb auch im Rahmen der Zeremonie unter Coronabedingungen (keine Zuschauer oder Ehrengäste) seiner Linie treu. „Ich werde den Bürgern nicht versprechen, dass Probleme wie die Clankriminalität ‚Simsalabim‘ gelöst werden. Meines Wissens gibt es dafür keinen Zauberstab. Auch meine auf fünf Jahre befristete Zeit als Innenminister wird nicht reichen, die Aktivitäten der Clans vollständig zu stoppen. Aber

„Ich nehme die Auszeichnung stellvertretend für die 50.000 Menschen in unserem Land entgegen, die für die Sicherheit der Bürger unterwegs sind und dabei zum Teil täglich Leib und Leben riskieren.“ Herbert Reul, Innenminister (CDU)

man sieht, dass wir Stück für Stück vorankommen. Dafür ist es wichtig, der Polizei Raum und Rückendeckung zu geben.“

Reul brachte das Polizeiaufgabengesetz auf den Weg, sorgte für eine bessere Ausstattung der Polizei und für einen deutlichen Stellenzuwachs. Bei den Einsätzen gegen Besetzer des Hambacher Forsts im rheinischen Braunkohlerevier bewies er klar Position. „Es müssen sich alle an die Regeln halten, sonst funktioniert das Zusammenleben nicht“, lautet einer seiner Grundsätze.

### Auszug aus der Begründung zur Preisverleihung

... Wenn die Verbrecher frei herumlaufen, sitzen die gesetzestreuen Bürger\*Innen hinter Gittern. Dann nämlich müssen sie sich und ihre Lieben mit Schloss und Riegel schützen. Im nächsten Schritt erodiert das Gewaltmonopol und damit der vor- und fürsorgende Staat. Am Ende kann niemand ruhig schlafen.

Einer, der nicht ruhig weiterschläft, ist NRW-Innenminister Herbert Reul. Er hat die innere Sicherheit des Landes zu seiner Aufgabe gemacht. 2018 stellte er mit der Reform des Polizeiaufgabengesetzes und 2.500 Neueinstellungen im Jahr darauf strategische Weichen. Mit abählbarem Erfolg. Der Pegel der Straftaten sank 2019 um 4,3 % und damit auf den niedrigsten Stand seit 30 Jahren. Vor allem für die grassierende Clankriminalität wurde es eng. Da zeigt er sich unterstützend an der Seite seiner Ordnungskräfte.

Auch der Kampf gegen „Kindesmissbrauch“ steht oben auf Reuls Agenda. Und natürlich duldet er keine Gesetzesbrecher unter den Gesetzeshütern. „Endlich kümmert sich einer“, hört man in vielen Gesprächen, am Gartenzaun und in Meinungsumfragen ...

## Hilfe für Helfer

20.000 Euro aus dem Brost-Ruhr Preis zur Unterstützung von Polizisten in Not eingesetzt

Wenn das Schicksal zuschlägt, brauchen auch Polizisten einen Freund und Helfer ...

Ein junger Polizeibeamter (33) starb Anfang 2021 an Covid-19. Zurück bleiben die Frau sowie ein kleines Kind – und große finanzielle Sorgen angesichts geringer Versorgungsansprüche nach wenigen Dienstjahren. Hilfe kam im konkreten Fall von der Polizeistiftung Nordrhein-Westfalen, die den Angehörigen aus ihrem Spendenaufkommen Unterstützung gewähren konnte.

„In den zurückliegenden Jahren hat sich die Stiftung bei der Lösung zum Teil komplizierter Versorgungsfälle bewährt“, erklärt deren Vorsitzender Rainer Axer. Die Organisation wird ausschließlich durch Spenden getragen, tatsächlich ist es vielen Menschen offensichtlich wichtig, der Polizei für ihren täglichen Einsatz etwas zurückzugeben. Und jetzt leitete NRW-Innenminister Herbert Reul gerade 20.000 Euro weiter, die mit der Verleihung des Brost-Ruhr Preises verknüpft waren.

Damit finanziert die Polizeistiftung unter anderem Ausbildungsver sicherungen für Kinder getöteter Kolleg\*Innen, Rentenversicherungen für deren Lebenspartner\*Innen oder auch Erholungsangebote nach traumatischen Einsatzeignissen. Für letztere konnte sie 2017 die ehemalige „Villa Waldesruh“ mit Unterstützung der Landespolitik vom Land erwerben.

### Wertschätzung für Dienst am Bürger

Vier Wohnungen befinden sich in dem zauberhaften Haus mit einem kleinen Turmkerker, aus dessen Fenster man auf die umliegenden Hügel des Oberbergischen Landes blickt. Theoretisch könnten hier diejenigen der 56.000 Mitarbeiter der NRW-Polizei für ein oder zwei Wochen ausspannen, die im Einsatz einen Schaden davontrugen oder einfach nur überlastet sind.

Axer: „Bisher haben zwölf Familien hier Zeit verbracht, man darf allerdings nicht vergessen, dass wir auch seit mehr als einem Jahr coronabedingte Einschränkungen haben.“ Für ihn ist wichtig, dass die Beamt\*Innen mit ihren Familien in der idyllischen Umgebung zur Ruhe kommen können. „Der Aufenthalt im Al-



NRW-Innenminister Herbert Reul übergab sein Preisgeld an den Vorsitzenden der Polizeistiftung NRW, Rainer Axer

ten Forsthaus ist in erster Linie ein Zeichen der Wertschätzung für die Kolleginnen und Kollegen, die unter großen Belastungen ihren Dienst durchziehen.“

### Traumatische Erlebnisse hinterlassen Spuren

Dabei werden nicht nur regelmäßig Beamte verletzt – die Zahl der Übergriffe wächst in den letzten Jahren beständig –, sondern viele müssen auch traumatische Alltagserfahrungen verarbeiten. Axer berichtet von gefährlichen Einsätzen bei häuslicher Gewalt, Schusswaffengebrauch, aber auch von schweren Verkehrsunfällen, „bei denen die Beamten vor Ort Leichteile bergen müssen.“ Er selbst erinnert sich an Nachtschichten auf der Kriminalwache, in denen er vor gut 15 Jahren mehrfach zu Ermittlungen bei plötzlichem Kindstod ausrücken musste. „An drei aufeinanderfolgenden Wochenenden wurden wir von Familien gerufen. Die Polizei muss nicht nur den Tod des Säuglings feststellen, sondern die Leiche auch zur weiteren Untersuchung beschlagnahmen. Ich hatte in der Folge tatsächlich Panik, dass wieder ein solcher Einsatz kommt, wenn ich im Dienst bin.“ Bei ihm ließen die Belastungsreaktionen nach, „vergessen oder verdrängt“, aber bei vielen Beamten bleiben Schäden zurück.

Axer: „Die Polizei hat Strukturen wie zum Beispiel den psychosozialen Dienst geschaffen. Wir empfehlen jedem Kollegen, nach einem schweren Einsatz in einem Debriefing darüber zu sprechen. Reden hilft.“

Und bestenfalls auch noch ein Aufenthalt im Alten Forsthaus. Axer: „Die Leute werden hier nicht gesund, aber sie finden Zeit, in Ruhe übersichselbst zu reflektieren.“ Damitsiedanachweiterihren Dienst versehen können – als Freund und Helfer der Bürger\*Innen.

## Hart wie Kruppstahl

Marcus Kiel wurde 1964 in Bochum geboren, nach Studium der Freien Kunst an der Hochschule Braunschweig arbeitet er als freischaffender Künstler in der Ruhr-Metropole. „Als Künstler beschäftige ich mich seit Jahren mit dem Wandel des Ruhrgebiets, es war eine große Ehre und Freude, den Brost-Ruhr Preis gestalten zu dürfen“, so Kiel. „Die Idee war, nichts zu machen, was eine zweidimensionale Fläche hat und statisch ist, sondern etwas, das für den Betrachter des Preises verschiedene Blickwinkel und Perspektiven bietet.“ Neben der Form sei auch die Materialauswahl wichtig gewesen, Stahl als ein Produkt der Schwerindustrie im Ruhrgebiet. In zwei Varianten verwendet, als Corten- und als Edelstahl. Für den Brost-Ruhr Preis fräste er die Umrisse der Region in eine Cortenstahlplatte. Hinterlegt ist die Plastik für jeden Preisträger neu mit den auf Edelstahl verewigten persönlichen Daten.



# Erfolg hat drei Buchstaben: TUN

In der folgenden Übersicht finden Sie die wichtigsten Informationen zu allen im Jahr 2020 geförderten Projekten

## Projekte zur Förderung der Jugend- und Altenhilfe

### Geriatrische Onkologie – Versorgungsverbesserung bei älteren Patienten

**Projektpartner:** Klinik für internistische Onkologie und Hämatologie mit integrierter Palliativmedizin, Kliniken Essen-Mitte

**Laufzeit:** 2018 - 2022

**Fördersumme:** 840.000,00 Euro

Erkrankt ein Mensch im Alter an Krebs, dann müssen Erkrankungen des Herz- und Kreislaufsystems, Diabetes und Lungenerkrankungen, aber auch die immer häufiger auftretende Demenz bei der Behandlung berücksichtigt werden.

An den Krebszentren der Kliniken Essen-Mitte wird systematisch untersucht, wie die Behandlung und Betreuung krebskranker Menschen im hohen Alter passgenau auf deren Bedürfnisse ausgerichtet werden kann.

Ziel ist die Verbesserung der Versorgung älterer Krebspatientinnen und -patienten.

### Jugendaustausch

**Ruhrgebiet – Niederlande**

**Laufzeit:** 2018 - 2022

**Fördersumme:** 580.000,00 Euro

Mit dem Projekt soll der Blick für das Nachbarland geschärft werden. Das Ziel: Partnerschaft unter Freunden im Sinne des europäischen Gedankens. Jugendhilfe im besten Sinne.

### Stipendienprogramm für Kinder aus sozial schwachen Familien

**Projektpartner:** Förderverein International School Ruhr e.V.

**Laufzeit:** 2015 - 2021

**Fördersumme:** 450.000,00 Euro

An der International School Ruhr profitieren Kinder und Jugendliche von 6-18 Jahren mit den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Hintergründen sowie Talenten vom besonderen international ausgerichteten Bildungsangebot der Schule. Das Stipendienprogramm ermöglicht zehn Kindern, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, den Besuch der International School Ruhr e.V.

### Lernen im Haus Eintracht

**Projektpartner:**

Amigonianer soziale Werke e.V.

**Laufzeit:** Sept. 2019 - Dez. 2022

**Fördersumme:** 210.000,00 Euro

Die Chancenverbesserung von Kindern und Jugendlichen für den Einstieg ins Berufsleben ist zentrales Anliegen des Vereins „Amigonianer soziale Werke“. Kinder und Jugendliche dabei zu befähigen, Bildungshilfe und Bildungsangebote annehmen zu können und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, steht im Vordergrund. In der ehemaligen Schalker Kneipe „Haus Eintracht“ befinden sich die Räumlichkeiten des Jugendhaus Eintracht – eine zentrale Anlaufstel-

le im Stadtteil Gelsenkirchen-Schalke. Im Sinne der offenen Kinder- und Jugendarbeit kommen neben einer wertvollen pädagogischen Freizeitgestaltung auch präventive Elemente aus der Schulsozialarbeit und der Familienhilfe sowie die gezielte schulische Förderung zum Tragen.

### Verbesserung der Lebenssituation jüngerer und älterer Menschen

**Projektpartner:** Bayreuther Akademie für Gesundheitswissenschaften e.V.

**Laufzeit:** 2019 - 2021

**Fördersumme:** 209.348,36 Euro

Ziel des Engagements ist, ein wissenschaftsbasiertes und überzeugendes Konzept für die medizinische Versorgung der Wohnbevölkerung des Ruhrgebiets mit besonderem Schwerpunkt auf junge und ältere Menschen zu entwickeln, das an der etablierten Versorgungsstruktur anknüpft und diese stützt.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status oder Migrationshintergrund.

### Einrichtung eines Raumes für Musik und Veranstaltungen

**Projektpartner:** Kliniken Essen-Mitte Evangelische Huysens-Stiftung / Knappschaft gGmbH

**Laufzeit:** 2018 - 2021

**Fördersumme:** 200.000,00 Euro

Durch den Umbau und die Neuausrichtung der Kapelle an der Evangelischen Huysens-Stiftung soll für die überwiegend älteren und geriatrischen Patienten des Krankenhauses ein Raum der Ruhe und der Andacht, der Kunst und der Musik geschaffen werden, um den gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen der Patienten entgegenzukommen.



### Club Kohlenwäsche Kindermobil

**Projektpartner:** Förderverein des Club Kohlenwäsche e.V., AWO Essen

**Laufzeit:** 2016 - 2019 / 2019 - 2022

**Fördersumme:** 232.950,00 Euro

Seit 2016 rollt das umgebaute Wohnmobil mehrmals wöchentlich in Wohnquartiere des Essener Nordens. Das Kindermobil bietet Kindern gesunde Mahlzeiten, welche bevorzugt von den Kindern und dem Betreuungspersonal gemeinsam zubereitet und eingenommen wird.

Durch direkte Jugendhilfe in Form von gesunder Ernährung und Spielangeboten wird auch ein Zugang zu den Sorgen und Problemen der Kinder ermöglicht.

### „Frühstart“ – Psychosoziale Betreuung von Eltern bzw. alleinerziehenden Müttern von Früh- und Neugeborenen

**Projektpartner:**

Stiftung Universitätsmedizin Essen

**Förderzweck:**

Jugendhilfe, Bildung und Erziehung

**Laufzeit:** 2017 - 2021

**Fördersumme:** 165.000,00 Euro

Nicht immer verläuft alles normal, wenn ein Kind geboren wird. Eltern von kleinen Frühgeborenen und schwer kranken Neugeborenen befinden sich in einer außerordentlichen emotionalen Belastungssituation, die oft über Monate anhält. Ein interdisziplinäres Team aus Krankenschwestern, einer Sozialpädagogin und einer Kinderärztin begleitet und unterstützt Eltern während der Geburt in der Klinik sowie in den ersten Wochen und Monaten zu Hause.

### Jugend AIDS - Präventionskampagne

**Projektpartner:**

Deutsche AIDS-Stiftung

**Laufzeit:** 2019 - 2021

**Förderzweck:**

Jugendhilfe, Bildung und Erziehung

**Fördersumme:** 101.984,00 Euro

Ziel des Pilotprojekts ist es, die Infektionsrate von sexuell übertragbaren Erkrankungen wie HIV unter Jugendlichen in Essen dauerhaft zu senken. Gelingen soll dies durch Peer-to-Peer-Aufklärung in einem Gemeinschaftsprojekt mit dem Verein Jugend gegen AIDS e.V.

### Musik am Nachmittag /

**Oper im Taschenbuchformat**

**Projektpartner:**

Internationale Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation

**Laufzeit:** 2020

**Fördersumme:** 29.417,88 Euro

Das Projekt „Musik am Nachmittag“ bringt unterhaltsame klassische Konzerte auf hohem Niveau in Altenheime und sorgt dort mit Darbietungen von professionellen Musikern für eine heitere Abwechslung für die älteren Menschen, die selbst nicht mehr in der Lage sind, selbstständig Konzerte zu besuchen. Im Jahr 2019 wurde das Projekt der Internationalen Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation erstmals von der Brost-Stiftung gefördert. Nachweislich konnte das Angebot für Senioren im Ruhrgebiet erweitert und im Sinne der Altenhilfe umgesetzt werden. Im Zuge der Coronapandemie und der dadurch bedingten massiven Einschränkungen in Bezug auf Aktivitäten in Altenheimen konnten die Musikformate ab dem Frühsommer 2020 auf Veranstaltungen im Freien, in Innenhöfen und Gärten von Seniorenheimen umgestellt werden.

### Weiterförderung

der Sybille und Horst Radtke Stiftung

**Projektpartner:**

Gemeinschaftsstiftung der AWO Essen

**Laufzeit:** 2018 - 2020

**Fördersumme:** 8.800,00 Euro

Das Projekt fördert die soziale und pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden. Insbesondere junge Menschen, die besonders gefährdet und benachteiligt sind, sollen mit den pädagogischen Maßnahmen erreicht werden. Ehrenamtlich tätige Paten begleiten die jungen Menschen bei der Bewältigung von Krisen und im Alltag.



„Kulturelle Teilhabe ist ein Bürgerrecht. Vor allem unseren älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern müssen wir den Zugang zum kulturellen Erleben offenhalten.“

Dr. Thomas Sacher, Vorstand Brost-Stiftung



## >>> Projekte zur Förderung der Jugend- und Altenhilfe

### Aufbaukurs Deutsch

**Projektpartner:** Gesellschaft freie Sozialarbeit e. V., Herne

**Laufzeit:** 2019 - 2020

**Fördersumme:** 3.750,00 Euro

Der kostenlose Förderunterricht an zwei Herner Grundschulen bietet Schülerinnen und Schülern im Alter von 9-10 Jahren die Möglichkeit, an zwei Nachmittagen pro Woche an einem ergänzenden Sprachkompetenztraining in Grammatik, Lesen und Rechtschreibung teilzunehmen. Stadteilerkundungen mit Bücherei- und Museumsbesuchen eröffnen den Kindern außerdem den Zugang zu kulturellen Einrichtungen.

### Bewerbungs-, Stil- und Etikettentraining

**Projektpartner:** St. Johannesstift der Salesianer Don Boscos, Essen-Borbeck

**Laufzeit:** 2017 - 2022

**Fördersumme:** 2.800 Euro / 2.213 Euro

Gute Umgangsformen, ein selbstsicheres und freundliches Auftreten und eine Körpersprache, die die Wirkung der eigenen Persönlichkeit positiv unterstreicht: Diese unverzichtbaren Fähigkeiten entscheiden auch heute über den ersten Eindruck, für den es – vor allem im Bewerbungsgespräch – keine zweite Chance gibt. Im Rahmen dieses Seminars trainieren die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 des Don-Bosco-Gymnasiums in praktischen Übungen berufliche Situationen.

### Doppelspaß

**Laufzeit:** 2020 - 2021

**Fördersumme:** 75.500 Euro

Mit einem Austauschprogramm für Sportmannschaften und den darin organisierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen möchte die Brost-Stiftung auf die Attraktivität der Region Ruhrgebiet aufmerksam machen, das Miteinander fördern und aktive Jugendhilfe durch die Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung der Mannschaften leisten.



## >>> Projekte zur Förderung von Kunst und Kultur

### Metropolenschreiber Ruhr

**Laufzeit:** 2017 - 2022

**Fördersumme:** 870.000,00 Euro

Im jährlichen Wechsel wird eine Autorin oder ein Autor eingeladen, ein Jahr im Ruhrgebiet zu verbringen. Durch die persönliche Begegnung des „Metropolenschreiber Ruhr“ mit den Menschen im Revier sollen aus der künstlerischen Perspektive neue Impulse für die Region entstehen.

### Ausstellungsprojekt „Melting Pott“ von Till Brönnner

**Laufzeit:** 2020 - 2021

**Fördersumme:** 79.060,00 Euro

Der weltweit gefeierte Trompeter Till Brönnner genießt inzwischen auch als Fotograf großes Ansehen. Sein Kamerastreifzug durch das Revier bildet die symbolträchtige Vielfalt des Ruhrgebiets ab. 2019 wurde die Ausstellung im Museum Küppersmühle in Duisburg erstmals ausgestellt. Nun werden die Fotografien in weiteren Regionen Deutschlands und den Nachbarländern gezeigt und präsentieren die Vielfältigkeit des Ruhrgebiets.

### Art Space Bochum / Popkultur im Schauspielhaus. Powered by Brost

**Projektpartner:**

Schauspielhaus Bochum

**Laufzeit:** 2018 - 2021

**Fördersumme:** 750.000,00 Euro

Das Projekt blickt über den Tellerrand eines konventionellen Theaters und will neuen Besuchergruppen den Zugang zum Schauspielhaus ermöglichen. Ziel ist es, ein Theater zu schaffen, das sich selbst reflektiert und hinterfragt, auch indem es die einzelnen Elemente betrachtet, aus denen es besteht: Text, Bewegung, Musik, Kostüm, Raum, Licht, Video.

### Timm Beckmanns

„Liga der außergewöhnlichen Musiker“

**Laufzeit:** 2019 - 2021

**Fördersumme:** 427.329,00 Euro

Kultur und Musik direkt zu den Menschen im Revier bringen, dorthin gehen, wo sie sind und sie einladen, sich in einem kleinen, fast intimen Umfeld auf eingängige Art mit Klassik und Musik zu beschäftigen: Das kennzeichnet das Projekt „Die Liga der außergewöhnlichen Musiker“.

### Opernstudio NRW

**Projektpartner:**

Theater und Philharmonie Essen

**Laufzeit:** 2019 - 2022

**Fördersumme:** 300.000,00 Euro

Mit dem neu gegründeten Opernstudio NRW kooperieren erstmals vier Opernhäuser mit regulärem Spielbetrieb miteinander – Oper Dortmund, Aalto-Musiktheater Essen, Musiktheater im Revier Gelsenkirchen und Oper Wuppertal. Das Opernstudio ist exklusiv für junge Sängerinnen und Sänger sowie Korrepetitorinnen und Korrepetitoren entwickelt, die am Beginn ihrer Karriere stehen und bereits ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorweisen können.

### Der montierte Mensch

**Projektpartner:** Museum Folkwang

**Laufzeit:** 2019 - 2020

**Fördersumme:** 200.000,00 Euro

Mit der groß angelegten Ausstellung „Der montierte Mensch“ richtet das Museum Folkwang in Essen den Blick auf das Verhältnis zwischen Mensch und Technik der letzten 120 Jahren: Auf welche Weise haben Künstlerinnen und Künstler in ihren Bildwelten Mensch und Maschine vereint?

### Internationales Literaturfest lit.RUHR

**Projektpartner:**

Litissimo gGmbH zur Förderung

der Literatur und Philosophie

**Laufzeit:** 2020 - 2022

**Fördersumme:** 309.000 Euro

An sechs Tagen und Nächten finden während des internationalen Literaturfestivals lit.RUHR insgesamt etwa 80 Veranstaltungen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche statt.

Internationale literarische Stars treffen auf nationale Bühnengrößen, Musiker oder Künstler, Debütanten präsentieren sich dem Publikum und Kinderbuchautorinnen und -autoren lesen für Schulklassen. Im Jahr 2020 zeigte sich die lit.RUHR pandemiebedingt in einem reduzierten und digitalen Format.

### Tanzprojekt „Move! 2019 - 2021“

**Projektpartner:** Musiktheater

im Revier GmbH, Gelsenkirchen

**Laufzeit:** 2019 - 2022

**Fördersumme:** 240.000,00 Euro

Das Projekt „Move!“ besticht durch die erfolgreiche soziale und kulturelle Arbeit mit Jugendlichen und Kindern aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten in Gelsenkirchen und Umgebung. Kulturelle, religiöse und soziale Unterschiede werden „tänzerisch“ überwunden.

Das Projekt schafft vielmehr Raum für kulturelle Begegnungen unter Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft und vereint sie in einem Projekt mit einem gemeinsamen Ziel, mit ihren Aufführungen vor großen Kulissen Erfolge zu feiern. 2020/2021 konnte „Move!“ pandemiebedingt leider nicht stattfinden.

### Austauschprogramm

Skulpturenkünstler der Regionen Vancouver u. Ruhrgebiet

**Laufzeit:** 2017 - 2022

**Fördersumme:** 200.000,00 Euro

Mit dem Ziel, die Gegensätze von Industrieraum und Natur zu betrachten und Synergien zu schaffen, gestalten die Künstler Marcus Kiel und Carey Newman eine Skulptur für den öffentlichen Raum.

### Blaues Leuchtband

**Projektpartner:**

Stiftung Schalker Markt

**Laufzeit:** 2019 - 2020

**Fördersumme:** 152.243,00 Euro

In Schalke und Schalke-Nord hat die Zeit eine Vielzahl von beeindruckenden baulichen Spuren hinterlassen, die von der engen sozialräumlichen Verknüpfung zwischen Verein und Stadtteil zeugen. Verbunden werde sie nun durch die Lichtinstallation „Blaues Leuchtband“, die ein Aufbruchssignal für die Menschen vor Ort sein will: Hier tut sich was, hier wird angepackt!

### Historisches Eingangsportale der „Kampfbahn Glückauf“

**Projektpartner:**

Stiftung Schalker Markt

**Laufzeit:** 2019 - 2020

**Fördersumme:** 149.993,71 Euro

Als Treibsatz für die nachhaltige Stadtentwicklung und die Wiederbelebung des „Mythos Schalke“ förderte die Brost-Stiftung die Rekonstruktion des historischen Eingangsportals der „Kampfbahn Glückauf“.

„Europa ist im Ruhrgebiet und das Ruhrgebiet ist Europa.“

Till Brönnner, Fotograf und Jazztrompeter



## >>> Projekte zur Förderung von Kunst und Kultur

### HÖR.OPER – Audiodeskription von Opern live für blinde und sehbehinderte Theaterbesucher

**Projektpartner:** Musiktheater im Revier Gelsenkirchen  
**Laufzeit:** 2018 - 2021  
**Fördersumme:** 80.000,00 Euro

Die HÖR.OPER Gelsenkirchen ist seit 2010 ein Inklusionsprogramm von Musiktheater im Revier (MiR) und dem Blinden- und Sehbehindertenverein Gelsenkirchen. Über Audiogeräte wird das Bühnengeschehen ausgewählter Produktionen live und detailliert beschrieben, ohne den musikalischen Genuss zu beeinträchtigen.

### Pixelprojekt Ruhr

**Projektpartner:** Förderverein Pixelprojekt\_Ruhrgebiet  
**Laufzeit:** 2019 - 2020  
**Fördersumme:** 75.570,00 Euro

Dieses Projekt zur digitalen Sammlung fotografischer Positionen als regionales Gedächtnis zeigt das Gesicht des Ruhrgebiets und macht den Wandel erlebbar. Tausende Fotografien wurden bereits digitalisiert und tragen so zur Bewahrung der Geschichte des Ruhrgebiets bei.

### Jung, Wild, Elektrisierend

**Projektpartner:** Folkwang Kammerorchester Essen  
**Förderzweck:** Kunst und Kultur, Volks- und Berufsbildung  
**Laufzeit:** 2020 - 2021  
**Fördersumme:** 45.000,00 Euro

Der Anspruch des Folkwang Kammerorchesters Essen ist es, sowohl höchste musikalische Ansprüche zu bedienen als auch Breitenwirkung zu erzeugen. So erfahren die jungen Musiker des FKO durch stetige Repertoireerweiterung und die grandio-

sen Impulse des Chefdirigenten Johannes Klumpp eine exzellente Vorbereitung für ihren weiteren beruflichen Weg in große Spitzenorchester.

### 3 Projekte Schauspiel Essen

**Projektpartner:** Theater und Philharmonie GmbH Schauspiel Essen  
**Laufzeit:** 2019 - 2021  
**Fördersumme:** 50.000,00 Euro

Das Schauspiel Essen hat in der Spielzeit 2019/2020 das Problem des Analphabetismus und der damit verbundenen Ausgrenzung aus der Gesellschaft zu einem Schwerpunkt seines Spielplanes gemacht. Die Förderung beinhaltet den Ausbau der gebärdengedolmetschten Vorstellungen und die partizipativen Projekte im theaterpädagogischen Bereich.

Das Projekt spricht besonders die Förderung der Breitenkultur an und transportiert kulturelle Bildung in die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche.

### Freilichtbühne MH – digitaler Mittwoch

**Projektpartner:** Regler Produktion e.V.  
**Laufzeit:** 2020  
**Fördersumme:** 23.300,00 Euro

Unter dem Solidarprinzip „Kultur aus dem Hut“ – jeder ist willkommen und gibt, was er kann und mag – veranstaltet die Regler Produktion e. V. jährlich rund 50 Veranstaltungen.

Mit einer Förderung unterstützt die Brost-Stiftung das große ehrenamtliche Engagement des Vereins. Das geförderte Projekt ermöglicht dem Antragsteller weitere Unterstützer zu begeistern und schafft Aufträge für Künstler und Künstlerinnen in dieser ungewissen Zeit.

### Don Carlo

**Projektpartner:** Theater und Philharmonie Essen GmbH (TuP)  
**Laufzeit:** 2020 - 2022  
**Fördersumme:** 280.000,00 Euro

Das Aalto-Theater Essen wird als eine der Neuproduktionen Giuseppe Verdis Oper „Don Carlo“ auf die Bühne bringen. Inszeniert ist diese Produktion vom international renommierten Regisseur Robert Carsen, der zu den bedeutendsten Theatermachern der Gegenwart zählt. In Essen war bereits in der Intendanz von Hein Mulders seine Interpretation von Leoš Janáček's „Jenuf“ 2014 zu erleben. Carsen betrachtet „Don Carlo“ als Verdis finsterste Oper. In seiner Deutung misstraut er dementsprechend sogar den für gewöhnlich als gegeben hingenommenen Konstellationen der Protagonisten und schafft so einen inszenatorischen doppelten Boden, der Verdis beliebter Oper neue Dimensionen eröffnet. Die Premiere findet pandemiebedingt erst am 12.03.2022 statt.

### Begegnung mit Ludwig

**Laufzeit:** 2020  
**Fördersumme:** 14.850,00 Euro

Aufgrund der vielfältigen Einschränkungen und Veranstaltungsverbote rund um die Coronapandemie mussten zahlreiche Events rund um das Beethovenjubiläum abgesagt werden – auch im Ruhrgebiet. Mit der Neuauflage der „Fünften Sinfonie in F-dur, op. 52“ von Ludwig van Beethoven, komponiert von Ulrich Harbecke, fördert die Brost-Stiftung im Bereich der Kunst und Kultur. Im Sinne der Gemeinnützigkeit soll das Werk kostenlos der breiten Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Um dies umzusetzen, gibt es begleitend zur CD einen Downloadlink.



## >>> Projekte zur Förderung der Volks- und Berufsbildung

### Journalistisches Recherchestipendienprogramm

**Projektpartner:** Eigenprojekt der Brost-Stiftung in Kooperation mit dem „Verein für Recherche und Reportage e. V.“

**Laufzeit:** 2018 - 2021  
**Fördersumme:** 2.639.880,00 Euro

In Kooperation mit dem Verein für Recherche und Reportage e. V. förderte die Brost-Stiftung im Jahr 2019 erstmals bis zu 20 Journalistinnen und Journalisten (Alter bis 35 Jahre) mit einem Recherchestipendium.

Das Programm soll dazu ermutigen, ein besonders zeitintensives Recherche- oder Reportagevorhaben umzusetzen und ist als Beitrag zur Förderung und Stärkung eines unabhängigen und aufklärerischen Journalismus gedacht.

### Integrationspolitik für die Mehrheitsgesellschaft – Partizipationsmöglichkeiten für junge und alte Menschen im Ruhrgebiet stärken

**Projektpartner:** Verein für Forschung und Lehre praktischer Politik e. V.  
**Laufzeit:** 2018 - 2022  
**Fördersumme:** 1.003.050,00 Euro

Gerade im Ruhrgebiet, wo Abstiegsängste, ausgelöst durch den Strukturwandel besonders groß sind, und zugleich viele Menschen mit Migrationshintergrund leben, fühlen sich Menschen zunehmend ausgeschlossen und abgehängt.

Das Projekt zielt darauf ab, die Bevölkerungsgruppen, die sich nicht mehr angesprochen und repräsentiert fühlen, mit speziellen Bildungsangeboten in das politische und gesellschaftliche Leben zu reintegrieren.

### Bildungsprojekt „Die Netzentdecker“

**Laufzeit:** 2018 - 2020  
**Fördersumme:** 800.000,00 Euro

Digitalisierung ist eines der großen Themen, die Bildungspolitik und Öffentlichkeit zurzeit gleichermaßen beschäftigt. Verlierer dieser Entwicklung ist die Generation „Babyboomer“: zu jung, um sich der digitalen Zukunft zu verweigern, zu alt, um jeden Hype mitzumachen, zu arriert, um Wissenslücken zuzugeben, zu schlau, um den rapiden Wandel zu ignorieren.

„Die Netzentdecker“ bieten eine multimediale Plattform, um die „digitale Fitness“ der Menschen im Ruhrgebiet zu fördern. Es ist Selbstversuch und Expedition. Der Protagonist, Hajo Schumacher, und seine Begleiter sind ständig unterwegs und kämpfen sich durch ein Gewirr an Aufgaben. Jeder Lernerfolg wird verständlich und unterhaltsam dokumentiert, in Kolumnen, YouTube-Filmen und Tutorials veröffentlicht.

**Perspektiven für den Lokaljournalismus an Rhein und Ruhr**  
**Laufzeit:** 2018 - 2020  
**Fördersumme:** 152.900,00 Euro

Der Lokaljournalismus an Rhein und Ruhr befindet sich im Umbruch: Finanzielle Einbrüche führten in den letzten Jahren zur Ausdünnung der Berichterstattung, obwohl unabhängiger Journalismus eine wichtige Funktion für die Demokratie vor Ort erfüllt. Das Projekt sucht Antworten auf die Frage, welche Konsequenzen es für das gesellschaftliche Zusammenleben an Rhein und Ruhr hat, wenn Lokalzeitungen ihren demokratischen Auftrag nicht mehr ausreichend erfüllen können.

### Themenfokus Ruhrgebiet

**Projektpartner:** Verein für Forschung und Lehre praktischer Politik e. V.  
**Laufzeit:** 2019 - 2021  
**Fördersumme:** 357.000,00 Euro

In zahlreichen Bereichen besteht Bildungsbedarf, ganz besonders im Bereich Energie, Mobilität und Verkehr sowie Innere Sicherheit. Das Projekt analysiert daher die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich im Ruhrgebiet mit besonderer Dringlichkeit stellen. Begleitend werden diese Themen in öffentlichen Veranstaltungen diskutiert.

### Die Ruhr und ihr Gebiet

**Projektpartner:** Eigenprojekt der Brost-Stiftung  
**Förderzweck:** Kunst und Kultur, Volks- und Berufsbildung  
**Laufzeit:** 2018 - 2020  
**Fördersumme:** 344.122,00 Euro

„Die Ruhr“ ist identitätsstiftend und steht sinnbildlich für ein zentrales Stück deutscher Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte. Darüber ist „die Ruhr“ als Fluss fast schon in Vergessenheit geraten:

Trotz aller Bemühungen um Renaturierung und Begrünung fehlt es heute noch an einer Rückbesinnung auf den Fluss als einen Ort der Identitäts- und Bewusstseinsbildung.

Hierzu möchte das Projekt einen Beitrag leisten. 2020 wurden zwei beeindruckenden Bände veröffentlicht (ISBN 978-3-402-24640-5).





>>> Projekte zur Förderung der Volks- und Berufsbildung

**Mobilität im Ruhrgebiet**

**Projektpartner:** Eigenprojekt der Brost-Stiftung in Kooperation mit dem NRW-Verkehrsministerium  
**Laufzeit:** 2017 - 2020  
**Fördersumme:** 180.400,00 Euro

Die Verbesserung der Verkehrssituation ist eine der dringendsten Aufgaben im Ruhrgebiet. Hierfür sind leistungsfähige Mobilitätslösungen für den Personen-, aber auch vor allem für den Güterverkehr nötig. Ziel des Projektes ist es, die Chancen digitalisierter und vernetzter Mobilitätslösungen für das dicht besiedelte Ruhrgebiet zu erschließen.

**Eltern-Schüler-Akademie Ruhr**

**Projektpartner:** Stiftung TalentMetropole Ruhr gGmbH  
**Förderzweck:** Volks- und Berufsbildung, Jugendhilfe  
**Laufzeit:** 2018 - 2021  
**Fördersumme:** 150.000,00 Euro

Das Projekt der Eltern-Schüler-Akademie soll die Zugangsmöglichkeiten zu Aus- und Bildungsangeboten in sozial benachteiligten Stadtteilen des Ruhrgebietes verbessern.

Erklärtes Ziel der TalentMetropole Ruhr ist es, bislang nicht erschlossene Potenziale mit neuen Strategien aufzuspüren und Talente über eine gezielte Förderung zur Entfaltung zu bringen.

**Bildungsprojekt**

**„Ruhrgebiet besser machen“**  
**Laufzeit:** 2019 - 2021  
**Fördersumme:** 132.200,00 Euro

Das Ruhrgebiet besser machen, dieses Ziel steht im Zentrum des gleichnamigen Projekts, das die Brost-Stiftung in Kooperation mit der Körber-Stiftung und in enger Zusammenarbeit mit den drei Pilotkommunen Bottrop, Herne und Oberhausen startete. Konkrete Vorschläge und innovative Ideen wurden vor Ort bei den Bürgern in einem mehrstufigen Prozess gesammelt und diskutiert, einzelne Ideen wurden direkt im Anschluss an das Projekt umgesetzt.

**Bewahrung und Vermittlung der industriekulturellen Vergangenheit des Ruhrgebiets**

**Projektpartner:** Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets  
**Förderzweck:** Kunst und Kultur, Volks- und Berufsbildung  
**Laufzeit:** 2018 - 2020  
**Fördersumme:** 116.320,00 Euro

Das Projekt unterstützt die Förderung der kulturellen und historischen Bildung der Bevölkerung und die Pflege des regionalen Bewusstseins. Dabei steht die nachhaltige Sicherung des kulturellen Erbes der Ruhrgebietsregion und die Vermittlung an die Bevölkerung im Vordergrund.

**Förderung des journalistischen Nachwuchses**

**Projektpartner:** Verein zur Förderung des journalistischen Nachwuchses – enter e. V.  
**Laufzeit:** 2017 - 2021  
**Fördersumme:** 15.000,00 Euro

Nicht jeder, der wortgewandt ist, gut schreiben kann und kommunikationsfreudig ist, eignet sich zum Journalisten. Ein Praktikum in der Redaktion der Lokalpresse ist oft hilfreich, aber keine allumfassende Quelle.

Das jährlich stattfindende Journalisten-seminar unterstützt Schüler und Studenten bei der Entscheidung für oder gegen den Beruf und hilft, den richtigen Ausbildungsweg zu finden.

**Josef-Albers-Museum Bottrop Quadrat**

**Projektpartner:** Stadt Bottrop, Josef-Albers Museum  
**Laufzeit:** 2019 - 2021  
**Fördersumme:** 1.000.000,00 Euro

Mit dem Erweiterungsbau des Museumszentrum Quadrat wird die Stadt Bottrop ihren Bürgerinnen und Bürgern sowie allen Kunstinteressierten weltweit ein anziehendes kulturelles Angebot bieten. Künftige Museumsbesucher betreten den Neubau über eine Verbindungsbrücke, ein Fenster schafft dabei freie Sicht auf den Park.

Der Rundgang im Inneren führt durch acht unterschiedlich dimensionierte Ausstellungsräume. Vier große Fenster auf je einer Seite gewähren den Besuchern Ausblicke in den Stadtgarten und gleichzeitig den Spaziergängern von außen Einblick in das Museum.

**Folkwang Hochbegabtenförderung**

**Projektpartner:** Folkwang Universität der Künste  
**Laufzeit:** 2020 - 2021  
**Fördersumme:** 45.000,00 Euro

Das im Mai 2018 neugegründete Institut für künstlerische Nachwuchsförderung „folkwang junior“ zielt darauf ab, künstlerisch hochbegabte Kinder und Jugendliche aus dem Ruhrgebiet zu identifizieren, zu fördern und weiterzuentwickeln.

Spitzentalente aus der Region können sich frühzeitig unter professionellen Bedingungen erproben, reifen und in der Region verankert bleiben. Die geplanten Auftrittsmodule sollen mit den von der Brost-Stiftung bereits geförderten Institutionen durchgeführt werden.

Die Absicht, bestehende Förderprojekte in der Region zu vernetzen, findet hier Berücksichtigung. Diese Vernetzung soll eine überregionale Ausstrahlung als Kulturträger erzielen.

**Alison Yip - Drag & Drop**

**Projektpartner:** Dortmunder Kunstverein  
**Laufzeit:** 2020 - 2021  
**Fördersumme:** 10.000,00 Euro

Im Zeitraum vom 31. Oktober 2020 - 06. Juni 2021 fand ein Ausstellungsprojekt mit der kanadischen Künstlerin Alison Yip im Dortmunder Kunstverein statt. Ihre Ausstellung umfasste neue Werke auf Leinwand und Wand/Glasmalereien und wurde speziell auf die besondere Raumsituation – eine große Fensterfront umgibt den Dortmunder Kunstverein – hin konzipiert.

**Gestaltungsoptionen für das Ruhrgebiet**

**Projektpartner:** Ruhr-Universität Bochum  
**Laufzeit:** 2020 - 2021  
**Fördersumme:** 572.000,00 Euro

Das Ruhrgebiet gilt als der Prototyp einer vom Strukturwandel geprägten Region. Wie unter einem Brennglas lassen sich hier zahlreiche Entwicklungen beobachten, die für ganz Deutschland maßgeblich sind – von Zuwanderung, Populismus und abnehmendem gesellschaftlichem Zusammenhalt über schwindende politische und gesellschaftliche Partizipation, die Erosion von Institutionen wie Gewerkschaften und Kirche und die Schwäche der Volksparteien bis hin zu Infrastrukturproblemen sowie räumlichen Ungleichheiten.

In einem ersten Schritt wurden die Sorgen und Verunsicherungen in der Bevölkerung des Ruhrgebiets identifiziert und mit realen Bedrohungsszenarien abgeglichen. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden im Anschluss in Form einer digitalen Gestaltungsplattform breiten Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht.

**Brost-Ruhr Preis**

**Laufzeit:** seit 2019  
**Fördersumme:** 36.000,00 Euro

Mit der von der Brost-Stiftung verliehenen Auszeichnung sollen Persönlichkeiten, Gruppen oder Institutionen (auch außerhalb des Ruhrgebiets) geehrt werden, welche sich besonders engagiert, zukunftsweisend und gesellschaftlich relevant für die Menschen im Ruhrgebiet und darüber hinaus einsetzen.

>> Mildtätige Förderungen

**Wir im Revier 2020/2021**

**Projektpartner:** Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e. V. - Diakonie RWL  
**Laufzeit:** April 2020 - Dezember 2021  
**Fördersumme:** 150.000,00 Euro  
**Projektpartner:** Diakonisches Werk Dortmund und Lünen gGmbH  
**Laufzeit:** Januar 2021 - Juni 2021  
**Fördersumme:** 100.000,00 Euro

Die Coronakrise gefährdet zahlreiche Existenzen, auch im Ruhrgebiet. Viele Unternehmen und Selbstständige sind von Einnahmen abgeschnitten. Betroffen sind auch ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Der Staat hat Förderprogramme aufgelegt. Trotzdem drohen viele Menschen durch die Maschen des aufgespannten Netzes zu fallen. Wir im Revier möchte vor allem denjenigen helfen, die in dem für die Kultur des Ruhrgebiets so wichtigem Geflecht aus Kleingewerbe, Gastronomie und Kultur arbeiten und bedingt durch die Coronakrise ohne Existenzgrundlage dastehen.

**Abendisch für benachteiligte Kinder und Jugendliche**

**Projektpartner:** St. Johannesstift der Salesianer Don Boscos, Essen-Borbeck  
**Förderzweck:** Jugendhilfe  
**Laufzeit:** 2018 - 2020 / 2021 - 2023  
**Fördersumme:** 23.700,00 Euro / 22.000 Euro

Der Don-Bosco-Club wird von Montag bis Freitag täglich von ca. 120 Kindern und Jugendlichen besucht, die am freizeitpädagogischen Angebot sowie an den Projektgruppen Boxen und Tanzen teilnehmen. Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an geflüchtete Kinder, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial schwachen Familien sowie Schüler und Schülerinnen der benachbarten Grundschulen und des Don-Bosco-Gymnasiums. Durch die Förderung der Brost-Stiftung kann den Kindern und Jugendlichen eine gemeinsame Abendmahlzeit angeboten werden.

„Die Menschen in den Quartieren sind die Fachleute, nur mit ihrer Expertise können wir als Verwaltung notwendige Veränderungsprozesse beschleunigen.“

Bernd Tischler, OB Bottrop



Abwechslung im Heimalltag: Seit 1996 hat „Musik am Nachmittag“ mit über 11.300 Veranstaltungen rund 1.000.000 begeisterte Zuhörer erreicht

# Mozart ist gut, Mitsingen besser

Die Veranstaltungsreihe „Musik am Nachmittag“ bietet für Senioren eine willkommene Abwechslung vom Heimalltag. Gerade in harten Pandemiezeiten

**M**anchmal beginnt „Musik am Nachmittag“ gleich nach dem Frühstück – aus gutem Grund. „Angesichts des vorhergesagten heißen Sommerwetters haben wir unser Konzert auf den Vormittag verlegt“, erklärt Programmdirektor Roman Brnčić. So wird an diesem Julimorgen der Besuch des Musikertrios im Johanniter-Stift Neudorf zum Klassikfrühstücken.

Louiza Bardan streichelte mit italienischen Arien die Seelen der rund 50 Senioren, dabei wurde die Sängerin unterstützt von Maryana Brodska am Klavier und Konzertgeiger Brnčić. Einige der Bewohner des Seniorenheims hörten hinter dem Fenster oder auf dem Balkon zu, der Rest lauschte, ausgestattet mit Sonnenhüten, direkt vor der Cafeteria. Mittendrin ein 90-jähriges Geburtstagskind – das wie alle anderen dem Höhepunkt des Konzertes entgegenfieberte. Nach gut einer Stunde Klassik gibt es traditionell Volklieder zum Mitsingen: Diesmal hatte Brnčić „Am Brunnen vor dem Tore“ sowie „Du, du liegst mir im Herzen“ ausgesucht. Begeisterter Schlussapplaus ...

... wie schon vorher im Caritas-Altenheim Marienhof, für dessen Bewohner die besondere Veranstaltungsreihe immer eine willkommene Abwechslung vom Alltag darstellt. „Die Konzerte haben große Bedeutung für unsere Bewohner. Ich erlebe die Bewohner nach dem Konzert losgelöst, man kann sogar sagen beseelt“, so Ute Oberheid-Müller, Leiterin des Sozialdienstes im Marienhof.

**Den meisten Zuhörern wäre ein Opernbesuch oder ein Konzertabend außerhalb des Heimes nicht mehr möglich. Deshalb kommen die Künstler zum Publikum. Dafür wurde die Konzertreihe „Musik am Nachmittag“ von der Münchener Internationalen Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation bereits 1996 ins Leben gerufen. Seitdem hat sie mit über 11.300 Veranstaltungen rund 1.000.000 begeisterte Zuhörer erreicht. Im Ruhrgebiet fördert die Brost-Stiftung die besondere Initiative: Rund 80 solcher Konzerte wurden im Laufe des Jahres in verschiedenen Senioren- und Pflegeheimen ermöglicht. 200 Auftritte waren es vor den Pandemiebeschränkungen.**



## Vor der Pandemie waren die Konzerte gleichzeitig erlebte Gemeinschaft

Im Sommer haben die Senioren jetzt wieder beim Gartenkonzert ein besonderes Musikerlebnis, in der Adventszeit spielten die Musiker sogar zeitweise eine Reihe von Open-Air-Konzerten ausschließlich vor den Fenstern von Alten- und Pflegeheimen, weil reguläre Besuche verboten waren. Im Juli 2021 sind wieder direkte Begegnungen möglich. Brnčić schätzt die Begegnung mit den älteren Menschen: „Es beginnt schon mit dem Verteilen der Programme, wofür wir uns persönlich Zeit nehmen. Dabei entsteht schon ein direkter Draht, der auch für uns Künstler die Konzerte in kleinem Rahmen zu einem sehr intensiven Erlebnis macht.“ Kaffee und Kuchen sind fester Bestandteil des Konzeptes, soweit die Coronabeschränkungen dies aktuell zulassen.

Knapp eine Million Menschen leben in Deutschland in Heimen, Tendenz steigend. Die Brost-Stiftung möchte innerhalb ihres Satzungsauftrags Senioren, die aus gesundheitlichen und/oder finan-



Violinist Roman Brnčić (r.) ist Programmchef für die „Musik am Nachmittag“-Konzerte der Internationalen Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation in NRW

ziellen Gründen kulturelle Veranstaltungen außerhalb des Heimes nicht aufsuchen können, Unterhaltung und Gesellschaft bieten. Folgerichtig war deshalb die Projektpartnerschaft mit der Internationalen Stiftung des Münchener Unternehmers Erich Fischer. Seit vielen Jahren tragen die „Musik am Nachmittag“-Konzerte dazu bei, den Alltag in Heimen aufzuhellen. Die Veranstaltungen bieten geistige und emotionale Anregung, schenken Lebensfreude und fördern Gemeinschaft.

„Wir bringen Musik zu den Menschen, die keine Konzerte mehr besuchen können. Wir sind noch lange nicht am Ziel, aber auf einem guten Weg.“  
Brost-Vorstand Dr. Thomas Sacher

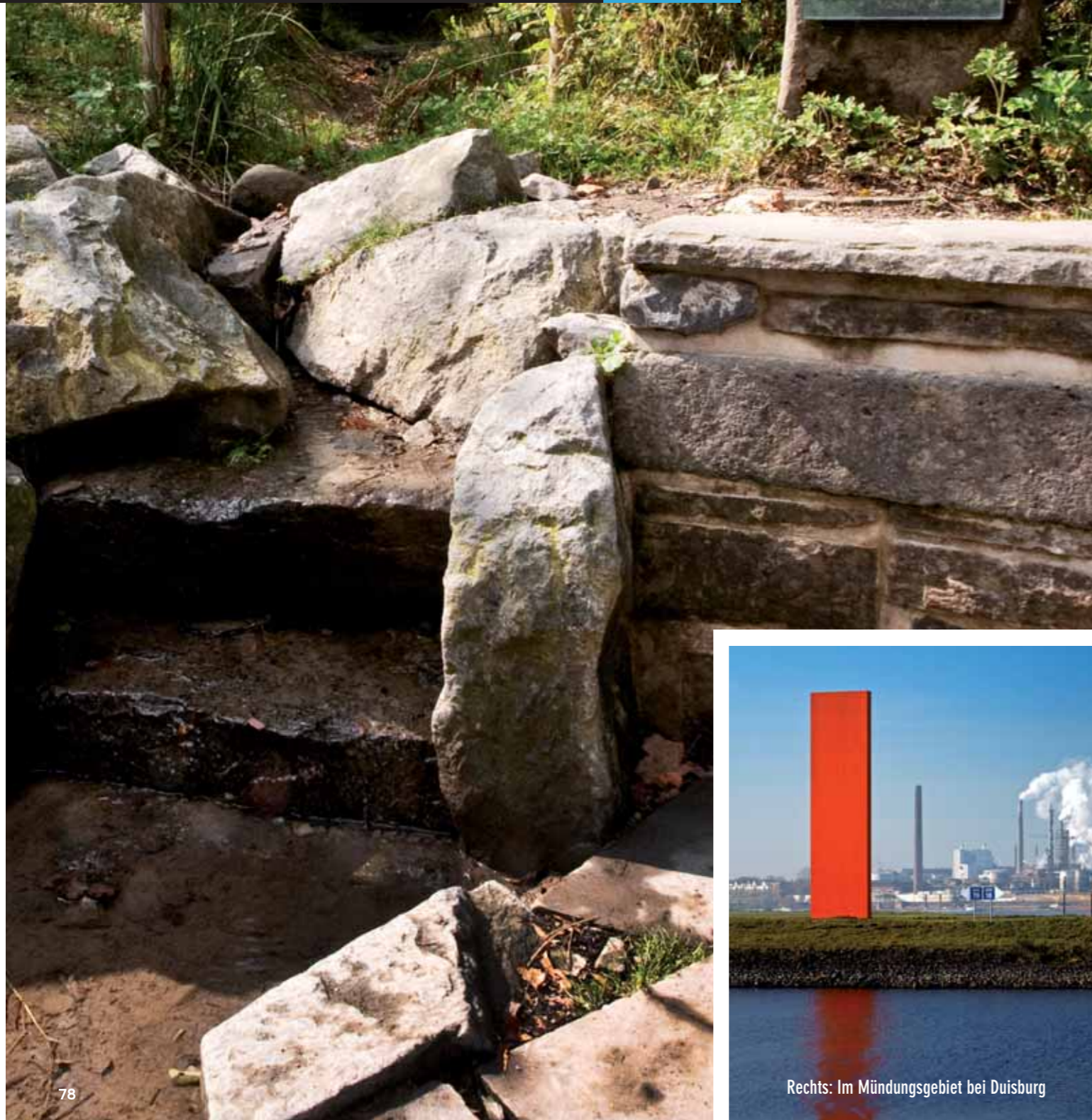
Ob Violine, Klavier oder Gesang, die Musik berührt die Zuhörer. Und bei dem ein oder anderen Klassikliebhaber werden Erinnerungen an vergangene Konzertbesuche wach. Im Johanniter-Stift gibt es diesmal Mozart-Klassik(er) und Komponistinnen von Franz Liszt, dazu hat Brnčić Serenaden des Tschechen Frantisek Drdla ausgewählt. „Den kennt in Deutschland kaum jemand, weil keiner den Namen aussprechen kann“, sagt er bei der Vorstellung der Stücke. Und zaubert damit schon das nächste Lächeln ins Gesicht des Senioren ...



In Duisburg-Neudorf genossen die Senioren Sonne und Klaversonaten

# Die Biografie eines bedeutenden Flusses

Mitherausgeber Jens Adamski\* führt in seinem Editorial aus, was die Ruhr und die vorliegenden Buchbände so besonders macht



Die Ruhr zeigt ein mannigfaltiges Gesicht. Man könnte auch sagen, sie besitzt eine Vielfalt an Identifikationsmöglichkeiten. Sie verfügt über mehrere Identitäten und so vielseitig wie sie sich präsentiert, ist sie im übertragenen Sinne gleichermaßen Natur- und Wirtschaftsraum, Wohn- und Kulturraum, Industrie- und Verkehrsraum, Wasserwirtschafts-, Sport- und Freizeitraum. Die beiden vorliegenden Sammelbände über die Ruhr und ihr Gebiet sollen diesem Identitäten-Pluralismus sowohl inhaltlich als auch formal Rechnung tragen.

... Schon vor langer Zeit ist sie zum Synonym für die einstmals von Bergbau und Schwerindustrie geprägte Kulturlandschaft geworden, die bei Menschen in ganz Deutschland – und darüber hinaus – sofort Assoziationen weckt: Der Fluss steht sinnbildlich für ein zentrales Stück deutscher Wirtschafts-, Gesellschafts- und Erinnerungsgeschichte – für Fördertürme und Fabrikschornsteine, aber auch für die Deindustrialisierung, den Strukturwandel und die damit einhergehenden sozialen Herausforderungen ...

## Sinnbildlich steht der Fluss für die Pioniergeschichte des Ruhrreviers

Als Ausgangspunkt dieser Sammelbände diente zugleich die Einsicht, dass die Ruhr selbst in diesem Zusammenhang fast schon in Vergessenheit geraten ist. Denn das Gebiet, das sie durchfließt, wird in den Köpfen der Menschen eigentlich kaum mehr mit dem Fluss verbunden, der ihm seinen Namen gab. ...

Der Blick auf den Fluss ist bewusst multiperspektivisch und interdisziplinär angelegt, um die unterschiedlichen Facetten der Ruhr möglichst gleichwertig zu erfassen. Beide Bände beinhalten zugleich unterschiedliche Textgattungen und Beitragsformen, bei denen es sich einerseits um wissenschaftlich fundierte, aber allgemeinverständliche Darstellungen, andererseits aber auch um Dokumentationen, journalistische Beiträge oder Reportagen und Interviews handelt.

Verwaltungstechnisch ist die Ruhr geteilt: Formalrechtlich ist von der Mündung bis Mülheim der Bund verantwortlich, von da an bis zur Quelle nahe Winterberg das Land. Das Land wiederum gibt die operative Verantwortung weiter an die Regierungspräsidien.

... Sinnbildlich steht der Fluss also für die Pioniergeschichte des Ruhrreviers. Ungeachtet dessen ist die Ruhr mit ihrem Einzugsgebiet von derzeit 4.478 Quadratkilometern ein Fluss mit mehreren, sich unterscheidenden regionalen Identitäten, schließlich verbindet sie auf ihrem aktuell gut 219 Kilometer langen Weg zwischen Winterberg und Duisburg nicht nur das Sauerland mit dem Ruhrgebiet, sondern auch Westfalen mit dem Rheinland.

... Der Name „Ruhr“ geht auf den althochdeutschen Begriff „Rura“ zurück. Einige Sprachwissenschaftler gehen heutzutage eher davon aus, dass dem Begriff vermutlich vielmehr das indogermanische, beziehungsweise alteuropäische Wort „reu/ru“ mit der Bedeutung „aufreißen“ oder „graben“ zugeordnet werden muss. Folgt man dieser Einschätzung, dürfte die Ruhr



Rechts: Im Mündungsgebiet bei Duisburg



Das zweibändige Werk „Die Ruhr und ihr Gebiet“ (Herausgeber Prof. Bodo Hombach // Brost-Stiftung) erschien im Aschendorf-Verlag Münster. ISBN 978-3-402-24640-5, beide Bände zusammen 39,90 Euro

damals als ein noch ungebändigter, mitunter rasch fließender Strom wahrgenommen worden sein, der sich ein breites oder tiefes Flussbett gegraben hatte ...

Dabei ging es zunächst darum, den Fluss als Transportweg, insbesondere zum Abtransport der Kohle, zu nutzen, was durch seine bereits in den Jahren 1776 bis 1780 erfolgte Schiffbarmachung möglich wurde ...

## Die Ruhr ist heute im weltweiten Vergleich der Industrieregionen einer der saubersten Flüsse

1899 kam es zunächst zur Gründung des Ruhrtalesperrenvereins, dessen Hauptaufgabe darin bestand, den Bau von Talperren an den Nebenflüssen der Ruhr im Bergischen Land und Sauerland zu fördern, um eine „Wasservorratshaltung“ und somit eine gleichmäßige Wasserführung im Flussbett (und damit auch eine kontinuierliche Wasserversorgung) zu gewährleisten. 1913 wurde ergänzend der Ruhrverband ins Leben gerufen, der die Errichtung von Kläranlagen vorantrieb und sich nachfolgend der Anlage von Stauseen widmete, die dazu dienten, die Fließgeschwindigkeit des Flusswassers zu verlangsamen, um so die Sedimentation mitgeführter Schwebstoffe zu ermöglichen, beziehungsweise absetzbare Stoffe aus dem Wasser zu entfernen ...

Doch mit dem Abschluss des Emscher-Umbaus und ökologischen Erneuerungsprogramms 2021 wird auch die seit über einem Jahrhundert anhaltende Verunglimpfung dieses Ruhrgebietsflusses ein endgültiges Ende gefunden haben ...

Die Ruhr ist heute im weltweiten Vergleich der Industrieregionen einer der saubersten Flüsse, in dem sich auch „anspruchsvollere“ Fischarten (wieder) heimisch fühlen.

\* Die Originaltexte der Autoren im Buch sind deutlich länger, Punkte in den vorliegenden Beiträgen zeigen, wo gekürzt wurde.





# Die kleine Schwester der Brooklyn Bridge

Eine Ruhrquerung bei Meschede geht auf den gleichen Konstrukteur zurück wie das New Yorker Wahrzeichen. Nur eine von vielen spannenden „Brückengeschichten“



Rund 160 Brücken überqueren die Ruhr auf ihrem knapp 220 Kilometer langen Weg von der Quelle bis zur Mündung im Duisburger Stadtteil Ruhrort. Im Durchschnitt entspricht das einer Querung alle 1,3 Kilometer. 160 Brücken sind auf den ersten Blick lediglich 160 Möglichkeiten, auf bequeme Art und Weise vom einen an das andere Ufer zu gelangen – zu Fuß oder mit dem Fahrrad, im Auto oder auf der Schiene. Hinter jeder dieser Brücken stecken jedoch auch spannende Geschichten, die Silvia Fehse gesammelt und aufgeschrieben hat.

## Wussten Sie, dass eine unscheinbare Flussquerung in Meschede eine weltberühmte Schwester hat?

Die 1839 erbaute Fußgängerhängebrücke im Park von Haus Laer bei Meschede ist direkt mit der New Yorker Brooklyn Bridge „verwandt“. Als eine der ältesten erhaltenen Kettenhängebrücken in Europa steht sie heute unter Denkmalschutz. Ihre Baupläne gehen ursprünglich auf einen Entwurf des Ingenieurs Johann August Roebling zurück, dessen statische Konstruktionsidee damals revolutionär war. Besondere Berühmtheit erlangte der gebürtige Mülhausener in Deutschland dennoch nicht. Er wanderte 1831 in die USA aus, wo er kurz vor seinem Tod das letzte Bauwerk plante: die Brooklyn Bridge, deren Fertigstellung er 14 Jahre später nicht mehr erlebte.



Brooklyn Bridge – Berühmte Brücke in New York City

Und auch das hat die Brücke im Park mit der großen Schwester in den USA gemeinsam. Roebling konnte seine Pläne in Meschede ebenso wenig selbst verwirklichen wie in New York. Ein späterer Baumeister hat sie jedoch aufgegriffen und umgesetzt.

## Gerhard Richter malte die Ruhrtalbrücke

Die Mintarder Ruhrtalbrücke hat einige Superlative aufzuweisen: Sie ist die längste deutsche Straßenbrücke aus Stahl und zählt sicherlich zu den meistbefahrenen. In Sachen Ästhetik hält sie hingegen keinen Rekord. So stellt sie optisch einen massiven Eingriff in die Landschaft dar und ist deshalb seit Jahren recht umstritten. Vielleicht hat aber genau das den Künstler Gerhard Richter inspiriert, sie zu malen. Im Jahr 1969

entstand das Bild mit dem schlichten Titel „Ruhrtalbrücke“. Es zeigt eine seitliche Ansicht des Bauwerks im Gegenlicht der Dämmerung. Der Kunstverein Ruhr holte das Gemälde 1994 für die Ausstellung „Gerhard Richter und die Romantik“ nach Essen. Richter gilt als einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart, seine Werke erzielen bei Auktionen Millionenbeträge.

## Die „Living Bridge“ erwachte nie zum Leben

Wohnen über der Ruhr sollte in Duisburg möglich werden. 2007 entwarf der Hamburger Architekt Hadi Teherani ein zwölfstöckiges Gebäude, das in einem halbkreisförmigen Bogen über der Ruhr gebaut werden sollte. Luxuswohnungen mit großzügigen Balkonen und Terrassen, Geschäfte und sogar ein Parkhaus waren darin vorgesehen. „Das Projekt ‚Living Bridge‘ ist als ein Baustein der Strategie ‚Entwicklung am Wasser‘ als Motor für die Stadtentwicklung und das Stadtimage Duisburgs anzusehen“, heißt es in den Unterlagen zum Planverfahren.

Und weiter: „Der Brückenschlag erweitert logisch und folgerichtig die gegenwärtige Entwicklung des Innenhafens und ermöglicht dadurch die zukünftige Erschließung einer scheinbar nicht endenden Uferlandschaft.“

Acht Bögen aus Stahlbeton mit einer Spannweite von 25 Metern sollten das Gebäude tragen. Die unterste Ebene war als Parkgeschoss mit einem öffentlich zugänglichen Rad- und Fußweg geplant. Darüber sollten Wohnungen und Geschäfte entstehen. Gefasst werden diese Ebenen in den Plänen von zwei über die gesamte Länge und Höhe spannenden Bögen, an denen sich je eine öffentliche Treppe befindet.

Der Ausblick wäre sicherlich unbezahlbar gewesen – im wahrsten Sinne des Wortes

Die „Living Bridge“ blieb eine Vision aus Stahl und Glas



# Die Ruhr – heute so sauber wie nie

Einer der Gründe verbirgt sich hinter dem Kürzel „EU-WRRL“. Autor Ulrich Reitz beleuchtet die Zusammenhänge zwischen Politik und Wasserqualität

Weshalb ist die Ruhr heute so sauber wie noch nie in den vergangenen 200 Jahren? Weshalb wird die Ruhr auch noch immer sauberer? Weshalb können wir allen Ernstes darüber reden, dass wir irgendwann in der Ruhr auf ihrer gesamten Länge wieder schwimmen können?

Die Wasserqualität erklärt sich nicht zuletzt mit der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, kurz EU-WRRL. Dieses bahnbrechende Werk aus dem Jahr 2000 hatte einen Vorlauf von rund 15 Jahren, und es entstand nicht aus dem Nichts. Sondern aus Katastrophen. Es ist die Nacht zum 1. November 1986. Im Baselland, in dem Ort Schweizerhalle, bricht ein Inferno los. Im Lagerhaus 956 jagt eine Explosion die nächste, dicker, schwarzer Rauch steigt in den Himmel über dem Rhein. Das Lagerhaus samt angrenzendem Gelände gehört der Firma Sandoz, die dem verheerenden Unfall, der als eine der größten Chemiekatastrophen in Europa in die Geschichte eingehen sollte, seinen Namen gab. 1.350 Tonnen Chemikalien verbrennen bei Sandoz und bei Flusskilometer 169 fließen sie mitsamt tausenden Kubikmetern Löschwasser in den Rhein. Der Gestank ist nur schwer zu ertragen, die Brühe aus hochgiftigen Substanzen wie Quecksilber, Insektiziden und Pestiziden färbt den Strom in ein unnatürliches Rot ...

Vielleicht war ohnehin 1986 das Wendejahr schlechthin für die Umweltpolitik. In diesem Jahr passierte nicht nur „Sandoz“, sondern auch die Atomkatastrophe von Tschernobyl, und der verheerende Chemieunfall in Seveso lag erst kurz zurück. Diese drei Ereignisse veränderten das Bewusstsein in der Bevölkerung, keineswegs nur in Deutschland. In den Folgejahren erreichte die Umweltpolitik eine Bedeutung wie noch nie in der Geschichte.

... Für sauberes Wasser sorgt nicht nur eine Lenkungsabgabe, sondern es sorgen auch Strafen dafür. Die Vorschriften, was Betriebe oder Bauern in die Ruhr einleiten dürfen, sind streng, und wer dagegen verstößt, muss das teuer bezahlen ... Aus dem reinen Transportweg einer Industrieregion soll nach und nach ein naturnahes Fluss- und Auengebiet werden. **Den Anstoß gab die europäische Wasserrahmenrichtlinie – mit Leben gefüllt und umgesetzt wird sie mit den Ideen und dem Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksregierung.**

... Studieren, wohin zeitgemäße ökologische Wasserpolitik führen kann, lässt sich etwa an der Mintarder Aue am Rand von Mülheim. Anfang 2018 rückten Arbeiter mit schwerem Gerät an. Sie rodeten großräumig das Gelände, veränderten die gesamten Ufer-



Die Ruhr mit den typischen Buhnen bei Hattingen

strukturen, schufen flache Uferzonen, definierten, wie es heißt, „strömungsberuhigte“ Bereiche, warfen Schotter- wie Kiesbänke auf und legten Inseln an. So reaktivierten sie einen Altarm der Ruhr. Eisvögel und Flussregenpfeifer, Kiebitze und Schwalben, Fledermäuse, Libellen und Frösche, Schmerle, Döbel, Äsche, Aal, Schleie und Barbe sollten in der Ruhr wieder heimisch werden. Die Kosten für das alles wurden auf eine Million Euro beziffert, was sich, gemessen am erwarteten Erfolg, einigermaßen bescheiden ausnimmt. ...

Das letzte traditionelle Kohlenschiff (eine Aake) fuhr vor 130 Jahren, 1890, über die Ruhr, und der Gegensatz zwischen Wirtschaft und Umwelt hat an Dramatik sicherlich verloren. Aber was das bedeutet, eine saubere und lebenswerte Umwelt, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. ...

Die Landesregierung NRW lässt sich die Maßnahmen zur Säuberung und Renaturierung der Flüsse im Land rund 80 Millionen kosten, finanziert über den „Wasserpennig“. Zwischen fünf und acht Cent kostet es die Bürger, aus dem sauberen Grund- und Oberflächenwasser einen Kubikmeter Wasser zu entnehmen.

Politisch ist natürlich die Frage interessant, ob es eigentlich einen Unterschied macht, ob eine rot-grüne oder eine schwarz-gelbe Regierung das Land politisch steuert ... Die derzeitige Regierungspräsidentin gehört der CDU an, und ihre Antwort auf diese Frage lautet so: Der Unterschied sei „direktiv oder konsensual“. Will sagen: Je grüner Umweltpolitik agiert, desto mehr direkte Eingriffe in die Balance der verschiedenen Interessen von Bürgern, Wirtschaft und Ökologen gibt es. Je liberal-konservativer Umweltpolitik agiert, desto mehr moderierter Konsens, Freiwilligkeit und Eigeninteresse der Betroffenen findet statt. ...

Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie als „Sternstunde der Menschheit“ zu bezeichnen, wäre vielleicht dann doch vermessend. Aber dass es sich um eine Sternstunde für die Ruhr gehandelt hat, wird man guten Gewissens sagen können. 2027 soll die neue Ruhr fertig sein. Rund 40 Jahre nach der Katastrophe in der Schweiz. Wenn man bedenkt, dass es mehr als 150 bis 200 Jahre dauerte, die Ruhr zum Wohl(stand) seiner Nutzer zu versauen, sind 40 Jahre, um zur Freude seiner Anwohner alles wieder schön zu machen, keine schlechte Bilanz.

## Die Ruhr-Bücher im Pressespiegel



„Leben am und mit dem Fluss“ – der Doppelband wie auch einzelne Geschichten erfuhren große Aufmerksamkeit in den Medien der Region



Das Magazin „Aufbruch NRW“ der BILD-Zeitung widmete sich ausgiebig den in „Heimat Ruhr“ erzählten Ruhrtaufen



Der „Bonner Generalanzeiger“ besprach auf einer ganzen Seite den kleinen Fluss, der einer ganzen Region den Namen gab

Digital und gedruckt freute sich die WAZ über das neue „Standardwerk“, das auf 824 Seiten 219 Kilometer Ruhr beschreibt ...



... und dabei auch spannende Einblicke in „Kochen und Kunst“ am Flusslauf bietet

Prof. Dr. Hendrik Streeck ist Direktor des Instituts für Virologie am Universitätsklinikum Bonn. Er berät und unterstützt die Brost-Stiftung bei der Kampagne „Jugend gegen AIDS“ (kl. Foto), in der Gleichaltrige ihre Mitschüler über Risiken beim Sex aufklären



# „Flüchtlingsströme werden durch die Pandemie wachsen“

Prof. Dr. Hendrik Streeck mahnt strukturelle Veränderungen an – weil das Virus uns nicht mehr verlassen wird

**H**err Prof. Dr. Streeck, der sogenannte Experten hype ist ein neues Phänomen in der aktuellen Pandemiedebatte. Wie bewerten Sie die neue Rolle, die Ihnen und Ihren Kollegen da zugefallen ist?

**Prof. Dr. Hendrik Streeck:** „Auf der einen Seite ist es ein Vorteil, dass bei uns nicht wie bei Bolsonaro oder Trump einfach Entscheidungen getroffen werden, ohne die Wissenschaft einzubeziehen. Ich sehe es als fortschrittlich an, wenn eine Regierung Wissenschaftler befragt. Aber die Problematik dabei ist, dass versäumt wurde, genügend Stimmen an den Tisch zu holen, um einen Diskurs zu erlauben.“

Gerade weil wir mit Blick auf das Virus vieles immer noch nicht wissen, sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Es ist richtig, Expertise einzuholen, es wird gefährlich, wenn es monothematisch wird – und das ist es leider geblieben. Ich hätte mir gewünscht, dass Soziologen, Psychologen und all die vielen Fachbereiche, die

unsere Universitäten ausmachen, an einen Tisch kommen, weil man eine Pandemie nur von allen Seiten her einschätzen kann. Das kann kein einzelner Mensch. Es gibt eben nicht den einen Wissenschaftler, der alles weiß. Diese Überhöhung zu einer Nostradamus-artigen Figur ist gefährlich, die Wissenschaft lebt vom Diskurs. Aktuell läuft es aber eher so, dass – je nach Medium – verschiedene Positionen und Fehleinschätzungen gegeneinander aufgerechnet werden. Dabei ist es gar nicht schlimm, wenn man mal falsch liegt: Die Einschätzungen und Überlegungen zum Virus ändern sich.“

„Öffentliche Debatte darf nicht in Verunsicherung umschlagen“

Mit Trump und Bolsonaro haben Sie bereits zwei Protagonisten des sogenannten „postfaktischen Zeitalters“ erwähnt. Ist vor diesem Hintergrund der aktuelle „Wissenschaftsboom“ – also die Tendenz, dass politische Debattenlagen so stark von Expertenmeinungen getragen werden – dann eher eine gute Entwicklung?

**Streeck:** „Auf der einen Seite ist die öffentliche Debatte natürlich wichtig. Aber nur zu einem gewissen Teil, denn irgendwann kann sie in Verunsicherung umschlagen. Wichtiger finde ich, dass auf politischer Ebene mehr Diskurs geführt wird. Wir müssen versuchen, die verschiedensten Szenarien mitzudenken, um bereits einen Plan B, Plan C und Plan D bereitzuhalten. Mir ist das Absurde passiert, dass ich bei Illner gefragt habe, was unser Plan B ist, wenn AstraZeneca zurückgerufen werden muss. Ich hatte keine Ahnung, dass das zehn Tage später wirklich passieren würde! Aber es belegt, wie wichtig Fragen nach Ausweichlösungen sind.“

Zur Expertise gehört, Szenarien aufzubauen und darüber zu diskutieren. Aber das wurde versäumt. Weil man auf politischer Ebene nicht an einen Tisch kommt, kann so eine Diskussion nicht anders als in der Öffentlichkeit stattfinden, wo sie zunächst nicht hingehört. Vieles, was eigentlich in Gremien hätte stattfinden müssen, hat sich in die öffentliche Debatte verschoben.“

„Wir brauchen eine starke Weltgesundheitsorganisation“

Welche Folgen hat die Pandemie langfristig für die Wissenschaft? Kann man jetzt schon Lehren aus der Krise ziehen?

**Streeck:** „Die Folgen der Pandemie kann man jetzt noch nicht absehen. Vor allem, weil sich gerade neue Arten von Strukturen bilden, denen ich etwas kritisch gegenüberstehe, zum Beispiel das Forschungsnetzwerk Universitätsmedizin. Da werden einzelne Universitäten überhöht und über die anderen gestellt. Das gefährdet unseren Pluralismus.“

Aktuell gibt es eine Universität, die über alle strahlt. Aber nur weil die Charité in Berlin sitzt, ist sie dadurch keine Regierungsuniversität. In manchen Fachbereichen ist etwa Heidelberg der weltweit unumstrittene Leuchtturm oder die LMU.

Was aber die Krise – bei aller Kritik – außerdem gezeigt hat: Wir brauchen eine starke, strukturierte und gut funktionierende Weltgesundheitsorganisation, die jenseits von den Partikularinteressen einzelner Staaten die Möglichkeit hat, sofort Pandemien einzudämmen und einzugreifen. Diese Institution muss gut und vor allem projektunabhängig arbeiten können. Ich hoffe, wir werden zu der Erkenntnis kommen, dass eine starke WHO besser für alle Menschen ist als eine schwache.“

Wir betrachten aktuell in Deutschland Inzidenz, Impffzahlen und Herdenimmunität. Ist das bei einem weltweiten Pandemiegeschehen überhaupt zielführend? Wie lange wird es dauern, bis z. B. Kamerun und andere Länder durchgeimpft sind? Wird sich bis dahin nicht irgendeine Mutation bilden, für die dann wiederum unser Impfschutz gar nicht ausreicht?

**Streeck:** „Wir werden eine Mutation aus einem anderen Land nicht aufhalten können: Bis wir die erkennen, ist sie schon einmal um die Welt. Ich bin aber nicht so pessimistisch, dass irgendwann eine Mutation kommt, bei der unsere Impfstoffe gar nicht mehr wirken. Das kann zwar passieren, aber wir erarbeiten ja nicht nur eine Immunantwort, sondern eine ganze Fülle gleichzeitig.“

Trotzdem ist die Angst vor Mutationen ein wichtiger Punkt: Wir haben im weltweiten Vergleich ein niedriges Infektionsgeschehen. Trotzdem tangiert uns das, was in Brasilien oder Indien passiert, nicht nur wegen der potenziellen Mutationen: Wenn wir durch unsere Lockdowns Lieferketten abbrechen lassen, bedeutet das, dass in einigen Ländern weniger Hilfsgüter ankommen.

Es geht ja nicht nur um die Wirtschaft. Es sind geschätzt 80 Millionen Kinder, die letztes Jahr nicht mit Polio geimpft worden sind. In Südafrika ist die Behandlung von HIV während des Lockdowns um 50 % zurückgegangen. Die Zahl der weltweit seit Corona geschlossenen Kindertagesstätten wird auf 10 Millionen geschätzt. Unheimlich viele Kinder, Unicef schätzt 150 Millionen, leben zusätzlich in Kinderarmut. Und wenn man da nochmal einen Schritt weiterdenkt, bedeutet das eine enorme Armutsentwicklung, die am Ende wiederum mehr Flüchtlingsströme zur Folge haben wird.

Diese Verkettungen der Globalisierung, und dass unsere Gesundheit und unser Wohlstand unheimlich von den anderen Menschen weltweit abhängen, haben wir in diesem kleinteiligen bundeslandgetriebenen Denken und Bekämpfen der Pandemie überhaupt nicht auf dem Schirm. Wir werden da noch enorme Nachwehen haben, die wir im Moment überhaupt nicht überblicken.“

Das Interview wurde leicht gekürzt, im Original erschien es in der Festschrift „Das BAPP-Jahrzehnt“ der Bonner Akademie für Forschung und Lehre Praktischer Politik (kl. Foto unten)

## Vom Rhein an die Ruhr: Engagement im Ruhrgebiet

Es gibt eine neue Brücke zwischen Rheinland und Ruhrgebiet: Nachdem in den letzten Jahren vermehrt erfolgreiche Kooperationen mit der in Essen ansässigen Brost-Stiftung durchgeführt worden sind, will die Bonner Akademie nun auch ein eigenes Standbein im Ruhrgebiet aufbauen. Mit der Einrichtung eines Büros in der Huysenallee in Essen ist der erste Schritt in diese Richtung getätigt. Um die Projektarbeit vor Ort zu intensivieren, insbesondere mit Blick auf das laufende Projekt „Integrationspolitik für die Mehrheits-



gesellschaft – Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für junge und alte Menschen im Ruhrgebiet“, sollen durch den neuen Standort die Zusammenarbeit und der Kontakt mit Projektpartnern gestärkt werden. Das Büro ermöglicht also erweiterte Möglichkeiten des Austauschs, vereinfacht Koordinierungsprozesse und schafft Vernetzungspotenzial. Die neue Verbindung zwischen Heussallee und Huysenallee ist gleichsam der Startschuss für eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Rhein und Ruhr!



# Impressum

## Herausgeber

Brost-Stiftung

## Geschäftsstelle

Zeißbogen 28  
45133 Essen

## Projektbüro

Huysenallee 11  
45128 Essen

T.: +49 (0) 201.749936-0

F.: +49 (0) 201.749936-25

kontakt@broststiftung.ruhr

www.broststiftung.ruhr

## Vi.S.d.P.

Dr. Boris Berger

## Konzeption, Layout und Grafik, Druck

ICEBREAKER Werbeagentur, Köln-Pulheim

www.break-the-ice.de

## Stand

August 2021

## Fotos:

Alle © Brost-Stiftung, mit Ausnahme von:

Peter Prengel, Stadt Essen (S. 6/7 oben, S. 74 oben links); Catrin Moritz (S. 6 unten links); Anja Tiwisina (S. 8); Andrei R. (S. 10 oben); Andre Zelck (S. 10 Mitte rechts); Mike König (S. 12 Mitte rechts, S. 13 rechts oben, S. 16 Mitte unten, S. 30 oben, S. 41 oben + Mitte + unten, S. 42 oben, S. 43 oben, S. 45 rechts oben + unten, S. 70 oben rechts, S. 74 Mitte oben); Udo Geisler (S. 13 Mitte rechts); D.Zetlitz (S. 14/15); Amigonianer Soziale Werke e.V. (S. 15 unten rechts, S. 70 oben links); Joerg Brueggemann (S. 16 unten rechts, S. 72 oben rechts); Lutz Leitmann (S. 17 oben links, S. 72 oben links); Stefano Laura/Bild (S. 17 Mitte oben, S. 71 links oben); Jens Fischer (S. 17 rechts oben, S. 70 links unten, S. 36/37 alle Fotos, S. 69 oben Mitte + oben rechts, S. 75 rechts oben); Georg Lukas (S. 17 Mitte links, S. 25 unten rechts, S. 71 Mitte oben); Stiftung Schalker Markt (S. 17 Mitte rechts, S. 72 Mitte oben); CORRECTIV (S. 22 oben, S. 74 Mitte oben); Ivo Mayr/CORRECTIV (S. 22 Mitte rechts, S. 23 oben links); Lennart Kutzner/lk (S. 23 unten rechts, S. 73 oben links); Ian Siepmann (S. 24 oben); Andreas Kuschner (S. 25 oben links + Mitte oben); Till Brönner (S. 26/27 alle Fotos, S. 86); Jochen Tack (S. 28 oben + oben rechts, S. 75 Mitte oben); Ralph Lueger (S. 28 Mitte); Kai Kitschenberg (S. 31 oben links); Gerd Krause (S. 31 oben rechts); Lit.RUHR (S. 33 beide Fotos); Dominik Asbach (S. 34 rechts oben); Victoria Herbig-Gross (S. 35); Martin Domagala (S. 40, S. 75 oben links); Thomas Schmidt, Stadt Herne (S. 42 unten); Jascha Loos (S. 46 oben, S. 47, S.73 oben Mitte); Teleschau, Frank Eidel (S. 47 unten); Uwe Rudowitz (S. 48, S. 71 oben rechts); Stiftung Schalker Markt (S. 49 beide Fotos); Daniel Sadrowski (S. 50 oben + Mitte); JU Bochum (S. 50 unten); Jon Rafman (S. 51 oben); Film-Still Matthew Barneys (S. 51 Mitte); Birgit Hupfeld (S. 51 unten); FUNKE Mediengruppe (S. 61); André Hirtz / FUNKE Foto Services (S. 63); Imago stock & People (S. 64 gr. Foto); K&S (S. 64 kl. Foto, S. 67 unten); Andre Krass (S. 66); Roman Brncic (S. 69 unten); Internationale Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation (S. 76); Philip Schafferhans (S. 77 links); Johanniter Seniorenhäuser GmbH (S. 77 oben rechts + unten); Stefan Ziese (S. 78 alle Fotos, S. 82, S. 83); Silvia Fehse-Schmitz (S. 80); BRT (S.81 rechts unten); Hendrik Streeck (S. 84); Kim-Frederike Kornder (S. 84 kl. Foto).

© Brost-Stiftung, Essen

Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Brost-Stiftung unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Brost  

---

Stiftung